Nr. 299. **Die Presse.** 31. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonntag den 21. Dezember 1913.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Goldener Sonntag.

Goldener Sonntag! Für Tausende der selbständigen Geschäftsinhaber und Handwerksmeister liegt die Hoffnung eines ganzen Jahres in diesem Wort. Schlägt sie fehl, dann ist Weihnachten kein Fest der Freude für sie.

Eines der vornehmsten Mittel dazu ist das Gebot, die Einkäufe am Orte vorzunehmen. Wird der alte eingesessene Kaufmanns- und Gewerbestand unterstützt, so wächst dadurch die Steuerkraft und Leistungsfähigkeit der Gemeinden, das kommt dann wiederum allen ansässigen Bürgern zugute. Der eingesessene Gewerbestand kennt die Bedürfnisse und Ansprüche der örtlichen Käufer. Er wird ihnen schon um seines eigenen Rufes willen nicht wertlosen, nichtigen Schund aufschwätzen, gerade aber in der Weihnachtszeit mit ihrer gesteigerten Kauflust wird da von skrupellosen Händlern viel gesündigt. Den Ramschbasaren liegt es nicht an der Erwerbung dauernder Kundschaft, sie unternehmen kühne Beutezüge in der Verschleuderung fehlerhafter Waren, deren billiger Preis die unverständigen Käufer blendet. Wertlosen Tand billig und schlecht bieten sie an, indes der deutsche Handwerksmeister sich müht, Liebe und Sorgfalt auch auf die Herstellung des kleinsten Stückes zu verwenden. Und darauf sollte besonders bei Weihnachtseinkäufen geachtet werden. Nur keinen Schund kaufen! Wie viel Ärger und Verdruß derartige Geschenke dem Geber und dem Beschenkten bereiten, hat wohl jeder schon erfahren.

Mit banger Sorge harrt der mittelständische Erwerbtreibende des letzten Sonntags vor dem Fest, der ihm ein goldener sein soll. Der Sonntag, sonst auf Ruhe und Erholung gestellt, diesmal soll es ein rechter Arbeitstag werden. Läßt sich das im Zeitalter der verschärften sozialen Forderungen der Angestellten noch vertreten? Wir meinen ja! Ist's doch meist die einzigste Gelegenheit für viele Eltern gemeinsam den Weihnachtstisch vorzubereiten. Auf die Tage heißen Schaffens — wenn sie es nur brächten — folgen dann die Stunden beschaulicher Ruhe. Die Geschäftsleute mögen den Sonntag mit dem lockenden, klingenden Beiwort „golden" nicht missen. Die Käufer wohl auch nicht. Doppelte Freude aber wird einziehen in die Häuser des Waren herstellenden und feilhaltenden Mittelstandsmannes, wenn bei ihren Einkäufen die, die vorher einige Waren auf Kredit nahmen, ihre Schuld begleichen.

Und nun auf zum letzten Einkauf. Sturm, Regen und Hagel hielten am „silbernen Sonntag" das einkaufslustige Publikum in den Häusern fest. Hoffentlich erfreuen sich am „goldenen Sonntag" Käufer und Verkäufer eines echten, rechten Weihnachtswetters, mit trockenem Frost und Wintersonne! Das füllt am besten die Taschen der Käufer und die Kassen der Verkäufer. Dann ist beiden geholfen.

Getreidepreis und Revisionismus.

Die neueste Ausgabe der **„Sozialistischen Monatshefte"** enthält recht bemerkenswerte Zugeständnisse betreffs der für die Bildung des Getreidepreises maßgebenden Faktoren. Im Gegensatz zu der agitatorischen Praxis der Sozialdemokratie, die Höhe unserer Getreidepreise auf die „Zollwucher" genannten Schutzzölle zurückzuführen, erkennen die „Sozialistischen Monatshefte" vorbehaltlos an, daß der Ausfall der **Welternte** die Getreidepreise ausschlaggebend beeinflußt. Diese zutreffende Anschauung vertreten die „Sozialistischen Monatshefte" ganz allgemein in den nachstehenden Sätzen:

„Als eine Linderung der Krisis sind auch die rasch und umfassend sich ermäßigenden Getreidepreise zu begrüßen. Während bei den tierischen Erzeugnissen, wegen der langsamen Vermehrung und Ausreifung des Viehnachwuchses, eine ähnliche rasche Rückkehr zu normaleren Preisen fast immer unmöglich ist, kann nach heimischen und internationalen Getreidemißernten bereits die nächstjährige Vollproduktion einen großen Umschwung bewirken."

Die „Soz. Monatshefte" beleuchten diesen Sachverhalt durch eine Reihe von Zahlen, die der internationalen Statistik entnommen sind, und befassen sich dann des näheren mit dem **Sinken der deutschen Getreidepreise.** Ehe sie hierfür den zahlenmäßigen Nachweis liefern, schicken sie folgende allgemeine Bemerkung voraus:

„Die deutschen Getreidepreise bewegen sich bekanntlich im Zollabstand und mit einigen vergänglichen und kleineren sekundären Schwankungen, **immer dem Weltmarktpreis parallel,** wie er durch die wechselnden Welternten bestimmt wird."

Zu dem sonst üblichen „Zollwucher"-Geschrei der Sozialdemokratie in der Presse, Versammlungen und Parlament paßt dieses Urteil wie die Faust aufs Auge. Daß es aber richtig ist, belegen die „Soz. Monatshefte" durch den ziffernmäßigen Nachweis des seit Mai 1912 bis Oktober 1913 eingetretenen Rückganges der Getreidepreise. In dieser Zeit ist die Tonne Weizen (nach Berliner Notierung) von 231,23 auf 185,73 Mark, die Tonne Roggen von 199,07 Mark auf 158,03 Mark gesunken. Mithin ist die Tonne **Weizen** um mehr als **46 Mark,** die Tonne **Roggen** um mehr als **41 Mark billiger geworden.** Dieser große Preisfall unter der Herrschaft derselben Getreidezölle wird bei der bevorstehenden Erneuerung der Handelsverträge die sozialdemokratische Agitation gegen den „Zollwucher" nicht wenig erschweren.

Politische Tagesschau.

Geldbedarf des Reiches und Preußens.

In den zuständigen Finanzkreisen schätzt man den Geldbedarf des Reiches und Preußens für das neue Jahr auf insgesamt 750 Mill. Mark. Hiervon dürften auf Preußen etwa 600 Millionen und auf das Reich 150 Millionen Mark entfallen. Als Emissionskurs nimmt man etwa 97 Prozent in Aussicht. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird es sich bei dem Gesamtbetrag nur um die Ausgabe vierprozentiger Anleihen handeln, die zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt werden.

Der oldenburgische Landtag

nahm mit knapper Mehrheit einen Antrag des liberalen Vizepräsidenten Tantzen an, wonach die Regierung ersucht wird, dem nächstjährigen Landtag ein Gesetz über die Pflichtfortbildungsschule vorzulegen.

Zur Genossenschaftskrisis in Hessen

nahm die zweite Kammer am Donnerstag abermals Stellung. Der Finanzausschuß hatte im Einklang mit der Regierung beantragt, statt des früher vorgeschlagenen Darlehens von einer Million Mark an die neue Zentralkasse der landwirtschaftlichen Genossenschaften ein Darlehen von zwei Millionen Mark zu gewähren. Die Vollversammlung der Kammer ging jedoch über diesen Antrag hinaus und näherte sich den Beschlüssen der ersten Kammer insofern, als sie das Darlehen auf eine Million Mark festsetzte und einen weiteren Staatskredit von zwei Millionen Mark gewährte. Für die Dauer der Darlehnshergabe wird ein Staatskommissar für die Zentralstelle bestellt.

Das neue Bismarck-Buch und Fürst Bülow.

Fürst Bülow hat an den Verfasser des von uns kürzlich erwähnten Buches über den „Fürsten Bismarck 1890—1898", den früheren leitenden politischen Redakteur der „Hamburger Nachrichten" Hermann Hoffmann, ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Für die freundliche Übersendung Ihres Werkes über Fürst Bismarck sage ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank. Sie wissen, daß ich von Jugend an dem Fürsten treu ergeben war und geblieben bin. Gern werde ich Ihr Buch meiner Bibliothek einverleiben und mich an seiner Hand in vergangene Zeiten und in die große Gedankenwelt des gewaltigen Mannes zurückversetzen, dessen Ideen und Urteile nie veralten können."

Wieder ein Hofgänger.

Der sozialdemokratische „Vorwärts" bemerkt zu der Nachricht, daß der Kaiser dem stellvertretenden Stadtverordnetenvorsteher in München, dem Sozialdemokraten Witti, beim Empfang im Rathaus die Hand gedrückt und sich mit ihm unterhalten habe, folgendes: Sollte die Nachricht auf Wahrheit beruhen, und es ist daran nach dem bisher vom Genossen Witti bewiesenen Repräsentationseifer kaum zu zweifeln, so wird die Haltung dieses Genossen die schärfste Mißbilligung in der Partei finden. Im kommunalen Pflichtenkreis der Sozialdemokratie können die Repräsentationsaufgaben nur eine sehr bedingte Rolle spielen.

Zabern und Professor Martin Spahn.

Wie der „Lorrain" mitteilt, ist der Straßburger Universitätsprofessor Dr. Martin Spahn, der Sohn des Vorsitzers der Zentrumsfraktion des Reichstages, infolge der hetzerischen Betätigung des „Elsässer" in der Angelegenheit Zabern aus dem Aufsichtsrate des Blattes ausgeschieden.

Der Streik der Studierenden der Zahnheilkunde

ist auch an der Universität Jena beendet. Die Streikenden haben am Freitag den Besuch der Vorlesungen wieder aufgenommen.

Der Skandal in der galizischen polnischen Volkspartei.

Der Abgeordnete Stapinski ist samt fünf Anhängern aus dem Polenklub ausgetreten. Die sechs Abgeordneten bilden eine neue parlamentarische Gruppe unter der Führung Kubiks. Mit seinem Austritt ist Stapinski der vom Polenklub beschlossenen Ausschließung zuvorgekommen.

Der holländisch-amerikanische Friedensvertrag,

der die Grundsätze eines Schiedsgerichtsplanes enthält, ist am Donnerstag unterzeichnet worden. Er ist der erste Friedensvertrag mit einem europäischen Lande.

Ein Vertrauensvotum für Giolitti

hat die italienische Kammer am Donnerstag mit 362 gegen 90 Stimmen bei 13 Stimmenthaltungen beschlossen.

In der französischen Wahlreform

muß das Kabinett Doumergue nunmehr bald Farbe bekennen. Die Kammer nahm am Donnerstag mit 320 gegen 161 Stimmen einen Antrag an, der die Regierung auffordert, vor dem Senat den Grundsatz der Listenwahl und der Minoritätsvertretung zu verteidigen. Doumergue, der mit dem Antrag einverstanden war, erklärte, die Regierung werde den Senat bitten, sich so schnell wie möglich auszusprechen und zusammen mit der Senatkommission einen Ausgleich zu suchen.

Die Beratung über die Gehaltserhöhung für die französischen Offiziere

und Unteroffiziere wurde am Freitag von der Deputiertenkammer angenommen. Berichterstatter Benazet und der Sozialist Briquet traten für die Vorlage ein, während Jaurès sie bekämpfte. Kriegsminister Noulens erklärte, der Gesetzentwurf bringe den Offizieren und Unteroffizieren die nötigen Aufbesserungen; man müsse die Verteuerung des Lebens, besonders in den östlichen Garnisonen berücksichtigen. Er machte gewisse Vorbehalte gegenüber der von der Budgetkommission in den Entwurf eingefügten Begünstigung starker Familien, welche bei der Beratung im Senat Schwierigkeiten machen könne. Unter diesem Vorbehalt bat der Minister um Annahme des Entwurfs, damit das Gesetz vor dem 31. Dezember verkündigt werden könne. (Lebhafter Beifall.) Ein sozialistischer Vertagungsantrag, den der Minister bekämpfte, wurde mit 475 gegen 74 Stimmen abgelehnt, der Übergang zur Einzelberatung mit 513 gegen 70 Stimmen angenommen.

Über die Arbeitsdauer in den französischen Bergwerken

hat der Senatsausschuß dem Beschluß der Kammer zugestimmt, welcher die Zahl der Überstunden eines Jahres auf 60 festsetzt.

Das englische Parlament

ist auf den 10. Februar 1914 einberufen worden.

Neue Hoffnungen am Zarenhof.

Aus Petersburg wurde vor einigen Tagen die Nachricht verbreitet, daß in der Zarenfamilie ein freudiges Ereignis bevorstehen solle. Diese Meldung wird jetzt bestätigt, und zwar, wie man aus Paris telegraphiert, durch George Clemenceau, dessen Verbindungen zu hohen russischen Kreisen bekannt sind. Herr Clemenceau fügt hinzu, daß die Gesundheit des Zarewitsch andauernd schlecht sei, sodaß man wohl endgiltig auf den Gedanken verzichten müßte, in ihm den Thronfolger zu sehen. Man hofft nun unter Umständen auf einen neuen Thronfolger.

Unwillen in Japan.

erregt, wie die „Times" aus Tokio meldet, das geplante amerikanische Einwanderungsgesetz das die Zulassung von Fremden erschweren soll. Die Regierung hofft, daß sie nicht zu einer, wenn auch inoffiziellen diplomatischen Vorstellung genötigt werden wird, zumal angesichts ihres Versprechens, sich an der Panama-Ausstellung zu beteiligen, und ihrer Bemühungen, die Abneigung der Geschäftswelt gegen die Beteiligung zu überwinden.

Die amerikanischen Gewerkschaften unterstehen dem Antitrustgesetz.

Ein Telegramm aus Newyork vom Freitag meldet: Der oberste Gerichtshof hat in dem Prozeß der Hutmacherfirmen von Danbury zugunsten der klagenden Firmen entschieden, welche gegen den Gewerkschaftsverband der Hutmacher eine Klage auf Schadenersatz eingeleitet hatten, weil der Verband über sie einen Boykott verhängte. Der Prozeß, der durch verschiedene Instanzen gegangen ist, hat sich an 25 Jahre hingeschleppt. Die endgiltige Entscheidung hat die Bedeutung, daß nach dem Bundesgesetz über die Trusts auch Arbeitergewerkschaften als Verbindung zur Beschränkung des freien Geschäftsverkehrs haftbar gemacht werden können.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Dezember 1913.

— Der Staatssekretär des Auswärtigen von Jagow ist von Stuttgart nach Karlsruhe gefahren. Am Freitag Abend wird er vom Großherzog in Audienz empfangen werden. Im Anschluß daran findet ein Diner statt, zu dem u. a. auch der Präsident des Staatsministeriums und der preußische Gesandte geladen sind. Der König von Württemberg hat dem Staatssekretär das Großkreuz des Friedrichsordens verliehen.

— Der Bundesrat hielt heute eine Sitzung ab.

— Wie das Hirsch'sche Telegraphenbureau von gut unterrichteter Seite erfährt, wird die kriegsgerichtliche Verhandlung gegen Oberst von Reuter wegen den Vorgängen in Zabern zwischen Weihnachten und Neujahr stattfinden. Wie die „Nationalztg." erfährt, wird der Anklage gegen den Oberst von Reuter die Verletzung des § 149 des Militärstrafgesetzbuches zugrunde liegen, gemäß dem jeder Soldat, der rechtswidrig von seiner Waffe Gebrauch macht oder einen Untergebenen zum rechtswidrigen Waffengebrauch auffordert, vorbehaltlich der erwirkten höheren Strafe, mit Gefängnis oder Festungshaft bis zu einem Jahre bestraft wird.

— Wie das „Berl. Tagebl." mit Genugtuung feststellt, gehören jetzt sämtliche vier Inhaber des Bankhauses S. Bleichröder zum Adel: Hans v. Bleichröder, James v. Bleichröder, Paul v. Schwabach und Albert von Blaschke.

— Die Berliner Stadtverordnetenversammlung überwies gestern den sozialdemokratischen Antrag, 500 000 Mark für die Unterstützung Arbeitsloser zu bewilligen, einem Ausschuß.

— Die vierprozentige Anleihe der Stadt Zittau, welche von Gebrüder Arnhold-Dresden, sowie der Kommerz- und Diskonto-Bank, Leipzig, heute zum Kurse von 94,60 zur Zeichnung aufgelegt wurde, ist annähernd zehnfach gezeichnet worden und zwar zum größten Teil mit Sperrverpflichtung, sodaß selbst Sperrstücke nicht in vollem Umfange berücksichtigt werden konnten.

— In der rund 60 000 Einwohner zählenden Industriegemeinde Bottrop siegten bei der

Gemeinderatsstichwahl in der dritten Abteilung die Polen mit 2671 Stimmen über das Zentrum, das auf seine beiden Kandidaten 2564 Stimmen vereinigte. Das Ergebnis wurde dadurch herbeigeführt, daß die sozialdemokratische Minderheit für die polnische Liste eintrat.

— Die Landbank-Berlin hat die Rittergüter Groß-Rinnersdorf und Niederhof, im Kreise Lüben in Schlesien gelegen, 2812 Morgen groß, an den Rittergutsbesitzer Georg Schulz aus Klastawe verkauft.

Provinzialnachrichten.

Insterburg, 18. Dezember. (In der peinlichen Angelegenheit der Hebamme Klischat,) die vor einigen Wochen wegen Vergehens gegen die §§ 218 bis 220 Str.-G.-B. (Abtreibung) verhaftet wurde, sind noch der Oberlehrer Scheffler vom hiesigen Gymnasium, der Handlungsgehilfe Rudat von der Firma Aron, der erst seit kurzer Zeit verheiratete Besitzer der Ceres-Drogerie Suszeczynski und eine Beamtenfrau in Untersuchungshaft genommen. Die beiden letzten Verhaftungen erfolgten am Mittwoch. Man spricht nebenbei auch von auswärtigen Verhaftungen. Vernehmungen in dieser Sache sollen auch in Königsberg stattgefunden haben.

Kolberg, 19. Dezember. (Totschlag.) Auf dem Rittergute Leplow entstanden bei der Lohnzahlung Streitigkeiten, bei denen zwei Arbeiter getötet wurden.

Eine Mahnung.

Die Tatsache, daß nach einer längeren Reihe von Jahren wieder einmal ein Führer der deutsch-sozialen Partei, der auf einer Werbereise durch den Osten der Monarchie begriffen, auch in Thorn aufgetreten und in einer Versammlung vor einer geladenen Zuhörerschaft gesprochen hat, scheint unsere Thorner jüdischen Mitbürger in starke Aufregung versetzt zu haben, die sich in übereilten Schritten äußert. Diese Aufregung muß einigermaßen befremden; denn es konnte erwartet werden, daß auch in jüdischen Kreisen Thorns dem Auftreten des Mitgliedes einer politischen, im Reichstage seit einem Menschenalter vertretenen Partei, der auch selbst schon für ein Reichstagsmandat kandidiert hat, mit Ruhe und Gelassenheit würde entgegengesehen werden, nachdem in Thorn unter dem lebhaften Beifall namentlich auch vieler jüdischer Mitbürger nach der Reichsfinanzreform die Sendlinge des Hansabundes und radikale Parteivertreter aufgetreten waren — was von der anderen Seite ebenfalls ertragen werden mußte, obwohl von diesen Sendlingen die schärfsten Waffen gegen die Gegner angewendet wurden. Tritt jetzt die unausbleibliche Gegenbewegung ein, so hätte man, wenn diese so unbequem ist, damals daran denken und die Erregung der Gemüter hier vermeiden sollen. Man schenkte aber den Mahnungen, die damals wohl laut wurden, kein Gehör, im Hochgefühl des vermeintlichen dauernden Umschwungs. Das vom Bezirk Westpreußen des Reichsverbandes der deutsch-sozialen Partei, wie an anderen Orten, auch in Thorn an eine Anzahl Bürger ergangene Einladungsschreiben, das sich selbstverständlich keine der übrigen rechtsstehenden Parteien wird zu eigen machen, hat vor allem den heftigen Unwillen der jüdischen Kreise hervorgerufen, wennschon es an Schärfe keineswegs die Sprache überbietet, welche die Vertreter der linksstehenden Richtungen und ihre in allen Fällen von den jüdischen Kreisen mit allen Kräften unterstützten und geförderten Preßorgane gegen die „Junker", d. h. den Großgrundbesitz und die deutsche Aristokratie, zu führen gewohnt sind. Da wäre wohl etwas Toleranz selbst dem antisemitischen Gegner gegenüber zu erwarten gewesen. Daß die deutsch-soziale Partei im ganzen Reiche gegenwärtig eine rührige und nicht erfolglose Agitation treibt, wird seine Erklärung darin finden, daß das jüdische Volkstum nach dem Abflauen der großen antisemitischen Bewegung, also in einer verhältnismäßig kurzen Zeit, ganz gewaltige, mit seiner Volksziffer nicht im Einklang stehende Fortschritte nicht nur auf dem großen Gebiete des Handels gemacht, sondern in allen höheren Schichten, einschließlich der Verwaltung, festeren Fuß gefaßt und seit Gründung des Hansabundes diese so gestärkte Machtstellung nicht eben mit weiser Mäßigung und Zurückhaltung gebraucht, vielmehr, Entwickelung und Aufstieg der deutschen Volkskreise beengend, sie energisch ausübt, was naturgemäß unter dem noch heißblütigen Jungdeutschland, das sich den ihm geschichtlich zustehenden Platz an der Sonne nicht nehmen lassen und sich vor dieser Machtstellung nicht beugen will, allmählich eine Gegenbewegung hervorrufen mußte. Für diese Gegenbewegung ist auch in Thorn — wir können von unserem konservativen Standpunkt nur sagen: leider! — der Boden dadurch geebnet worden, daß, wie sich besonders in einzelnen brennenden Tagesfragen gezeigt, das Jungjudentum, das, wie auch das junge Deutschland, von den früheren heißen Kämpfen kaum etwas weiß, die Führung auch hier an sich gerissen und in schroffer Weise, jedes Kompromiß und Zugeständnis an die andere Richtung abweisend, die Vorherrschaft überall beansprucht. Dies tritt auch hervor in der von dieser Seite und, aus bekannten Gründen, von einigen nichtjüdischen Parteigängern seit langem betriebenen geheimen Wühlarbeit gegen unser Organ „Die Presse", das Organ unserer schaffenden Stände, — eine Wühlarbeit, die allerdings bisher nur das Gegenteil von dem, was man erstrebte, bewirkt hat. Im Interesse des bürgerlichen Friedens wäre nur dringend zu wünschen, daß diese, zur Führung unberufenen Elemente zurückgedrängt und maßvolle und besonnene jüdische Persönlichkeiten die Zügel wieder in die Hand nehmen, die auch die Anrechte anderer Kreise achten. Diesen Frieden wünschen auch wir aufrichtig erhalten oder wiederhergestellt zu sehen. Das eine Ziel vor Augen, alle vaterländisch gesinnten Kräfte unter dem Banner des deutschen Konservatismus im Interesse unseres deutschen Volkstums zu sammeln, müssen wir uns gegen das zu Spaltungen führende Eindringen der deutsch-sozialen Partei in unserem Wahlkreise wenden. Und es braucht demnach nicht erst gesagt zu werden, daß, wenn die Einladung zu der deutsch-sozialen Werbeversammlung von uns nahestehender Seite versandt worden ist, dies ohne unsere Kenntnis, nicht mit unserem Einverständnis geschehen ist, weshalb ähnlichen Fällen für die Zukunft vorgebeugt werden soll. Auf der anderen Seite aber müssen wir mit der gleichen Entschiedenheit erklären, daß wir die Forderungen weiter deutscher Volkskreise, die in den rechtsstehenden Parteien ihre Vertretung finden, mit Achtung der staatsbürgerlichen Rechte aller Kreise, maßvoll, aber mit bisheriger Festigkeit vertreten und, soweit es in unseren Kräften steht, Sorge tragen werden, daß die nationalen deutschen Interessen auf allen Gebieten gewahrt bleiben. Wenn auch die jüdischen Kreise, mit Beherzigung unserer Mahnung, die wir auch in ihrem Interesse an sie richten zu sollen glaubten, da ihre Freunde wohl kaum das Wort dazu finden werden — wenn auch die jüdische Führerschaft dafür wirkt, daß die Rechte und Wünsche unseres deutschen christlichen Volksteils die gleiche Achtung auch hier, unter Abweisung der Heißsporne in den jüdischen Reihen, finden, so dürfte auch weiter der bürgerliche Friede in Thorn erhalten bleiben, mit Vermeidung der Schäden, die, im anderen Falle, allseitig fühlbar werden müßten.

Lokalnachrichten.

Historischer Thorner Tageskalender.
21. Dezember.

1871 Reichs-Rayongesetz; durch dasselbe kamen die alten Stadtmauern zum Abbruch, und in der Folgezeit fielen das Gerechte Tor (1873), das Altstädtische Tor (1878), das Jakobstor (1879) und das Katharinentor (1884).

Thorn, 20. Dezember 1913.

— (Die Kirchen- und Hauskollekten) zur Steuerung der dringendsten Notstände in der evangelischen Landeskirche haben im Jahre 1912 in Westpreußen 21 244 Mk., in Ostpreußen 32 242 Mk., in Pommern 32 070 Mk., in Posen 22 658 Mk. ergeben.

— (Militärische Personalien.) Zum Bezirksoffizier ernannt unter Stellung zur Disposition mit der gesetzlichen Pension: Reiche, Hauptmann und Komp.-Chef im Inf.-Reg von Borcke Nr. 21, b. Landw.-Bez. Hanau. Zum Kompagniechef ernannt: Loeser, Hauptmann im Inf.-Regt. von Borcke Nr. 21. Unter Beförderung zum Hauptmann als Stabshauptmann versetzt: Osterroht, Oberlt. im Inf.-Regt. Nr. 165 in das Inf.-Regt. von Borcke Nr. 21. Versetzt: Thiemann, Lt. im Jäger-Bta. Nr. 2 in die Maschinengew.-Abt. Nr. 4. von Wobeser-Warnstedt, Lt. d. Res. des Inf.-Regts. von der Marwitz Nr. 61, komdt. zur Dienstl. beim Regt., als Lt. mit Patent vom 24. September 1908 im genannten Regt. angest. Zum überzähligen Hauptmann befördert: Wulf, Oberlt. im Thorner Feldart.-Regt. Nr. 81. Versetzt: Schramek, Lt. im Inf.-Regt. Nr. 150, komdt. zur Dienstl. b. Thorner Feldart.-Regt. Nr. 81, — in dieses Regt. Garbsch, Oberlt. im Pion.-Bat. 17 in die 2. Ing.-Inspektion. Befördert: Fleiß, Zeugoberlt. b. Art.-Dep. in Thorn zum Zeug-Hauptmann; die Zeugleutnants: Bachert bei der Dep.-Verw. d. Art.-Prüf.-Komm., Röbling bei Art.-Dep. in Darmstadt, — zu Zeug-Oberleutnants; Tschentscher, Zeug-Feldwebel beim Art.-Dep. in Glogau, zum Zeuglt unter Vers. zum Art.-Dep. in Thorn. Versetzt: Riedel, Zeug-Hauptmann beim Art.-Dep. in Breslau, zum Art.-Dep. in Thorn; Hoppe, Zeugoberlt. beim Art.-Dep. in Thorn, zum Art.-Dep. in Hannover. Zum Lt. mit Patent vom 21. Dezember 1911 befördert: Tricke, Fähnrich im Thorner Feldart.-Regt. Nr. 81. Zum Leutnant befördert: Schacht, Fähnrich i. Inf.-Regt. von der Marwitz Nr. 61. Zum Fähnrich befördert die Unteroffiziere: Gressel im Inf.-Regt. von Borcke Nr. 21, Schieb im Fußart.-Regt. Nr. 11, Püchler im Pionier-Batl. Nr. 17. Der Abschied mit der gesetzl. Pension bewilligt: Bartsch, Zeughauptmann beim Art.-Dep. in Thorn, mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und Erlaubnis zum Tragen der bisherigen Uniform.

— (Auszeichnungen.) Es sind verliehen: der Rote Adlerorden 4. Klasse dem Pfarrer Arthur Puzig in Gruppe, Kreis Schwetz; das Verdienstkreuz in Gold dem Rentier Hermann Block in Klein Lubin, Kreis Schwetz, und dem Kirchenältesten und Kirchenkassenrendanten Besitzer Friedrich Neumann in Alt Marsau, Kreis Schwetz; der Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern dem Lehrer, Organisten und Gemeindevertreter Friedrich Burmeister in Dragaß, Kreis Schwetz; das allgemeine Ehrenzeichen in Silber dem Kirchendiener Karl Krohberger in Tütz, Kreis Dt. Krone; das allgemeine Ehrenzeichen in Bronze dem Maurerpolier Oskar Pileth in Flötenau, Kreis Schwetz.

— (Studierende ohne Reifezeugnis) können trotzdem auf vier Semester immatrikuliert werden, wenn sie wenigstens das Maß der Schulbildung erreicht haben, das für die Erlangung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst vorgeschrieben ist. Nach Ablauf dieser vier Semester kann eine Verlängerung des Studiums um zwei Semester aus besonderen Gründen gestattet werden. Eine weitere Verlängerung war bisher nur mit Genehmigung des Unterrichtsministers zulässig. Der Minister hat jetzt diese Befugnis auf die Universitätskuratorien übertragen.

— (Neues Proviantamt.) In Marienburg wird am 1. Januar 1914 ein Proviantamt errichtet werden.

— (Umwandlung der Nebenbahn Marienburg—Thorn in eine zweigleisige Hauptbahn.) Die Magistrate der Städte Thorn, Graudenz, Culmsee, Marienwerder und Marienburg, die Kreisausschüsse der Kreise Graudenz-Land, Thorn-Land, Culm, Marienwerder, Stuhm und Marienburg, sowie die Handelskammern zu Graudenz und Thorn und der Verband Ostdeutscher Industrieller in Danzig haben dieser Tage an den Minister der öffentlichen Arbeiten eine Eingabe gerichtet, in der um Verbesserung der Linienführung und Ausbau der bisher eingleisigen Bahnstrecke Marienburg—Thorn zu einer zweigleisigen Hauptbahn gebeten wird. Begründet wird die Bitte damit, daß die genannten Weichselstädte nach dem zweigleisigen Ausbau der Strecke Dirschau—Bromberg von dem nordsüdlichen Durchgangsverkehr fast gänzlich abgeschlossen sind, und daß durch den starken wirtschaftlichen Aufschwung in den genannten Städten und Kreisen während des letzten Jahrzehnts die Strecke Thorn—Marienburg am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angekommen sein dürfte. Diese ist ohnehin nicht groß wegen der beträchtlichen Krümmungen und Steigungen auf der 130 Kilometer langen Strecke, hauptsächlich aber wegen der Eingleisigkeit, infolge deren die Züge verschiedener Fahrtrichtung sich gegenseitig beeinflussen, auf den Kreuzungsstellen auf einander warten müssen und etwaige Verspätungen auf einander übertragen.

— (Der Turntag des Kreises I Nordosten der deutschen Turnerschaft,) umfassend die Provinzen Ost- und Westpreußen, ist auf den 5. April 1914 in Konitz festgesetzt.

— (Weihnachtsverkehr auf dem Hauptbahnhofe.) Ein selten starker Verkehr wogt jetzt auf dem Hauptbahnhof. Zug auf Zug passiert die Station in kaum 10 Minuten Abstand. Außer den planmäßigen Güter- und Personenzügen verkehrt eine Menge Vorzüge. Dazu kam in diesen Tagen noch eine Anzahl Militärzüge, welche Reservisten aus Ostpreußen nach der Heimat brachten. Der Bahnhofswirt hatte diese Transporte zu verpflegen, was mittelst eines neuen Dampfkochapparats spielend leicht vonstatten ging. Hunderte von russischen und galizischen Erntearbeitern belagern den Bahnhof, um die Reise nach der Heimat fortzusetzen. Große Trupps Soldaten, welche zu den bevorstehenden Weihnachtsreisen die Fahrkarten lösen, sowie die Postzüge mit den Tausenden von Paketen vervollständigen das bunte Verkehrsbild.

— (Keller-Vorträge.) Über Pastor Kellers Vorträge schreibt man uns aus Posen: „Sehr großen Gewinn werden Sie von S. Kellers Vorträgen haben. Hier hat er im vorigen Jahre mit wachsendem Erfolge geredet, und selbst die größte unserer Kirchen, die Kreuzkirche, war überfüllt. Zu unserer Freude kommt Keller auch in diesem Jahre im Februar für einige Tage her. Auch bei Ihnen in Thorn wird er gewiß mit großem Erfolge wirken." — So lauten übereinstimmend die Berichte aus den verschiedensten Städten Deutschlands über Kellers Tätigkeit und die durch sie entstehenden Erfolge. Zeitungen aus Berlin, Dresden, Dortmund, Halle, Hannover, Düsseldorf usw. bezeugen, daß durch Kellers gewaltige, überzeugungsvolle Vortragsweise viele Tausende nicht nur in die größten Kirchen und Säle gezogen, sondern auch von den tiefen Wahrheiten, die seine fesselnden, mit sich fortreißenden Vorträge bringen, überzeugt werden. Gewiß wird der gute Ruf, der den Keller-Vorträgen vorangeht, auch in unserer Stadt und Umgegend für sie in den Tagen vom 25. bis 30. Januar das lebhafteste Interesse wecken, wie es überall der Fall war.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Heute wird „Die Rabensteinerin" zum letzten Male gegeben. Morgen Nachmittag geht als Kindervorstellung zu kleinen Preisen „Frau Holle" zum zweiten Male in Szene mit der großen Balletteinlage „Auf dem Kinderspielplatz". Abends findet die Première der Operette „Das Farmermädchen" statt, das im „Theater des Westens" das Zugstück einer ganzen Saison war. Die hochkomische Handlung, in der ein wildes Naturkind der amerikanischen Prärie plötzlich in eine Großstadt versetzt und in allerhand Intrigen verwickelt wird, ist von Georg Jarno mit reizvollen Melodien illustriert, die dem Sänger die dankbarsten Aufgaben bieten und dem Tanz einen großen Platz einräumen. Die Vorstellung beginnt um 8 Uhr. Montag, Dienstag und Mittwoch bleibt das Theater wegen der Weihnachtsvorbereitungen geschlossen.

— (Das Promenadenkonzert) wird am morgigen Sonntag bei günstiger Witterung auf dem Altstädtischen Markte von der Kapelle des Inf.-Regiments Nr. 21 ausgeführt werden.

— (Thorner Schöffengericht.) In der heutigen Sitzung, in der Amtsrichter Voelker den Vorsitz führte, hatte sich wegen gefährlicher Körperverletzung der Arbeiter Max Becker aus Rudak zu verantworten. Als Nebenkläger trat der Arbeiter Rudolf Radtke aus Rudak auf, dem Justizrat Radt zur Seite stand, während die Verteidigung des Angeklagten Rechtsanwalt Dannhoff übernommen hatte. Am 21. Oktober war der Angeklagte mit dem Nebenkläger in der Kantine des „Kaiserhofs" zusammen. Auf dem Nachhausewege kam es zum Streite. Der Angeklagte hatte vor kurzem aus dem Bruschkruge einen Arbeiter auf Wunsch des Gastwirts hinausgerufen und wollte auch noch dessen Rad zertrümmern, doch hatte dies Radtke in Sicherheit gebracht. Darüber machte der Angeklagte R. Vorwürfe und stieß ihn in die Seite. R. erwiderte den Stoß und entfloh. Nach etwa hundert Schritt kam er zu Fall und wurde nun von dem weit stärkeren Angeklagten barbarisch mißhandelt. Seine Bitten, von ihm abzulassen, wurden mit Hohn beantwortet, und R. glaubte, daß der Angeklagte ihn zu Tode bringen wolle. Erst als der Arbeiter Dondalski dazukam, ließ der Angeklagte von seinem Opfer ab. R. schleppte sich nach der Kantine zurück und ließ sich nachhause fahren, wo er 22 Tage arbeitsunfähig war. Nur dem Umstande, daß er bisher unbestraft ist, hat es der Angeklagte zu verdanken, daß er vor dem Gefängnis bewahrt blieb. Der Amtsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 100 Mark, ev. 20 Tage Gefängnis. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 60 Mark Geldstrafe, ev. 12 Tagen Gefängnis und, dem Antrage des Justizrats Radt gemäß, zur Zahlung einer Buße von 60 Mark an den Nebenkläger.

— (Einen billigen Weihnachtsbraten) verschaffte sich ein unbekannter Dieb, der gestern Nachmittag gegen 5 Uhr ein Reh stahl, das vor der Tür des Kaufmanns Lesinski, Neustädtischer Markt, Ecke Tuchmacherstraße, hing. Auf die Ermittelung des Täters, der mit dem Reh am Grützmühlenteich gesehen worden, hat Herr Lesinski eine Belohnung von 10 Mark ausgesetzt.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute zwei Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Ring und drei Pakete.

* **Podgorz**, 20. Dezember. (Der hiesige Wohltätigkeitsverein) bewilligte in einer gestern abgehaltenen Sitzung 100 Mark für die Armen. Der Betrag wird der Armenschwester zur Verfügung gestellt. Am 3. Januar veranstaltet der Verein einen Maskenball, dessen Reinertrag für Armenunterstützung bestimmt ist. Mitte Januar findet die Jahresversammlung statt.

Podgorz, 19. Dezember. (Verschiedenes.) Zum Baufonds des Kaiser Wilhelm-Spritzenhauses hat der Vorstand der Westpreußischen Feuer-Sozietät 100 Mark gespendet. — Der Besitzersohn Albert Schmidt in Stewken hatte das Unglück, beim Reiten mit dem Pferde zu stürzen. Schm. ist innerlich schwer verletzt worden, da der Gaul auf seinen Körper fiel. Der Verletzte liegt schwerkrank in der Wohnung seiner Eltern. — Auf einer Treibjagd auf dem Schießplatzgelände wurden von 4 Schützen 9 Hasen und 8 Kaninchen zur Strecke gebracht. — Auf dem Rudaker Gemeindejagdterrain erlegten 9 Schützen 25 Hasen, 6 Fasanen und 8 Kaninchen.

Winters Anfang.

Am 22. Dezember, genau mittags 12 Uhr, erreicht die Sonne den südlichsten Punkt der Ekliptik, sie tritt gleichzeitig aus dem Zeichen des Schützen in das des Steinbocks, mit welchem Zeitpunkt in astronomischem Sinne der Winter beginnt. Mit der Wintersonnenwende erreichen wir auf der nördlichen Halbkugel die längste Nacht und den kürzesten Tag; nicht mehr als 7½ Stunden verweilt die Sonne über dem Horizont, und fast 16 Stunden währt, die kurze Zeit der raschen Winterdämmerung nicht gerechnet, die Nacht. Aber der astronomische Kreislauf des Jahres deckt sich keineswegs völlig mit dem meteorologischen, und obwohl wir bisher kalendarisch noch im Herbste weilten, hat in Wirklichkeit schon längst der Winter Besitz von der nördlichen Halbkugel ergriffen. Der Laubfall ist beendet, kahl und schwarz recken Bäume und Sträucher ihre Äste gen Himmel. Die Tage sind winterlich kurz, und die selten durchbrechende Sonne leuchtet zumeist mit der fahlen Blässe der winterlichen Jahreszeit. Meist verhüllen graue Schichtwolken den Himmel und das Tagesgestirn. Die eigentliche winterliche Signatur ist allerdings, wie in den letzten Jahren schon so oft, auch in diesem Jahre in der Witterung noch kaum zum Durchbruch gekommen, sofern man von der kalten Jahreszeit auch wirklich Frost und Schnee verlangt. Ob man nun aber den heutigen 22. Dezember als den Anfang des Winters anerkennen mag oder nicht, einen Vorteil wird man der Zeit von jetzt an zuerkennen müssen: die Tage werden nunmehr wieder länger. Ist es auch noch nicht viel, so ist es doch immerhin etwas, und schon das bloße Bewußtsein, daß es nun wieder aufwärts mit der Sonne geht, stimmt uns freudig und läßt uns zufriedenen Sinnes in die Zukunft blicken. Unsere heidnischen Vorfahren feierten Winters Anfang durch Feste und Opfer. Das ist längst vorüber, nur der Kalender redet heute noch von Winters Anfang. a.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Weihnachtstrubel auf den Straßen,
Freudig fröhliches Gewühl,
Bald zu eng sind jetzt die Gassen,
Jeder möcht' zuerst ans Ziel.
Welche Fülle in den Läden,
Welch ein Flimmern, welche Pracht!
Welche Schätze da für jeden,
Daß das Herz der Kleinen lacht:
Puppen in verschied'nen Trachten,
Bleisoldaten, kleine Wagen,
Und die Hampelmänner dachten:
Wohin wird man uns wohl tragen?
Und die Kinder voll Entzücken
Sehen jubelnd alles an,
Eines wünscht von jenen Stücken
Sich die lange Eisenbahn;
Auch wohl dort das Schaukelpferdchen
Von dem lieben Weihnachtsmann,
Und das dritte möcht' ein Herdchen,
Wo man nett drauf kochen kann.
— — — Über wieviel schöne Sachen
Freut das Kind der Reichen sich,
Wie wird's strahlen, wie wird's lachen
Wenn es tritt zum Weihnachtstisch!
Ach, wie strahlen da die Kerzen
An dem hohen Tannenbaum!
Und es dringt ein lust'ges Scherzen
Aus dem überhellen Raum.

Frau Anni C.

Das Gedicht schließt mit der Mahnung an die Kinder, denen überreich beschert wird, armen Kindern von ihrem Überfluß etwas abzugeben und dadurch die eigene Freude zu erhöhen.

Mannigfaltiges.

(Verurteilung.) Die Strafkammer in Beuthen verurteilte von drei Roßberger Polizeisergeanten, die einen zur Wache gebrachten Scheidergesellen zu Boden geworfen und mit Gummischläuchen derart mißhandelt hatten, daß sich später dicke Striemen zeigten, den einen zu sechs Monaten, den zweiten zu drei Monaten Gefängnis und den dritten zu 50 Mark Geldstrafe.

(Zum Untergang des Dampfers „Narwik.") Freitag wurde, wie aus Emden gemeldet wird, das Wrack des untergegangenen Dampfers „Narwick" angebohrt, um zu erkunden, ob sich noch Leute von der Mannschaft innerhalb des Schiffes befinden. Der Werftdampfer „Kraft" aus Wilhelmshaven, ferner ein Torpedoboot und einige Dampfer aus Emden sind an der Unfallstelle eingetroffen. Es ist festgestellt worden, daß das Schiff keine Menschen mehr birgt.

(Ein tödlicher Fußtritt.) Gestorben ist an den Folgen eines Fußtritts gegen das Schienbein, den er am 26. Oktober auf dem Jahrmarkt bei einem Streit mit Studenten erhielt, der Schutzmann Gumplich in Jena.

(Bei dem Feuer in der Rheinischen Gummifabrik) in Mannheim ist nur das Holzdach eines Nebengebäudes abgebrannt. Maschinen sind nicht beschädigt. Der Materialschaden ist gering.

(Geplanter Neubau des Bahnhofs in Braunschweig.) Die Stadtverordnetenversammlung in Braunschweig bewilligte Donnerstag einstimmig die Aufnahme einer Anleihe von zwei Millionen Mark, die u. a. zum Neubau des Bahnhofes Verwendung finden soll.

(Zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt) ist ein Tagelöhner, der vom Schwurgericht in Zweibrücken zum Tode verurteilt war, weil er aus Eifersucht ein Mädchen erschlagen hatte.

(**Wegen Mißhandlung eines Rekruten**) verurteilte das Oberkriegsgericht in Straßburg zwei Dragoner vom 7. Regiment in Saarbrücken zu je 3¼ Jahren Gefängnis. Mitbestimmend für das hohe Strafmaß war das Bestreben, gegen Mißhandlung jüngerer Kameraden durch alte Jahrgänge einzuschreiten.

(**Der Bauernschreck in der Stubalp.**) In der letzten Woche hat sich die Raubtierplage wieder bemerkbar gemacht. Leute, die eines der beiden Tiere gesehen haben, beschreiben es wie folgt: Körper langgestreckt und vorne höher als rückwärts; Kopf plump und häßlich, von einem Haarwust umgeben; Farbe gelblichrot, oben mehr brau, an der Unterseite heller. Nach dieser Schilderung handelt es sich offenbar um einen Löwen, was übrigens auch die Spuren andeuten. Bei dem Schnee, der jetzt in der Stubalp liegt, ist die Verfolgung des Tieres noch schwieriger als im Herbst.

(**Das Testament des Kardinals Rampolla — verschwunden.**) Wie aus Rom gemeldet wird, ist der letzte niedergeschriebene Wille des Kardinals Rampolla verschwunden. In einem Schubfach in des Kardinals Wohnung fand man einen kleinen Schlüssel und ein Blatt Papier mit der Aufschrift „Das Testament liegt in der kleinen schwarzen Kassette, deren Schlüssel hier liegt." Aber diese Kassette ist bisher nicht gefunden. Rampollas Kammerdiener meinte, daß sie entwendet sein mag, da auch die Kassette an sich von großem Wert sei. Ein älteres Testament des Kardinals fand sich in seinem Schreibtische vor. In diesem vermacht Rampolla sein Vermögen den Brüdern. Weiter soll die Kirche der heiligen Cecilie ein größeres Legat aus dem Vermögen des Kardinals erhalten. Es ist jedoch festgestellt, daß der verstorbene Kardinal dieser Kirche seit jenem Testment, das vom Jahre 1890 datiert ist, etwa 300 000 Mark vermacht hat. Auch sind seine Brüder, denen er sein Vermögen vermacht hat, inzwischen verstorben, sodaß der Kardinal offenbar nur vergessen hat, dieses jetzt aufgefundene Testament zu vernichten. Bisher hat man übrigens noch nicht einen Pfennig bares Geld in Rampollas Wohnung gefunden.

(**Unfall des Herzogs von Orleans.**) Aus Brüssel wird gemeldet: Der Herzog von Orleans stürzte beim Schlittschuhlaufen und zog sich einen Armbruch zu.

(**Ein Zweikampf mit Dolchen**) wurde gestern in Paris zwischen zwei jungen Mädchen ausgetragen. Die gesamten Freunde und Freundinnen der beiden waren als Zuschauer anwesend. Das Duell endete damit, daß eine der beiden Paukanten durch Stiche in Brust und Kopf schwer verletzt zusammenbrach.

(**Esperanto und die Blinden.**) Im Blindeninstitut zu Helsingfors ist mit der Erteilung von Esperanto-Unterricht begonnen worden. Es besteht übrigens schon seit Jahren eine Esperantozeitung für Blinde.

(**Weihnachten am Hofe des deutschen Kaisers.**) Mit vollem Recht kann man, ohne sich der Liebedienerei schuldig zu machen, so schreibt die „N. G. C.", das Familienleben im deutschen Kaiserhause als ein mustergiltiges und als ein echt deutsches bezeichnen. Den Eindruck gewinnt man bei Beobachtung des täglichen Lebens der kaiserlichen Familie, noch anschaulicher aber bei den großen Festen und namentlich zu Weihnachten. Die Zeit kurz vor Weihnachten mit ihren mannigfachen Vorbereitungen, ihrer sorgsamen Verheimlichung kleiner und großer Überraschungen, wobei es gilt, mit mehr oder weniger Geschick die Wünsche der zu Beschenkenden zu erraten oder ihnen zu entlocken, und schließlich der heilige Abend selbst — das alles verläuft „bei Kaisers", wie der Berliner zu sagen liebt, nicht anders als in irgend einem gut bürgerlichen deutschen Hause. Der Kaiser und die Kaiserin wählen die Geschenke für ihren Verwandtenkreis, für ihre Umgebung und für die vielen anderen Personen, die sie alljährlich durch eine Gabe erfreuen, stets selbst aus und leiten auch selbst den Aufbau, der im Muschelsaal des Neuen Palais bei Potsdam stattzufinden pflegt. Tisch reiht sich hier an Tisch und auf jedem steht ein im Glanze vieler Wachskerzen erstrahlender Weihnachtsbaum. Früher richtete sich die Größe der Bäume nach dem Alter der Kinder des Kaiserpaares, aber jetzt sind ja alle erwachsen, haben sie alle, eins nach dem anderen, das Elternhaus verlassen. Der heilige Abend führt sie dort wieder zusammen und mit ihnen die kleine Schar der Enkel, die dem Kaiserpaare in den letzten Jahren erstanden ist. Sonst sind nur die Personen des Gefolges, die dem Kaiser und der Kaiserin besonders nahe stehen, zugegen. Denn es ist eine richtige Familienfeier mit dem Jubel und Trubel, der am Weihnachtsabend überall herrscht. An die Bescheerung schließt sich ein einfaches Abendbrot, bei dem die herkömmlichsten deutschen Weihnachtsgerichte, namentlich der Karpfen, niemals fehlen. Frohe, herzliche Feststimmung verklärt die Gesichter der Großen wie der Kleinen, und lange währt es, bis am Weihnachtsabend die Lichter im Kaiserpalais erlöschen. ngc.

(**Weihnachtsspielzeug für Millionäre.**) Im Schaufenster eines der ersten Geschäfte für Luxusartikel in Paris sieht man jetzt vor Weihnachten, wie der „N. G. C." von dort geschrieben wird, allerliebste, zierlich geflochtene und mit einer bunten Schleife aus Seidenstoff versehene Körbchen, in denen auf einem Grunde von duftigen Blumen allerhand sorgfältig gearbeitetes Spielzeug ruht. In dem einen Körbchen ist ein blitzblankes Automobil, gerade groß genug für eine Puppe, in dem anderen ist ein aus Holz geschnitztes Pferdchen und in einem dritten ein Haus aus Pappe mit Türmen und Schornsteinen, Türen und Fenstern. Was soll dies Spielzeug in einem Laden, dessen Kundschaft nicht Kinder, sondern Erwachsene und zwar sehr verwöhnte, anspruchsvolle Erwachsene sind? Die Antwort ist leicht gefunden. Der reiche Mann, der seiner Frau zum Weihnachtsfeste eine Limousine neuester Konstruktion schenken will, um ihr einen lang gehegten Herzenswunsch zu erfüllen, kann ihr den Kraftwagen doch beim besten Willen nicht am heiligen Abend aufbauen. Und der Vater, der seinen herangewachsenen Sohn durch ein Reitpferd überraschen will, ist in derselben Lage. Nicht anders ergeht es ihm, wenn er seiner verheirateten Tochter und seinem Schwiegersohn die Villa auf dem Lande, nach der sie sich schon so lange sehnen, zum Weihnachtsfest verehren will. Nun, wenn der Gegenstand selbst nicht aufgebaut werden kann, so läßt man ihn in verkleinertem Maßstabe herstellen und so nett wie möglich herausputzen. Jenes Geschäft übernimmt es, das Auto, das Reitpferd, die Villa in jedem einzelnen Falle ganz getreulich nachzuahmen, sodaß der Beschenkte sich am Weihnachtsabend ein genaues Bild von der ihm zugedachten Gabe machen kann. Es ist, wie man sieht, ein Spielzeug nur für Millionäre, dieses Spielzeug, das so harmlos und so billig aussieht. ngc.

(**Gibt Gespensterfurcht Recht zur Wohnungskündigung?**) Mit dieser eigentümlichen Frage hatten sich die Richter der sechsten Zivilkammer in Paris, wie von dort geschrieben wird, dieser Tage zu beschäftigen. Ein Pariser Kaufmann hatte sich nämlich geweigert, eine von ihm regelrecht gemietete Wohnung zu beziehen, und forderte die Aufhebung des Mietvertrages, da er inzwischen erfahren hatte, daß in einem der Zimmer der berüchtigte Mörder Pranzini seine Geliebte Marie Regnault umgebracht hatte. Die Tat, die im Jahre 1887 geschah, erregte damals ein ungeheueres Aufsehen, ist aber jetzt natürlich längst vergessen. Die Pariser Richter ließen denn auch die Befürchtungen des Kaufmannes, daß der Schatten Pranzinis oder seines Opfers ihn im ruhigen Genusse seiner Wohnung beeinträchtigen könnte, nicht gelten. Sie meinten, nach sechsundzwanzig Jahren sei keinem Hause etwas mehr davon anzumerken, daß es einst der Schauplatz eines noch so furchtbaren Verbrechens war, und der jetzige Eigentümer, der ein durchaus ehrenwerter Mann sei, dürfe dadurch keinen Schaden erleiden. Sie wiesen daher die Klage ab, erkannten den Mietvertrag als zu Recht bestehend an und verurteilten den gespensterfürchtigen Kaufmann, ihn innezuhalten. ngc.

(**Der Mönch von Capri.**) Auf Capri bei Neapel ist am Dienstag der Maler Karl Wilhelm Diefenbach, der Apostel der „naturgemäßen Lebensweise" im 62. Lebensjahre plötzlich gestorben. Die eigenartige Persönlichkeit des lockenumwallten, talar- und sandalenbekleideten Künstlers war in allen deutschen Landen bekannt. Er zog, malend und seiner Jüngerschar die Philosophie der Genügsamkeit predigend, von Ort zu Ort, überall bestaunt, belächelt und von wenigen Verehrern glühend bewundert. Aus der letzten Lebenszeit Wilhelm Diefenbachs werden Einzelheiten aus Capri bekannt, wo sich das Maleroriginal in den letzten Jahren ansässig gemacht hatte. Diefenbach hatte sich auf der Insel zunächst in einer bescheidenen Hütte niedergelassen, später aber am Rande der Fahrstraße, die von der Marina grande nach dem Städtchen Capri führt, ein hübsches Atelier mit einem anschließenden Kunstsalon erbaut. Von Jahr zu Jahr stieg der Wert des Grundstücks, da es mit dem Rücken fast unmittelbar an den Marktplatz des wundervollen alten Städtchens anstieß und die neue Drahtseilbahn von der Marina nach Capri ihren oberen Bahnhof bis dicht an das Grundstück heranführen mußte. So kam es, daß die von der Drahtseilbahn herkommenden Fremden fast unmittelbar vor dem Diefenbachschen Künstlerheim aussteigen mußten, und Diefenbach benutzte die Gelegenheit, um zu jedem ankommenden Zuge in seinem härenen Gewand, einer Art Mönchshabit, mit bloßem Kopf und nur mit Sandalen bekleideten Füßen zu erscheinen. Die Folge davon war, daß Diefenbachs Atelier sehr bald zu den Sehenswürdigkeiten der Insel zählte, und der in seinem Leben vom Unglück schwer Verfolgte konnte deshalb in den letzten Jahren wenigstens infolge der so erzielten Einkünfte sorgenloser leben als bis dahin. Sein Atelier hatte er mit Bildern von eigener Hand, wie von der seiner Schüler, unter denen „Fidus" wohl als der bedeutendste anzusehen ist, geschmückt.

Neueste Nachrichten.

Schießattentat eines Reichstagsabgeordneten.

Posen, 20. Dezember. Der polnische Reichstagsabgeordnete Mielzynski ha, nach einer hier eingegangenen Nachricht, in der vergangenen Nacht auf Schloß Dakowymokre seine Frau und, nach einer weiteren Meldung, auch seinen Neffen, einen Grafen Miaczynski, erschossen. Eine amtliche Bestätigung liegt noch nicht vor.

Die Rache des Verschmähten.

Berlin, 20. Dezember. Gestern Abend stach der 18jährige Arbeiter Widersich aus Schöneberg seine Geliebte, die 21jährige Fabrikarbeiterin Gläser, die ihn als Taugenichts erkannt hatte und nichts mehr von ihm wissen wollte, mit einem Messer in den linken Oberarm und die Brust. Das Mädchen brach schwer verwundet zusammen. Widersich wurde ergriffen und gestand, er habe seine Geliebte erstechen wollen.

Der Leipziger Verband der Ärzte zu Verhandlungen bereit.

Leipzig, 20. Dezember. Der Leipziger Verband der Ärzte Deutschlands hat sich bereit erklärt, dem Vorschlage des Staatssekretärs des Innern entsprechend in Verhandlungen mit den Krankenkassen wegen eines in dem Konflikt mit den Krankenkassen zu schaffenden Ausgleichs einzutreten, obwohl der Verband keine großen Hoffnungen auf einen Erfolg hat, da die von der Regierung vorgeschlagenen Grundlagen für die Verhandlungen für die Hauptforderungen der Ärzte nicht berücksichtigen.

Winter in Bayern.

München, 20. Dezember. Im bayerischen Walde herrschten gestern heftige Schneestürme, wodurch die Eisenbahnen und Landposten große Verspätungen erleiden, wenn sie nicht ganz unterbrochen werden. Es sind bereits mehrfach Zugentgleisungen durch die Schneemassen vorgekommen.

Zur Auffindung der Gioconda.

Paris, 20. Dezember. Wie verlautet, wird der Ministerrat diejenigen italienischen Beamten, die bei der Wiederauffindung der Gioconda beteiligt waren, durch Verleihung der Ehrenlegion auszeichnen. Auch der Flerentiner Antiquar Geri soll eine Ordensauszeichnung und außerdem die vom Verein der Louvrefreunde seinerzeit für die Auffindung versprochene Belohnung von 25 000 Franks erhalten.

Der Hauseinsturz in Paris.

Paris, 20. Dezember. Bei dem Einsturz des Neubaues in der Rue del grande wurden im ganzen 8 Personen schwer verletzt.

Die Kämpfe in Marokko.

Madrid, 20. Dezember. Aus Marokko wird gemeldet: Die Eingeborenen griffen die spanische Besatzung des Blockhauses „Gelber Hügel" heftig an. Sie wurden aber zurückgeschlagen. Auf spanischer Seite wurden 2 Mann getötet, 11, darunter 3 Offiziere, verwundet.

Erschwerte Getreideeinfuhr nach Rußland.

Petersburg, 20. Dezember. Das Petersburger Telegraphenbureau meldet: Der Handelsminister legte dem Ministerrat folgende Gesetzentwürfe vor: 1. Entwurf betr. Auferlegung eines Zolles auf ausländisches Getreide, das nach Finnland eingeführt wird, in Höhe von 4,30 Mark für 100 Kilogramm brutto auf Roggen, Gerste, Hafer, Weizen und Buchweizen sowie Erbsen und Spelz, von 6,50 Mk. auf dieselben Getreidesorten in Mehlform. Der Zeitpunkt für das Inkrafttreten des Gesetzentwurfes ist nicht festgesetzt. 2. Gesetzentwurf betr. die Besteuerung von Getreide in Körnern außer Erbsen und Bohnen, das nach Rußland eingeführt wird, und zwar in Höhe von 30 Kopeken für ein Pud brutto. Die unverzügliche Einführung der Maßnahmen ist wünschenswert, denn das System der verschleierten Ausfuhrprämien, wie es in Deutschland üblich ist, hindert die Entwicklung der russischen Landwirtschaft. Die Lage verschlimmert sich, sobald Rußland die Anbauflächen vergrößert und in der Feldkultur vollendete Methoden anwendet.

Reorganisation der griechischen Armee durch Frankreich.

Athen, 20. Dezember. Nach einem heute veröffentlichten Dekret des Königs wird ein eigenes Armeekorps in Attika gebildet, das dem französischen General Eydoux unterstellt ist und als Modellkorps für andere dient.

Für 400 000 Mark Baumwolle verbrannt.

Alexandria, 20. Dezember. Im Stadtviertel Minetol Bassal verbrannten 800 Ballen Baumwolle. Der Schaden wird auf 400 0000 Mark geschätzt.

Die Vulkanausbrüche auf den Neuen Hebriden.

Sydney, 20. Dezember. Der Dampfer „Pacifique" ist hier eingetroffen und meldet schreckliche Einzelheiten über die vulkanischen Ausbrüche. 400 bis 500 Eingeborene sollen bei der Katastrophe umgekommen sein.

Berliner Börsenbericht.

Fonds:	20. Dez.	19 Dez.
Österreichische Banknoten	84.95	84.95
Russische Banknoten per Kasse	215 15	215 15
Deutsche Reichsanleihe 3½%	85,40	85,40
Deutsche Reichsanleihe 3%	76.—	76 40
Preußische Konsols 3½%	85.40	85,40
Preußische Konsols 3%	76.—	76.—
Thorner Stadtanleihe 4%	93,60	93,60
Thorner Stadtanleihe 3½%	—.—	—.—
Posener Pfandbriefe 4%	99 50	99,60
Posener Pfandbriefe 3½%	87 60	87,70
Neue Westpreußische Pfandbriefe 4%	92,30	92,30
Westpreußische Pfandbriefe 3½%	83 90	84 —
Westpreußische Pfandbriefe 3%	75,75	75 75
Russische Staatsrente 4%	—.—	91 75
Russische Staatsrente 4% von 1902	90 40	90,25
Russische Staatsrente 4½% von 1905	99.90	99 90
Polnische Pfandbriefe 4½%	88,40	88 50
Hamburg-Amerika Paketfahrt-Aktien	132,10	132 60
Norddeutsche Lloyd-Aktien	117 20	117.—
Deutsche Bank-Aktien	248.—	248 25
Diskont-Kommandit-Anteile	185 50	185,40
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	121.—	120 80
Ostbank für Handel und Gewerbe-Akt	123.—	123.—
Allgem. Elektrizitätsgesellschaft-Aktien	234,10	234 10
Aumetz Friede-Aktien	155,90	155,50
Bochumer Gußstahl-Aktien	208 75	208 40
Luxemburger Bergwerks-Aktien	131,—	131.10
Gesell. für elektr. Unternehmen-Aktien	160.—	160 25
Harpener Bergwerks-Aktien	173,40	173 10
Laurahütte-Aktien	149.80	150 —
Phönix Bergwerks-Aktien	233,90	234 50
Rheinstahl-Aktien	149,80	150. -
Weizen loko in Newyork	101,—	101,—
„ Dezember	189.50	189 25
„ Mai	196 75	196 25
„ Juli	—.—	—.—
Roggen Dezember	159. -	159 —
„ Mai	163.—	162,50
„ Juli	—.—	—.—

Bankdiskont 5%. Lombardzinsfuß 6%. Privatdiskont 4⅞%.

Danzig, 20 Dezember. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Legetor 1314 inländische, 496 russische Waggons. Neufahrwasser inländ. 223 Tonnen, russ. — Tonnen.

Königsberg, 20 Dezember. (Getreidemarkt.) Zufuhr 77 inländische, 59 russ. Waggons, exkl. 14 Waggon Kleie und 19 Waggon Kuchen.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse.

vom 20. Dezember 1913.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Wetter: heiter.

Weizen unv., per Tonne von 1000 Kgr.
rot 697—774 Gr. 158—192 Mk. bez.
Regulierungs-Preis 183½ Mk.
per Dezember 182 Mk. bez.
per Dezember—Januar 182 Mk. bez.
per Januar—Februar 182½ Mk. bez.
per Februar-März 185½ Mk. bez.
per April—Mai 190½ Mk. bez.

Roggen unv., per Tonne von 1000 Kg.
inländ. 720 Gr. 152½ Mk. bez.
Regulierungspreis 154 Mk.
per Dezember 153½ Br., 153 Gd.
per Dezember—Januar 153½ Br., 153 Gd.
per Januar—Februar 153½ Br., 153 Gd.
per Februar—März 154½ Mk. bez.
per März—April 156 Br., 155½ Gd.
per April—Mai 157 Mk. bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 136—154 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: steig.
Rendement 88% fr. Neufahrw. 8,90 Mk. exkl. S.
Rendement 75% fr. Neufahrw. 7,50 Mk. bez. inkl. S.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 8,20—9,40 Mk. bez.
Roggen- 8,30—8,40 Mk. bez.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.

Berlin, 20. Dezember.

Zum Verkauf standen: 3462 Rinder, darunter 1061 Bullen, 1427 Ochsen, 974 Kühe und Färsen, 641 Kälber, 5931 Schafe, 16 005 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebend-gewicht	Schlacht-gewicht
Rinder:		
Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes (ungejocht)	51—54	88—93
b) Weidemastochsen	—	—
c) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	—	—
d) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	47—49	85—89
e) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	42—45	79—85
f gering genährte jeden Alters	—	—
Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	50—52	86—90
b) vollfleischige jüngere	46—48	82—86
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	41—44	77—83
d) gering genährte	—	—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	48—50	80—88
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	45—47	79—82
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	40—42	70—76
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	34—37	64—70
e) gering „ „ „	—33	—70
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser)	38—40	76—80
Kälber:		
a) Doppellender feinster Mast	—	—
b) feinste Mast (Vollmast-Mast)	74—76	123—127
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	68—71	113—118
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	63—66	111—116
e) geringe Saugkälber	48—58	87—105
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	47—49	94—98
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	42—45	84—90
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	34—38	71—79
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	58	72
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	56—58	70—72
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	56—58	70—72
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund Lebendgewicht	56—57	70—71
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	54—55	67—69
f) Sauen	52—54	65—67

Marktverlauf: Rinder: langsam. — Kälber: lebhaft. — Schafe ruhig. — Schweine: ruhig, geräumt.

Der Feiertage wegen fallen die Viehmärkte am Mittwoch den 24. Dezember, am Sonnabend den 27. Dezember und am Mittwoch den 31. Dezember aus. Dagegen wird Dienstag den 23. Dezember und Dienstag den 30. Dezember Markt abgehalten werden.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 20. Dezember.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	776.4	SW	bedeckt	05	—	meist bewölkt
Hamburg	776,2	WSW	bedeckt	01	—	meist bewölkt
Swinemünde	774,9	W	Dunst	03	—	meist bewölkt
Neufahrwasser	772,6	NW	wolkig	03	—	zieml. heiter
Memel	771,3	NO	heiter	03	—	meist bewölkt
Hannover	776 8	S	halb bed.	—3	—	meist bewölkt
Berlin	776,4	W	bedeckt	01	—	meist bewölkt
Dresden	777,6	—	heiter	—4	—	vorw. heiter
Breslau	776,4	W	Schnee	—1	—	nachm. Nied.
Bromberg	—	—	—	—	—	—
Danzig	—	—	—	—	—	—
Metz	772.9	NO	wolkenl.	—3	—	vorw. heiter
Frankfurt, M	776.3	NO	Dunst	—4	—	vorw. heiter
Karlsruhe	774,7	NO	wolkenl.	—5	—	vorw. heiter
München	776,2	NO	Regen	—8	—	zieml. heiter
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	776,1	ONO	wolkenl.	—1	—	Gewitter
Kopenhagen	775,8	O	wolkig	01	—	Wetterleucht.
Stockholm	773,7	NW	wolkenl.	—2	—	meist bewölkt
Haparanda	763,2	SW	wolkenl.	—6	—	Gewitter
Archangel	—	—	—	—	—	anhalt. Nied.
Petersburg	768 5	NNW	bedeckt	—1	2,4	anhalt. Nied.
Warschau	772,9	WNW	bedeckt	01	2,4	anhalt. Nied.
Wien	—	—	—	—	—	anhalt. Nied.
Rom	—	—	—	—	—	anhalt. Nied.
Krakau	776,1	W	bedeckt	—1	—	meist bewölkt
Lemberg	771,9	WSW	bedeckt	—	2,4	anhalt. Nied.
Hermannstadt	777,6	N	bedeckt	—4	—	meist bewölkt
Belgrad	—	—	—	—	—	zieml. heiter
Biarritz	—	—	—	—	—	meist bewölkt
Nizza	—	—	—	—	—	zieml. heiter

*) Niederschlag in Schauern.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg)

Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 21. Dezember: aufheiternd, Nachtfrost.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 20. Dezember, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 2 Grad Cels.
Wetter: schwacher Regen. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 779 mm.
Vom 19. morgens bis 20. morgens höchste Temperatur: + 3 Grad Cels., niedrigste + 1 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	20.	3, 0	19.	2,95
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	20.	2,20	19.	2,30
	Chwalowice	19.	2,57	17.	2,85
	Zakroczyn	19.	2,18	18.	2,20
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	15.	5,88	14.	5,80
	U.-Pegel	15.	2,44	14.	2,28
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

21. Dezember: Sonnenaufgang 8.11 Uhr,
Sonnenuntergang 3.45 Uhr.
Monduntergang 12.25 Uhr,
Mondaufgang 12.03 Uhr.

Bekanntmachung.

Armengaben aus Anlaß des Weihnachtsfestes oder als Ablösung der Neujahrglückwünsche werden auch in diesem Jahre von unserer Stadthauptkasse dankbar entgegen genommen und durch das Armendirektorium an Arme verteilt.

Thorn den 17. Dezember 1913.

Der Magistrat.

Pferde-Verkauf.

Am Dienstag den 23. d. Mts., 12 Uhr mittags, wird auf dem Hofe der Kavallerie-Kaserne zu Thorn ein zum militärischen Reitdienst nicht mehr geeigneter

12jähriger Rapp-Wallach

öffentlich an den Meistbietenden gegen Barzahlung verkauft.

Ulanen-Regiment von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Am Montag den 22. Dezember, vormittags 10 Uhr, werde ich vor dem Landgerichtsgebäude hierselbst:

140 Flaschen Rotwein

meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Versteigerung findet bestimmt statt.

Gerhardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Zwangsversteigerung.

Am Dienstag den 23. Dezember, nachmittags 1½ Uhr, werde ich in Dylewo bei Lipnitza folgende Gegenstände, als:

1 Benzol-Motor (Lokomobile),
1 Schrotmühle,
ca. 650 Stück Chamottsteine,
3 Fässer Teer,
1 Posten Kanthölzer, Schalen und Latten,
1 Posten altes Eisen und Zaundraht,
ca. 60 Stück Pappelbohlen und Schalen

ferner um 2 Uhr im Anschluß daran:

1 großen Staken Haferstroh

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Moser,
Gerichtsvollzieher in Gollub.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Zu der am 12. und 13. Januar 1914 stattfindenden Ziehung der 1. Klasse 230. Lotterie sind

1/1	1/2	1/4	1/8 Lose
à 40	20	10	5 Mark

zu haben.

Dombrowski,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Fernsprecher 57.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfehle ich mein reich sortiertes Lager in eleganten

Papieren, lose und in Kassetten, religiöser u. weltlicher Lektüre, Lederwaren, Gummistempel, Schablonen, Weihnachts- und Neujahrskarten.

A. W. Mettner,
Buch- und Papierhandlung, Culmerstraße 15.

Zum Weihnachts-Jahrmarkt!

Stand gegenüber dem Rathause.

Straussfedern u. künstl. Blumen etc.

20 % Rabatt.

A. Krüger,
Blumengeschäft u. Straussfed.-Vers.

Stellenangebote

Suche: Köchin, Stuben- und Alleinmädchen, sow. Büfettfräulein, Landmädchen und Knechte für Thorn, andere Städte und Güter. Empfehle: Stütze, Köchin u. Alleinmädchen. **Emma Tolzke**, verehel. **Nitschmann**, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckerstraße 29, Telephon 382.

Empfehle und suche:

Lehrerinnen, Erzieherinnen, Gesellschafterinnen, Kindergärtnerinnen, Bonnen und Stützen.

Ludomila Miecznikowska,
geprüfte Lehrerin,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin für Lehrerinnen,
Thorn, Schuhmacherstraße 3.

Saub. Aufwartemädchen

für den Vormittag sofort gesucht.

Grätsch, Bahnhof Mocker.

Ich habe mich hier als

Augenarzt

niedergelassen.

Sprechstunden 2—4 Uhr, Sonntags 11—12 Uhr.

Dr. med. Dalmer, Schulstraße 10, 1.

Zur Aufklärung!

Die Pianinos

der altberühmten Hof-Pianofortefabriken

G. Schwechten und C. I. Quandt

Berlin

(früher von Herrn **v. Szczypinski**-Thorn vertreten)

sind **nur** durch die Pianoforte-Grosshandlung

Berthold Neumann, Posen,

zu beziehen.

Diese weltbekannten, ca. 60 Jahre bestehenden Fabriken haben mit den Firmen Friedrich Schwechten und Karl Quandt-Plauen nichts gemein.

Empfehle zum Fest:

Erstklassige Tafeläpfel,
" Birnen,
" Goldtrauben
u. a. m.

Martha Vetter, Schillerstr. Ecke, am Zigarren-Geschäft.

Velour-Hüte

Alleinverkauf der Firma

P. C. Habig, Wien.

Leon Kuczynski,
Hut-Geschäft,
Breitestr. 32. Telephon 496.

Extra-Angebot

Randmarzipan,
per Pfund 1,20 Mark, 1,40 Mark,

ff. Teekonfekt,
per Pfund 1,20 Mark, 1,40 Mark,

Marzipan-Gebäck,
per Pfund nur 80 Pfg.,

Marzipan-Dessert,
per Pfund 2,00 Mark,

Makronen,
— per Pfund 1,00 Mark. —

Honigkuchen, Kakes, Baumbehang usw.
empfiehlt täglich frisch.

B. Kaschubowski,
Schokoladen- u. Zuckerwarenfabrik, Pr. Stargard,
Filiale: Thorn, Culmerstraße 26, Nähe des Theaters.

Junge Person, deutscher Muttersprache, als

Stütze der Hausfrau

auf Rittergut in der Nähe von Warschau gesucht. Monatliche Vergütung 10 Rubel. Angebote unter Nr. **3139** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Aufwartung gesucht Schillerstr. 20, 2.

Stellengesuche

Junger Mann, vertraut mit landw. Rechnungswesen, Amts-, Gutsvorstands-, Standesamtssachen, Maschineschreiben u. Stenographie sucht Stellung von sogleich oder 1. Januar. Meldungen erbittet

J. Magga, Thorn, Bäckerstr. 1, 3 Tr.

Jüngere Buchhalterin

sucht Stellung in einem Kontor. Ang. u. **G. H. 70** an die Gesch. der „Presse".

Geld u. Hypotheken

Geld

sofort bar an jederman bei kl. Ratenrückzahlg. bis 3 Jahre. Reell, diskret und schnell. **W. Lätzow, Berlin 799**, Dennewitzstr. 32. Kostenlose Auskunft. Viele Dankschreiben.

1200 Mk. hinter 90000 Mk. aufs Land sofort oder 1. Januar zu zedieren gesucht. Angebote unter **C. F.** an die Geschäftsstelle der „Presse" erb.

25—30000 Mk.

auf sichere Hypothek auf ein Wohnhaus in der Bromberger Vorstadt per bald oder später gesucht.

Angebote unter „**Hypothek**" an die Geschäftsstelle der „Presse".

16000 Mark

auf ein Geschäftsgrundstück in der Hauptstraße, hinter der Bank, eine sehr sichere Stelle, per 1. 4. 14 gesucht.

Angebote unter **W. M. 80** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Agenten und Vermittlung verbeten.

Zu kaufen gesucht

Sofort zu kaufen gesucht:

eine Villa

nebst Garten, Stallung und angrenzend. Land. Erbitte persönliche Vorstellung **Hotel Nordischer Hof, Geyr.** Anzahlung kann 15000 M. gemacht werden. Agenten werden nicht gewünscht.

Photogr. Apparat

wird zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. **311** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Bequeme, gepolsterte Sessel und Vertikow oder Kommode

billig zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **H. E.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Ausgekämmtes Haar

kauft **E. Lannoch**, Friseur, Brückenstr. 29.

Ein alter, guterhaltener

Großvaterstuhl

wird für einen armen, kranken Mann billig zu kaufen gesucht. Ang. u. **H. L.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu verkaufen

Mein

Landgasthofs-Grundstück

in lebhafter Lage, sehr gute Brotstelle, massiv. Wohnhause wie Stallgebäude, neuer Scheune, sämtliche Gebäude 1907 erbaut, hierzu 10 Morgen guten Mittelboden, bin ich willens, anderer Unternehmungen wegen, für den billigen aber festen Preis von 23500 Mark bei 12000 Mark Anzahlung sofort zu verkaufen.

Gefl. Anfragen u. Gasthof 100 bef. die Geschäftsstelle der „Presse".

Flitterkleid,

schwarz-weiß, Größe 44, zu verkaufen Parkstraße 15. 3. l.

Großstuhl, neu,

paff. Weihnachtsgeschenk, preisw. zu verk. **Schultz**, Tapezier, Strobandstr. 11, Hof.

Salon-Einrichtung,

fast neu, zu verkaufen Brückenstraße 18, 2.

Gebr. Ladeneinrichtung

billig zu verkaufen. Zu erfragen. **Kaisers Kaffee-Geschäft**, Mellienstr. 83.

Extra-Militär-Mantel, Ulanka und **weißes Traukleid** billig zu verkaufen Brombergerstr. 31, pt., l.

Wir erklären uns bereit, unseren Kunden bei Abgabe der

Wehrbeitragserklärung

kostenlos fachmännischen Rat zu erteilen.

Ostbank für Handel und Gewerbe,
Zweigniederlassung Thorn,
Brückenstr. 23. Fernruf 126.

Hotel Nordischer Hof.

Sonntag, nachm. von 4 bis 6 Uhr abends:

Kaffee-Konzert (eigenes Gebäck)

Abends von 8 Uhr ab:

Solisten-Konzert.

Nach dem Theater:

Reichhaltige Speisenkarte mit kleinen Preisen.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 21. Dezember:

Großes Kaffeekonzert

(Streichmusik).

Hochachtungsvoll
G. Behrend.

Dienstag: Schmantwaffeln. Donnerstag: Spritzkuchen.

Tivoli.

Sonntag den 21. Dezember:

Großes Streichkonzert.

Anfang 4 Uhr.

Odeon-Lichtspiele,

Gerechtestraße 3.

Das Tagesgespräch von Thorn ist:

Die Herrin des Nils.

3 Tage prolongiert.

Es versäume niemand, sich dieses Film-Wunder, das vor Sr. M. dem deutschen Kaiser am 12. November vorgeführt wurde, anzusehen.

— **Keine erhöhten Eintrittspreise.** —

Letzte Aufführung täglich 9½ Uhr abends.

Kaisersaal,

Mellienstraße 99.

Von **Sonntag den 21. d. Mts.** ab findet in dem **beliebten Kaisersaal** wieder regelmäßiges

Tanzkränzchen

statt.

Für gutgepflegte Getränke und gute Speisen wird bestens gesorgt.

Der Wirt.

Preußischer Hof,

Culmer Chaussee 55.

Jeden Sonntag:

Großer

Familien-Ball.

Es ladet höflichst ein

M. Jacubowski.

Kronleuchter für Gas billigst zu verkaufen Brückenstraße 11, pt.

Verein zur Unterstützung durch Arbeit.

Nur Bäckerstraße, im Hause des Herrn Kohnert.

Weihnachts-Verkauf.

Vorrätig:

Schürzen, Hemden in allen Preislagen, **Beinkleider, Nachtjacken, Nesselröcke, Strümpfe** usw.

Der Vorstand.

Frau **Glückmann**. Frau **Hasse**.

8 Uhr: Teilnahme am Kreismissionsfest in der St. Georgenkirche zu Mocker.

Kl. Bösendorf

Zu dem am 2. Weihnachtsfeiertag den 26. d. Mts. stattfindenden

BALL

ladet Freunde und Gönner hiermit freundlichst ein

Gastwirt Hotho,

Gesinde hat keinen Zutritt.

Deutsch-Evangelischer Frauenbund Thorn.

Sonntag den 21. Dezember, abends 7¾ Uhr, in der Gewerbeschule:

Weihnachtsfeier der Jugendgruppe.

Freiwillige Feuerwehr Gostgau

feiert am 2. Weihnachtsfeiertage ihr

Winter-Vergnügen

im Vereinslokale Gasthaus **Strobel**.

Es ladet ein

der Vorstand.

Stadttheater Thorn.

Sonntag den 21. Dezember,
3 Uhr nachmittags,
bei ermäßigten Preisen:

Frau Holle,
Weihnachtsmärchen von C. A. Görner.

Abends 8 Uhr:

Novität! Novität!

Zum 1. male!

Das Farmermädchen,
Operette von Georg Jarno.

Den verehrlichten Abonnenten bleiben die Plätze für den 1. Feiertag nur bis Mittwoch den 24. cr., abends 6 Uhr, für den 2. Feiertag bis Donnerstag, nachmittag 5 Uhr, reserviert.

Café „Lämmchen".

Täglich:

Künstler-Konzert.

Sonntag den 21. Dezember:

Großes Extra-

Solisten-Konzert.

Anfang nachmittags 4 Uhr.

Cabaret Clou.

Gerechtestraße 3,
Direktor **E. Bengs.**

Von abends 10 bis nachts 3 Uhr:

Treffpunkt aller Kavaliere.

Schwarzbruch.

Zu dem am 2. Weihnachtsfeiertage stattfindenden

BALL

ladet ergebenst ein

G. Boldt.

Bielefelder

Herren-Wäsche

Oberhemden

Kragen in neuesten Formen

empfiehlt

Leon Kuczynski,
Wäsche-Geschäft,
Breitestr. 32, Telephon 496.

5-Zimmerwohnung

zum 1. Februar 1914 versetzungshalber zu vermieten **Brombergerstr. 92, 1.**

Reiche Damen wünschen rasche Heirat

u. a. junge, deutsche Waise 400,000 Mk. Verm., vermög., südamerik. Witwe, mehr. Russinnen 50—200,000 Mark Vermög., 18jähr. Hotelierstochter 120,000 Mark Vermög. u. viele 100 andere Damen. Herren, w. a. ohne Vermög., die es ernst meinen, erhalten sofort kostenlose Auskunft von **Schlesinger, Berlin 18.**

Silb. Remontoiruhr

mit Monogramm **A. H.** am Donnerstag den 18. d. Mts. auf der Bromberger straße zwischen Schul- und Parkstraße in der Zeit von 1—1½ Uhr verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben **Parkstraße 16a, 1, r.**

Die Beleidigung,

die ich Frau **Maria Zabel** aus **Hohenhausen** zugefügt habe, nehme ich reuevoll zurück.

Paul Ruback.

Nr. 170, 176, 178, 212, 230,

Jahrgang 1912, der „Presse", kauft zurück

die Geschäftsstelle.

Hierzu vier Blätter und „Illustriertes Unterhaltungsblatt".

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Zum Urteil gegen Forstner

wird uns von unserem Berliner Mitarbeiter geschrieben:

Die Kriegskunst ist veränderlich, pflegt man beim Militär zu sagen, wenn man angepfiffen wird, obwohl mans glaubte recht zu machen. Dieser schwache Trost bleibt natürlich auch dem Leutnant von Forstner. Er ist in erster Instanz zu anderthalb Monaten Gefängnis verurteilt worden, während die Rekruten neulich mit einigen Wochen Mittelarrest davonkamen. Er hat auf Befehl gehandelt. Der Oberst von Reuter hatte, dem Ernst der Lage entsprechend, von seinen Offizieren verlang,t daß sie energisch die Waffe gebrauchen sollten, sobald sie mit tätlichem Angriff bedroht seien oder sobald bei Verhaftungen Widerstand geleistet würde. Wer es nicht täte, der käme vors Ehrengericht. Nun hat Forstner dieser Instruktion gemäß gehandelt, als er im Dunkel des Morgens die Armbewegung des Fabrikschusters gegen sich sah, und dafür soll er nun ins Gefängnis.

Das einzige Erhebende an diesem scharfen Urteil, das einem jungen Offizier wegen der ungefährlichen Schramme des Blank die Laufbahn und jede geachtete bürgerliche Existenz ruinieren muß, ist, werden viele jetzt sagen, die „Unabhängigkeit der Richter“. Sie sind alle Militärs. Sie alle wissen, daß bis zu dem kommandierenden General hinauf die Vorgesetzten davon überzeugt sind, daß das Militär sich innerhalb des Rahmens seiner Befugnisse gehalten hat. Aber die Richter urteilen „ohne Ansehen der Person“, ohne Rücksicht auf Kritik, lediglich nach den Paragraphen, die für ihre Meinung bestimmend sind. Daß der Leutnant von Forstner in Notwehr gehandelt habe, halten sie nicht für erwiesen; folglich bleibt unrechtmäßiger Gebrauch der Waffe übrig. Dabei hat der verhaftete Fabrikarbeiter eine Schramme erhalten, die nicht einmal genäht zu werden brauchte, sondern nur ein Pflaster erhielt; folglich liegt Körperverletzung vor. Paragraph Soundso. Gefängnis. Leutnant von Forstner hat allerdings Berufung eingelegt.

Nicht nur die Kriegskunst ist veränderlich. Auch die Auslegung verschiedener richterlicher Instanzen über den Begriff Notwehr. Vielleicht denkt das Oberkriegsgericht ganz anders. Wenn es das gestrige Urteil dann mildert oder ganz aufhebt, so wird es wiederum die öffentliche Meinung auf seiner Seite haben, denn selbst die hartgesottensten Antimilitaristen finden jetzt, daß der junge Leutnant furchtbar bestraft sei. Man hätte in diesen Kreisen allenfalls gewünscht, daß er versetzt würde, daß ihm der Abschied erteilt würde. Aber natürlich nicht eine derartige schimpfliche Strafe, die einen anständigen Menschen unmöglich zu machen pflegt. Man erinnert sich jetzt auch an die vollkommen andere Beurteilung eines ähnlichen Falles in Berlin. Der Rittmeister der Reserve von Westernhagen hob die Hand gegen den Professor Maaß. Wie dieser glaubte: zum Schlage. Wie es gewesen ist, weiß niemand. Aber Maaß zog sofort seinen Revolver und schoß Westernhagen tot. In diesem Fall wurde weder unrechtmäßiger Gebrauch der Waffe noch sonst etwas ungesetzliches angenommen, sondern Professor Maaß blieb — überhaupt außer jeder gerichtlichen Verfolgung.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen**, 19. Dezember. (Verschiedenes.) Gutsbesitzer Heyne-Heynerode hat das Amt eines Vorsitzers der Landkrankenkasse nicht angenommen. Außer ihm gehören dem Vorstande noch an: Rittergutspächter Fritz-Fronau (stellv. Vorsitzer), Förster Ernst-Fronau, Waldwärter Schielmann-Fronau, Arbeiter Rudolf Krönert-Fronau, Arbeiter Emil Kroll-Buck — Gerichtsassessor Dr. Giese aus Dt. Eylau läßt sich hier als vierter Rechtsanwalt nieder. — Die Maul- und Klauenseuche ist nun auch auf der Domäne Pluskowenz und in der Gemeinde Plywaczewo (hier bei Besitzer Viktor Zaremski) ausgebrochen. Über beide Ortschaften ist deshalb die Sperre verhängt. In der Gemeinde Osterbitz ist ein weiterer Seuchefall (bei Besitzer Hermann Schmidt) aufgetreten.

e **Freystadt**, 19. Dezember. (Verschiedenes.) In der Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins hielt Ingenieur Reineke-Danzig einen Vortrag über die projektierte elektrische Überlandzentrale, wobei er auch Lichtbilder vorführte. Die städtischen Körperschaften und Interessenten waren der an sie ergangenen Einladung reichlich gefolgt. Da hier auch viele Handwerker Kraftbetrieb haben möchten, dürfte sich die Stadt wohl zum Anschluß entschließen, zumal eine Schädigung des Gaswerkes nicht eintreten dürfte, da dieses für Mehrproduktion zu klein ist. — In der Generalversammlung der Molkereigenossenschaft wurden die statutenmäßig ausscheidenden Mitglieder Gutsbesitzer Kutschwalski Freystadt aus dem Vorstande und Besitzer Etzmuß-Goldau aus dem Aufsichtsrate wiedergewählt. — Unter dem Viehstande des Gutsbesitzers Kanter in Guhringen ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Allenstein, 18. Dezember. (Die Stadt ohne Leihhaus.) Der bisherige Inhaber des hiesigen Leihhauses, ein alter Klempnermeister, scheint im Laufe der Jahre gar schlechte Geschäfte gemacht zu haben. Er will zum 1. Januar diesen Nebenerwerb aufgeben. Allenstein wird alsdann kein Pfandhaus mehr besitzen. Um auch für die Zukunft einer Ausbreitung dieses Berufszweiges vorzubeugen, haben die städtischen Körperschaften durch Ortssatzung bestimmt, daß die Erlaubnis zur Ausübung des Pfandleihbetriebes von der Bedürfnisfrage abhängig gemacht wird.

d **Strelno**, 19. Dezember. (Die Maul- und Klauenseuche) ist nunmehr auch im Kreise Strelno ausgebrochen, und zwar auf dem Rittergut Tarnowko.

g **Gnesen**, 19. Dezember. (Flüchtiger Verbrecher. Besitzwechsel.) Seinem Transporteur entlaufen ist beim Umsteigen auf dem Bahnhof in Schubin der ehemalige Bierverleger Chelkowski aus Gnesen, auf dessen Konto zahlreiche verwegene Einbrüche in der Umgegend von Gnesen und Znin gesetzt werden. Der Dieb hat es zumeist auf Geflügel und Schweine abgesehen; letztere wurden gleich an Ort und Stelle geschlachtet. Dem Ch. muß dann hier der Boden wohl zu heißen geworden sein, denn er hatte sich nach Berlin gewandt, wo kürzlich seine Verhaftung erfolgt ist. Während seines Transportes von Berlin gelang ihm nun die Flucht. Der erheblich vorbestrafte Dieb ist vor etwa zwei Jahren kurz nach seiner Verhaftung in Gnesen auch entflohen, doch wurde er schon nach wenigen Tagen wieder dingfest gemacht. Seine Verfolgung nach der letzten Flucht war ergebnislos. — Die 213 Morgen große Besitzung des polnischen Landwirtes Losinski in Alden ist für 83 000 Mark in den Besitz der Ansiedelungskommission übergegangen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 21. Dezember. 1912 Eidesleistung des Prinzregenten Ludwig von Bayern. — † Prinzessin Agnes zu Salm-Salm. 1911 Besetzung von Solum im Osten der Cyrenaika durch anglo-egyptische Truppen. 1909 † Professor Halir, hervorragender Geigenvirtuose. 1908 † Georg Fürst von Lobkowitz, ehemaliger Oberstlandmarschall von Böhmen. 1909 † Professor Dr. Lassar, hervorragender Dermatologe. 1905 † Staatsrat A. von Eisenhart, ehemaliger Berater Königs Ludwig II. von Bayern. 1904 Niederlage der Witbois am Hundub. 1902 Großes Erdbeben in Turkestan. 1893 Sieg der Italiener über die Mahdisten beim Fort Agordat. 1870 Ausfall der Franzosen bei Le Bourget. 1813 Überschreitung des Rheins bei Basel durch die Verbündeten. 1804 * Lord Beaconsfield, hervorragender englischer Staatsmann. 1795 * Leopold von Ranke, hervorragender Geschichtsschreiber. 1755 * Aloysius Blumauer, bekannter deutscher Dichter. 1748 * Ludwig Hölty, hervorragender lyrischer Dichter. 1639 * Jean Racine, berühmter französischer Tragödiendichter. 1375 † Giovanni Boccaccio, hervorragender italienischer Dichter und Humorist. 1140 Sieg Kaisers Konrad III. bei Weinsberg in Schwaben.

22. Dezember. 1912 Erdbeben in Rußland und in Indien. 1909 Ermordung des koranischen Ministerpräsidenten Yi. 1906 † Adalbert von Goldschmidt, hervorragender Opernkomponist. 1905 † Fürst Karl zu Oettingen-Oettingen. 1904 Niederlage der Hottentotten bei Koes. 1902 † Hofrat Freiherr von Krafft-Ebing, berühmter österreichischer Psychiatriker. 1891 † Ludwig von Rönne, hervorragender deutscher Jurist. 1891 † Bischof Charles Freppel zu Paris, einer der eifrigsten Vorkämpfer der Unfehlbarkeitslehre. 1890 † Niels Gade, hervorragender dänischer Komponist. 1870 Ausfall der Pariser gegen das sächsische Armeekorps zurückgeschlagen. 1839 * Benjamin von Kallay, österreichisch-ungarischer Staatsmann. 1819 * Franz Abt, hervorragender Liederkomponist.

Thorn, 20. Dezember 1913.

— (Unterstützungen an ehemalige Soldaten.) Unterstützungsgesuche werden, wie das Presse-Referat des Kriegsministeriums bekannt gibt, von ehemaligen Heeresangehörigen des Mannschaftsstandes und von Unterbeamten der Militärverwaltung, sowie von deren Hinterbliebenen häufig unmittelbar an das Kriegsministerium gerichtet. Über derartige Gesuche haben aber bestimmungsgemäß die zuständigen Generalkommandos allein und endgiltig zu entscheiden. Um Verzögerungen in der Erledigung der Unterstützungsgesuche zu vermeiden, kann den Gesuchstellern der vorerwähnten Unterklassen somit in ihrem eigenen Interesse nur dringend geraten werden, sich vorkommendenfalls an das für ihren Wohnort zuständige Bezirkskommando zu wenden, das die Gesuche dem ihm vorgesetzten Generalkommando vorzulegen hat. Die Bewilligung der Veteranenbeihilfen erfolgt durch die Zivilbehörden. Gesuche um diese Beihilfe sind daher stets an die Ortsbehörde, in Berlin an das königliche Polizeipräsidium, zu richten. Eingaben an das Kriegsministerium sind zwecklos, da diesem eine Einwirkung auf die Entschließungen der Zivilbehörden nicht zusteht. Durch Eingaben an das Kriegsministerium geht auch hier nur unnötig Zeit verloren.

— (Die fleißigsten Sparer in Preußen) sind nicht in der Ostmark, sondern im dichtbevölkerten Westen zu suchen und ganz besonders in den Industriegegenden. Es betrugen Ende 1912 die Spareinlagen:

Regierungsbezirk	Spareinlagen in Millionen Mark	Sparkassenbücher in Tausend Stück
Königsberg . .	124,6	233
Gumbinnen . .	51,4	77
Allenstein . . .	49,8	56
Danzig	119,2	180
Marienwerder .	129,6	166
Stadtkreis Berlin	381,9	767
Potsdam . . .	700,3	1117
Frankfurt a. O. .	453,0	644
Stettin	320,2	357
Köslin	244,0	240
Stralsund . . .	55,9	83
Posen	157,4	192
Bromberg . . .	105,8	115
Merseburg . . .	516,4	699
Schleswig . . .	803,9	680
Arnsberg . . .	1200,4	770
Düsseldorf . . .	1440,0	1220

Im ganzen preußischen Staat sind in öffentlichen Sparkassen 12 432,1 Millionen Mark auf 13 810 000 Sparkassenbüchern zinsbar angelegt.

— (Briefe, die ihre Empfänger nicht erreichten), sind der Reichspost dieser Tage von der dänischen Postverwaltung zugestellt worden, um sie, wenn möglich, den Absendern wieder zu behändigen. Die Briefe wurden in Deutschland vor Jahr und Tag nach Dänemark an Seeleute aufgeliefert; sie trugen als Unteradresse die Namen eines dänischen Schiffsmaklers und eines dänischen Konsuls, damit die Empfänger sie bei diesen sich abholen konnten. Da dies jedoch bisher unterblieb, haben die Briefe bei den beiden Ersatzempfängern bis zu deren jetzt erfolgtem Tode gelagert.

— (Organisation der polnischen Gewerbevereine in Westpreußen.) Der neugegründete Gau der polnischen Gewerbevereine in Westpreußen (Thorn-Culmsee) hat am 7. Dezember seine erste Delegiertenversammlung in Schönsee abgehalten. Der Verbandssekretär Kucik aus Posen eröffnete die Sitzung, Rechtsanwalt Dr. Krzyzankiewicz-Thorn leitete die Versammlung. Vertreten waren die Vereine Culmsee, Schönsee und Thorn mit 25 Delegierten, die Vereine Löbau, Strasburg und Gollub hatten keine Vertreter entsandt. Zum Vorsitzer des Gauverbandes wurde Dr. Krzyzankiewicz-Thorn gewählt.

— (Weihnachtsfeier.) Auf die morgen, Sonntag, abends 7¾ Uhr, in der Gewerbeschule stattfindende Weihnachtsfeier der Jugendgruppe des deutsch-evangelischen Frauenbundes sei hiermit nochmals hingewiesen. (Siehe Inserat.)

— (Süßigkeiten mit alkoholhaltiger Füllung) kommen immer mehr in den allgemeinen Handel. Sie ermöglichen Kindern den gerade ihnen so überaus schädlichen Alkoholgenuß in unkontrollierter Menge. Es ist zwar gelegentlich die Sache als harmlos hingestellt worden; doch sind gerade in letzter Zeit wiederholt Fälle von Trunkenheit bei Kindern, sogar bei Frauen mitgeteilt worden, die auf den Genuß dieser Süßigkeiten zurückgeführt werden konnten. Aus dem Grunde haben auch die Behörden sich bereits der Angelegenheit angenommen. Das Bezirksamt in Kronach (Bayern) warnt vor dem Feilhalten dieser Süßigkeiten, da sie für Kinder gesundheitsschädlich sind und der Verkauf unter Umständen nach § 147 der Gewerbeordnung bestraft werden kann. Der Landrat des Kreises Bielefeld nimmt ebenfalls

Rechtspflege im alten Thorn.

(Nachdruck verboten.)

I.

Eine Zeit, die ihre Merkmale in starken, ausgeprägten Persönlichkeiten, in Willenskraft und Energie verrät, die in ihren Organisationen und Einrichtungen jede Willkür und Unordnung durch genaue und strenge Vorschriften auszuschließen wußte, war auch in ihrer Rechtspflege niemals von weichlicher Sentimentalität beeinflußt, und beispielsweise die zum Schaden des Ansehens unserer Rechtspflege wie des Richterstandes vielfach lang hingeschleppten Sensationsprozesse unserer Zeit mit ihren oft unverständlich milden und dem Volksempfinden widerstrebenden Urteilen wären in vergangenen Jahrhunderten ein Ding der Unmöglichkeit gewesen. So sehr wir darum auch harte Urteile früherer Zeit, besonders, wenn sie auf Aberglauben oder Fanatismus beruhten, heute mißbilligen müssen, so wollen wir doch nicht darüber vergessen, daß ihnen als oberstes Gesetz der Gedanke zugrunde liegt, daß das Wohl der Allgemeinheit mit aller Energie gegenüber den Verfehlungen des Einzelnen zu betonen sei, ein Grundsatz, der heute nicht immer mehr maßgebend zu sein scheint. Gewiß wird auch im Mittelalter der selbständige Geist des Bürgertums sich hier und dort gegen harte gesetzliche Bestimmungen aufgebäumt haben, aber der starke Schutz einer solchen ehernen Faust des Gesetzes, wie wir im Zeitalter aller „Freiheiten“ ihn nicht kennen, muß als eine willkommene und reichliche Entschädigung dafür erscheinen. Auch in dieser Frage ist das Wort vom finsteren und grausamen Mittelalter einseitig-tendenziös, eine Phrase, die nur die Schäden des Systems betont und seine Vorteile verschweigt.

Zeitlich folgte den alten Volksgerichten im allgemeinen die Anwendung des römischen Rechts, das sich jedoch schlecht einbürgerte und, da es hier und dort von der Faustgewalt verdrängt wurde, das Entstehen der Femgerichte begünstigte. Nach mancherlei Reformen ist erst von Friedrich dem Großen ein selbständiger, unabhängiger Richterstand geschaffen worden. Im Ordensstaate des Mittelalters waren die Rechtsverhältnisse nicht ungünstig. Das gilt auch von den Städten, denen durch die culmische Handveste ein ziemlich weitgehendes Selbstverwaltungsrecht gewährt war. In Thorn gab es mehrere nebengeordnete Gerichte oder Schöppenstühle. Der Schöppenstuhl der Stadt bestand aus 12 Schöppen. Der Vorsitzer, der aus der Mitte des Rates gewählt wurde, führte zuerst den Namen Schultheiß, später Richter. Der Schöppenstuhl der Vorstadt hatte nur 8 Schöppen. Der gleichfalls aus dem Rat gewählte Vorsitzer führte anfangs auch den Namen Schultheiß, wurde aber in späteren Zeiten Vogt genannt. Die Neustadt, die ja jahrhundertelang eine selbständige Stadt war, hatte natürlich gleichfalls einen Schöppenstuhl, der aus 10 Schöppen bestand. Für alle Rechtssprüche der Schöppenstühle bildete der Rat die Berufungsinstanz. Über das Verfahren bei Einlegung einer Berufung hat der bekannte Ordensgegner Bürgermeister Tilemann vom Wege unter dem 13. September 1461 folgendes angeordnet: „Wenn ein Urteil beim Rate soll eingezeuget werden, soll man's also halten: Der Schultheiß soll es versiegeln mit seinem Insiegel, und zwei junge Bürger sollen dies hierauf vor den Rat bringen, und soll der Schultheiß einen, und die Schöppen den andern kiesen, und die sollen für ihre Mühe haben eine Mark gering, und dem Rat soll man davon geben eine gute Mark, dem Schreiber einen Vierdung, dem Stadtdiener auch einen Vierdung.“

Diese Art der Gerichtsbarkeit bestand auch noch mit geringen Veränderungen während der polnischen Oberhoheit, doch war der Burggraf, wie man den polnischen Starosten nannte, Mitglied der Berufungsinstanz. Letztere bediente sich früh der sogenannten Syndici oder Stadtadvokaten, die auf halbjährliche Kündigung angestellt waren. Die Chronik berichtet von einem solchen zuerst im Jahre 1504, wo es heißt: „Den 8. September ist Licentiatus Heinrich Kuntlinger zum Syndikus und Stadtadvokaten angenommen. Er hat müssen dem Rate schwören, daß er selbtem und der Stadt in alledem, was ihm anbefohlen werde, wolle redlich sein, die Stadt in ihren Rechten mit schuldigem Fleiß vertreten, es sei durch schriftlichen Rat und Unterricht, als mündlichen Aussagen und durch Botschaften, die Herren des Rates als seine Obern, wie sich gebühret, ehren, den Bürgern wider einen Ausländer und Fremden im Rate beistehen usw. Dafür wird er jährlich 120 Mark haben, mit freier Wohnung versorget, und von Anlagen und Pflichten frei sein, auch im sitzenden Rate eine Stelle haben.“ Der Eid, den die Advokaten bei ihrer Anstellung leisten mußten, hatte folgenden Wortlaut: „Ich schwöre, daß ich mein Haupt und Leute in Recht verwahren und recht teidigen will nach meinem besten Sinne, die Artikel auf die Vorsprache gesetzt nach des Landes Willkür halten will, und wer mich eher zuspricht, den will ich teidigen, er sei arm oder reich, dieses will ich nicht lassen, noch durch Lieb noch durch Begierde, daß mir Gott so helfe und die Heiligen.“

Als Grundlage des Rechts diente das culmische Recht, das allgemein galt, und die Stadtwillkür, die polizeilichen Anordnungen des Rates. Dieses Stadtrecht erhielt später eine zeitgemäße Verbesserung. Im Jahre 1587 ließ der Rat diese revidierten Bestimmungen der Gemeinde vorlegen mit der Anfrage, ob sie noch etwas zu verbessern fände. Doch erklärte sich die Gemeinde mit der Arbeit vollkommen zufrieden.

Was das gerichtliche Verfahren anbelangt, so konnte bei den Schöppenstühlen der vorsitzende Richter kleinere Sachen selbständig, sogar gleichartige summarisch erledigen. Ebenso unterstanden ihm allein die Fälle, wo es sich nur um Verletzung der Stadtwillkür handelte. Berufungen gegen seinen Spruch kamen vor den Schöppenstuhl, der auch über die schweren Vergehen zu befinden hatte. Das Verfahren war öffentlich.

Bei dem Rate selbst, als der Berufungsbehörde, fand kein öffentliches Verfahren statt. Die Verhandlungen geschahen seit 1425 in deutscher Sprache und wurden bis 1531 auf Pergament, von da ab auf Papier geschrieben. Indessen wurden sowohl die Verhandlungen des Rates als auch der Untergerichte vom Sekretär ins Lateinische übersetzt, mit dem Stadtsiegel versehen und dem Prozeßbeteiligten, der von dem Rechtsmittel der Berufung keinen Gebrauch machte, gegen Erlegung der Gebühr ausgehändigt. Nur bei Injurien und Ehescheidungssachen erfolgte eine Herausgabe der Verhandlungen nicht.

Zur Ausübung der peinlichen Gerichtsbarkeit war nur der Rat in Gemeinschaft mit dem königlichen Burggrafen berechtigt. Gegen dieses Urteil gab es keine Berufung. Die Generaluntersuchung geschah in der Verhörstube des Rathauses. Ein Stadtsekretär führte das Protokoll. Zugelassen wurde niemand. Die Spezialuntersuchung wurde im Gefängnis geführt. Hier führte der beim Pupillenamte angestellte Notar das Protokoll.

Die Folter blieb in Thorn bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts im Gebrauch. War man von einer Schuld des Angeklagten überzeugt, sein Verhör aber erfolglos, so wurde bald zur Tortur geschritten, wobei dann freilich der Gemarterte, um nur der Qual bald ledig zu sein, meist alles eingestand, was man von ihm wissen wollte, auch wenn er unschuldig sein mochte.

Dem Charakter der Zeit angemessen waren die Strafen, die für schwere Verbrechen in Rädern, Reißen mit Zangen, Feuer- und Wassertod, Lebendigbegraben, Durchspießen mit einem Pfahle usw. bestanden. Auf geringere Vergehen stand die Züchtigung mit dem Raband (einem starken Tau), das Stäupen am Pranger, womit in der Regel Verbannung verbunden war, und das Schlagen mit Plauzen.

vorgekommene Fälle zum Anlaß einer dringenden Warnung an alle Eltern und Erzieher, die ihrer Obhut anvertrauten Kinder vor dem Gift zu schützen. Er hebt besonders hervor, daß in 100 Gramm Konfekt, die für 28 Pf. verkauft worden waren, sich ungefähr ein Eßlöffel voll Trinkbranntwein befand.

— (Thorner Gouvernementsgericht.) Unter dem Vorsitz des Majors Schobbert fand gestern eine Sitzung statt, in welcher Kriegsgerichtsrat Herzog die Verhandlungen leitete und Kriegsgerichtsrat Dr. Tschorn die Anklage vertrat. Der Unteroffizier Albert Völkel vom Pionier-Bataillon Nr. 17, dessen Name fälschlich mit einer Spionagegeschichte in Verbindung gebracht war, hatte sich wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt und Unterschlagung zu verantworten. In dem Baderaum seiner Korporalschaft war die Lampe verschwunden. Der Angeklagte wollte sich eine Rüge vom Feldwebel ersparen, die er beim Melden des Verlustes zu erwarten hatte, und machte darum den Mannschaften den Vorschlag, zu einer Lampe zu sammeln. Durch eine Revision der Brustbeutel wurde festgestellt, daß der Pionier Bewersdorf das meiste Geld hatte. Dieser mußte nun die 1 Mark für die Lampe auslegen. Am 22. November erwartete der Angeklagte den Besuch seiner Braut von außerhalb. Da seine Uhr nicht ging, so borgte er sich von dem Pionier Vörderhoff Uhr und Kette, und da seine eigene Barschaft nur 1,40 Mark ausmachte, nahm er auch 8,50 Mark mit, die von den Mannschaften für Korporalschaftsbilder zusammengelegt waren. Nachdem der Angeklagte aus Freude über das Wiedersehen mit seiner Braut sich einen tüchtigen Rausch angetrunken hatte, begab er sich nach einem Konzertlokal. Als hier zwei Einjährige erschienen, nahm der Angeklagte an ihrem Tische Platz. Um 11½ Uhr wollte der Einjährige K. aufbrechen, da er nur bis 12 Uhr Urlaub hatte. Der Angeklagte erhob dagegen Einspruch, er nehme die Verantwortung auf sich und gab dem Einjährigen schließlich den direkten Befehl zu bleiben. Der Einjährige wurde wegen Urlaubsüberschreitung bestraft. Der Angeklagte gibt an, er habe bei dem Lampenkauf keinen Druck auf die Mannschaft ausgeübt, ebenso sei ihm Uhr und Kette freiwillig geborgt worden. Zur Ausgabe der zu Photographien gesammelten Gelder habe er sich berechtigt gehalten, da bereits am Tage vorher 12 Mark durch die Post für ihn angekommen waren. Er hatte nur versäumt, das Geld rechtzeitig vom Feldwebel abzuholen. Bei dem Zusammentreffen mit den Einjährigen sei er bereits betrunken gewesen. Die Beweisaufnahme ist für den Angeklagten teilweise günstig. Pionier V. erklärt, daß er Uhr und Kette ohne Rücksicht auf das Vorgesetztenverhältnis geborgt habe. Es hat auch seine Richtigkeit, daß der Angeklagte beim Feldwebel ein Guthaben von 12 Mark hatte. Daher werden die Unterschlagung und ein Fall von Mißbrauch der Dienstgewalt ausgeschieden. Der Anklagevertreter beantragt drei Wochen Mittelarrest und Degradation. Der Gerichtshof erkennt auf 10 Tage Mittelarrest und sieht von der Degradation ab. — Wegen Nötigung angeklagt war der Pionier Paul Rempert vom Pionier-Bataillon 17. Der Angeklagte, seines Zeichens Zimmergeselle, war bei einem Bau beschäftigt. An einem Montag wollte er feiern. Es verdroß ihn daher, daß sein Handlanger Piper sich am Bau zu schaffen machte. Mit einem andern Zimmergesellen redete er solange auf P. ein, bis dieser die Arbeit niederlegte. Am Nachmittage erschien er auf dem Hofe Pipers. Als er den mit Holzhauen beschäftigt fand, soll er gesagt haben, P. sei wert, daß er auf der Stelle niedergestochen werde. Der Angeklagte bestreitet die Schuld. Er habe die Arbeit niedergelegt, weil er anderswo bessere Arbeitsgelegenheit gefunden hatte. Da die Aussagen der kommissarisch vernommenen Zeugen kein klares Bild der Sachlage ergeben, so wird der Angeklagte freigesprochen.

Der Weihnachtskarpfen und seine wirtschaftliche Bedeutung.

Seit Jahrhunderten wird der Karpfen überall als Haustier gezüchtet. Nach wie vor erfreut er sich der größten Beliebtheit als Speisefisch. Als solcher vereinigt er, so schreibt die „N. G. C.“, alle Eigenschaften, die man billigerweise von ihm verlangen kann. Sein Fleisch ist besonders in der Zeit zwischen Herbst und Frühjahr schmackhaft, nahrhaft und verdaulich zugleich, und daher kommt es, daß der Karpfen allmählich ein Weihnachtsgericht geworden ist, das am heiligen Abend in unzähligen deutschen Familien auf den Tisch gelangt. Man hat festgestellt, daß das Fleisch vom Karpfen mehr Eiweißstoff enthält als das vom Ochsen, Hammel und Schwein. Im Gegensatz zu früheren Zeiten, in denen einzelne Teile des Karpfens ausgiebige Verwendung in der Heilkunde fanden, dient er heutzutage fast ausschließlich Speisezwecken. Am höchsten wird der drei- bis vierpfündige Karpfen geschätzt; ältere Tiere sind wegen ihres groben und harten Fleisches weniger empfehlenswert. Ein Weihnachten ohne Karpfen auf dem Tisch wäre nur ein halbes Fest, so bemerkt auch E. Leonhard in der lehrreichen Schrift, die er der Geschichte und Bedeutung des Karpfens gewidmet hat. In wirtschaftlicher Hinsicht übertrifft der Karpfen alle anderen Süßwasserfische. Trotzdem Deutschland selbst so viele Karpfen hervorbringt, werden alljährlich hunderte von Tons lebender Karpfen bei uns eingeführt. Für die wirtschaftliche Bedeutung des Karpfens muß berücksichtigt werden, daß er Tausenden Arbeit und Brot gibt und sein billiger Preis es auch den Minderbemittelten ermöglicht, hin und wieder sein schönes, weißes Fleisch zu genießen. Der Karpfen stellt ein ansehnliches Stück unseres Nationalvermögens dar. Wünschen wir daher, daß unsere hochentwickelte Karpfenzucht auch fernerhin gedeihe und ihr Motto recht behalte, das da lautet:

„Vermehren und hegen,
dem Schöpfer zur Ehre,
dem Menschen zum Segen!“

ngc.

Thorner Lokalplauderei.

In dieser Woche haben Magistrat und Vertreter des Ministeriums wieder Rats gepflogen, wie dem **Thorner Holzhafen** durch eine Verbilligung der Tarifsätze ein regerer Traftenverkehr zugeführt werden könne. Das beste wäre schon, wenn der Staat diese Sorgen allein trüge, zumal sie zumeist durch die Mängel der von ihm wesentlich mitbestimmten Anlage verursacht worden sind. Denn das Gefühl ist heute wohl allgemein, daß die Stadt dem Staat eigentlich ein großes Opfer gebracht hat — weshalb ihr ja wohl auch vom Staat, der das gleiche Gefühl gehabt haben wird, ein Vorzug betreffs der Verzinsung ihres Aktienkapitals von anderthalb Millionen eingeräumt wurde —, nur schade, daß, wo nichts ist, auch nichts vorwegzuschöpfen ist. Die Anlage geschah im Interesse des Holzhandels, zur Förderung der Schiffahrt, welche durch die im Flußbett lagernden Traften behindert wurde, und zur Besserung der Stromverhältnisse, da der Strombauverwaltung die Kämpe von Korzeniec längst ein Dorn im Auge war — mit Recht, denn hier ist der Herd der Eisstopfungen, solange nicht das Vorgebirge, das hinter Niedermühle wie ein Riegel vorspringt, abgetragen oder durchstochen ist. Es waren also allgemeine staatliche Interessen, die für die Holzhafenanlage bestimmend waren; daß die Stadt wähnte, auch ihrerseits durch fette Dividenden und Entstehung industrieller Werke am Hafen Vorteil daraus zu ziehen, und deshalb willig die Hälfte der Kosten trug, ließ man sich natürlich gern gefallen. Wie die Dinge heute liegen, ist es nicht nur eine Forderung der Billigkeit, der durch den überraschenden Streit um den Hauptbahnhof ohnehin in Bedrängnis geratenen Stadt diese Last wieder abzunehmen; es wäre auch ein Akt staatsmännischer Klugheit, die alte deutsche Stadt Thorn dadurch und durch Wiedereinsetzung in den ihr nach einem Jahrhundert streitig gemachten Besitz des Hauptbahnhofs wieder kräftig, fröhlich und widerstandsfähig zu machen. Wenn dann weiter die Kleinbahn Thorn-Scharnau verstaatlicht würde und die Stadt die 400 000 Mark, womit sie daran beteiligt ist, wiedererhielte, dann hätte sie die Mittel, die schwebenden großen Aufgaben in unserer Kommune ohne Steuererhöhung auszuführen und zu ihren hohen altertümlichen Reizen noch die einer modernen Musterstadt zu fügen, eine Veste des Deutschtums in der Ostmark. Die Verstaatlichung der Kleinbahn Thorn-Scharnau müßte gefordert werden, sobald diese bis Ostrometzko weitergeführt und damit an das große Eisenbahnnetz angeschlossen wird; mit diesem Projekt aber ist man bereits beschäftigt. Die Nachricht hiervon wird überrascht haben. Denn beim Bau der Bahn wurde ausdrücklich bedacht genommen, die Linie in Scharnau enden zu lassen, um den Verkehr auf Thorn zu leiten und zu beschränken, und allgemein war und ist man wohl jetzt noch der Ansicht, daß eine Weiterführung der Linie nur den Städten Bromberg und Fordon zugute kommen werde, von denen die Sache ja auch eifrig betrieben wird. Diese Bedenken werden von der Verwaltung der Kleinbahn nicht geteilt. Und in der Tat wird man bei näherer Prüfung zu dem Ergebnis kommen, daß bei der Fortführung der Kleinbahn den Nachteilen auch Vorteile für Stadt und Kreis Thorn gegenüberstehen. Die Anlieger, besonders die von Thorn entfernteren, haben heute nicht den rechten Nutzen von der Kleinbahn; denn alle von Westen kommenden Waren, wie Kohlen, künstlicher Dünger usw., müssen ihnen über Thorn, also mit einem Umweg von 50—60 Kilometer, zugeführt werden. Dasselbe gilt vom Holzhafen, von wo die Schneidemühle ihre Produkte nach Westen ebenfalls nur auf einem großen Umwege ausführen kann. Dazu kommt noch der höhere, den Wettbewerb erschwerende Tarif der Kleinbahn, dessen Ermäßigung erst nach Verstaatlichung der Bahn zu erwarten ist. Daß durch die Weiterführung der Linie der Verkehr aus der Stadtniederung nach Bromberg gezogen werden könnte, ist keinesfalls in dem Umfange zu befürchten, wie man jetzt anzunehmen scheint. Denn einmal beträgt die Entfernung, wenn der Anschluß der Kleinbahn, wie vom Eisenbahnministerium mit Recht gefordert wird, nicht in gerader Linie an Striesau, sondern an Ostrometzko erfolgt, von Scharnau nach Bromberg etwa 25 Kilometer, sodaß man es schon von Amthal, der vorletzten Station, aus nach Thorn näher hat als nach Bromberg und die Reise nach Bromberg außerdem unbequemer und wahrscheinlich auch zeitraubender sein würde, da man in Ostrometzko umsteigen muß und sofortigen Anschluß an den Bromberger Zug vielleicht nicht findet. Zweitens aber ist die Landbevölkerung auf Thorn — Landratsamt, Gericht usw. — angewiesen, sodaß sie durch die Weiterführung der Kleinbahn der Kreishauptstadt nicht entfremdet werden kann. Einen direkten Vorteil würde die Stadt Thorn aber von der Weiterführung der Kleinbahn dadurch haben, daß im Stadtforst Steinort, durch welchen die verlängerte Linie Scharnau-Ostrometzko gehen würde, eine Holzverladestelle errichtet werden könnte, die eine bessere Verwertung des Holzes ermöglicht, besonders, wenn eine städtische Schneidemühle dort eingerichtet würde. Im übrigen aber haben wir keinen Grund, kleinlich und ängstlich zu sein; Thorn kann schon seiner Anziehungskraft vertrauen und wird durch die Weiterführung der Linie sicherlich nicht zu kurz kommen. Beschlossen ist die Sache natürlich noch nicht, aber Aufsichtsrat und Vorstand der Kleinbahngesellschaft sind geneigt, an das Unternehmen heranzugehen, wenn die angestellten Berechnungen und danach die Verhandlungen mit den beteiligten Kreisen ein günstiges Ergebnis haben. Was kostet die Weiterführung? Wird sie sich rentieren? Wer gibt den Boden? Wer bringt das Aktienkapital auf? Welchen Zuschuß gibt der Staat? Das sind Fragen, die erst erledigt werden müssen, ehe man an das Werk gehen kann. Daß der Staat die Kleinbahn übernehmen wird, wenn die Linie, wie das Ministerium fordert, bis Ostrometzko durchgeführt ist und durch Anschluß an das große Bahnnetz auch für die Militärverwaltung größere Bedeutung erlangt hat, ist zu erwarten. Freilich wird noch viel Wasser die Weichsel hinabfließen, ehe das Werk ausgeführt wird. Die Vorarbeiten für das Projekt eröffnen aber die Aussicht, daß die Stadt in 5 bis 10 Jahren das investierte Kapital zurückerhalten kann, was mit den im Holzhafen angelegten Geldern die stattliche Summe von 2 Millionen Mark ausmachen würde. Das wäre soviel, als wir jetzt durch eine Anleihe aufnehmen wollen. Wenn dann noch drittens die Stadt auch wieder in den Genuß der Einkünfte von 40 000 Mark aus ihrem Hauptbahnhof gelangt, der ihr nach hundertjährigem, unbestrittenem Besitz abgesprochen worden, ohne daß jemand bessere Besitztitel aufweisen könnte, so käme unsere Kommune endlich wieder zu besseren Finanzverhältnissen. Vorausgesetzt allerdings, daß inzwischen keine zu große neue Belastung durch die zweite Brücke eintritt. Wie jetzt verlautet, soll die Eisenbahnverwaltung, zur Verbilligung des Brückenbaues, beabsichtigen, die alte Weichselbrücke einfach nach oberhalb hin, auf der Ostseite, zu erweitern, um den Platz für das zweite Gleis oder für beide Gleise zu gewinnen. Auch für die Stadt wäre das billigste Projekt das annehmbarste; denn Thorn ist nicht in der Lage, einen Millionenbeitrag zum Brückenbau zu leisten. Wenn die jetzige Brücke der Verkehrsweg nach dem Hauptbahnhofe bleibt, dann erwächst keinem Stadtteil durch Ablenkung des Verkehrs ein Schaden, die leichtere Erreichbarkeit des Hauptbahnhofs wird aber durch die Straßenbahnverbindung gewonnen. Große Ziele unserer **Kommunalpolitik** bilden diese **vier Fragen**; mögen sie zu einer glücklichen Lösung reifen!

Die Neuordnung der **Dienstmädchenkrankenkassenversicherung** hat nun auch die Thorner Hausfrauen in einer Versammlung im Tivoli beschäftigt. Wenn es auch nicht ausgesprochen wurde, so spürte man doch das Mißbehagen und die Unzufriedenheit mit dem Gesetz heraus; mit eisiger Ruhe wurde es angehört, als von einer Seite das Lob der neuen Ordnung gesungen wurde, die „dem Stande, der am schwersten arbeitet, eine Erleichterung bringt“ — womit nur gemeint sein kann, „der Stand, der die längste Arbeitszeit hat“; denn wir könnten eine ganze Reihe männlicher Berufe anführen — einen, den der Kleiesäcker, haben wir an der Weichsel stets vor Augen —, in denen schwerer gearbeitet wird als im Hausmädchenberuf, besonders, seitdem die Wäsche nicht mehr zu den Obliegenheiten der Mädchen gerechnet wird. Die Besserung ihrer Lage gönnt den Mädchen wohl jeder; die Frage ist nur, ob diese Besserung nicht mit leichteren Opfern für die Hausfrauen zu erreichen gewesen wäre. Und das wäre der Fall, wenn man für die Hausmädchen eine eigene Kasse gründete. Über die Mängel des Gesetzes schreibt eine Berliner Hausfrau: Wenn ich ein Mädchen probeweise mit vierzehntägiger Kündigung annehme, so habe ich, ob diese etwas leistet oder nicht, dieselbe Verpflichtung, sie im Fall einer Erkrankung in den ersten Tagen 36 Wochen lang zu verpflegen, wie wenn das Mädchen schon drei Jahre bei mir wäre! Die Geldopfer, welche der Dienstherrschaft auferlegt werden, sowie die Scherereien der Einzahlung und der Anmeldungen, mit der Strafmandaten im Gefolge — die uns zu einem „gestraften Volk“ gemacht haben — sind noch nicht einmal das schlimmste. Das schlimmste ist, daß die Mädchen, wenn erst das Gefühl und Bewußtsein durchbricht, wie gut für sie auch bei selbstverschuldeten Krankheiten gesorgt ist und der Lohn fortgezahlt werden muß, nachlassen und, wie es jetzt schon in männlichen Berufen zuweilen geschieht, in den kritischsten Zeiten, wo sie am meisten gebraucht werden, am ehesten versagen werden. Es ist garnicht abzusehen, welche Folgen die Neuordnung für das Familienleben haben kann. Die Erkenntnis, die heute ziemlich allgemein ist, daß das Gesetz übereilt worden ist, hat denn auch zu Protestversammlungen der Hausfrauen besonders in der Reichshauptstadt und zu einer Interpellation im Reichstage geführt. Aber dieselben parlamentarischen Kreise, die so laut für die Frauen politische Rechte fordern, haben Proteste und Interpellation beiseite geschoben. Das überrascht nicht. Umsomehr aber muß es befremden, daß der Regierungsvertreter so kategorisch erklärte, daß die Proteste zu spät kämen. Wenn ein Gesetz so offenbar überhastet und voll Mängel und Härten ist, daß außer den Suffragetten die Hausfrauen im ganzen Reiche in Aufregung geraten, dann sollten die Rufe nach Aufschub, um die Sache erst reifen zu lassen, von der obersten Instanz, der Regierungsstelle, nicht so kühl abgewiesen werden.

Einen interessanten Vortrag über Ausländerei hielt im Thorner Sprachverein Professor Hentig-Berlin, ein Mann von echt deutschem Fühlen und Denken, von rein germanischem Typ, der unter den sonst nach Thorn berufenen Vortragsrednern dasteht, wie Saul unter den Propheten. Er berührte in seinem Vortrage, der mehr einer Plauderei glich, bei Besprechung des greulichen Theaterjargons auch die heutigen **Theaterverhältnisse** und gelangte dabei zu einem Urteil, das an Schärfe das unsrige noch weit überbot: „Was unser öffentliches Leben betrifft, so springt nirgends die Ausländerei so deutlich ins Auge wie im Theater. und zwar nicht etwa blos in der Form des Gedankenlosen, sondern in der Form des Gemeinen. Die Ehebrecherei mit allen zu Gebote stehenden Mitteln darstellen heißt Kunst; das dringt wie ein schleichendes Gift in immer weitere Kreise und wird allmählich völkische Anschauung. In der Großstadt, z. B. in Berlin, wissen weite Kreise heute nichts mehr von Sitte, Treue, Anstand. Es ist soweit, daß Werke unserer deutschen Dichter heute kaum mehr gegeben werden. Wie früher mit Bildern usw., so wird heute mit Theaterstücken gehandelt; das heutige Theater im Durchschnitt ist nur für ganz abgegriffene Subjekte noch brauchbar.“ — Das war das Urteil Professor Hentigs über das „Sündenbabel“ Berlin, das durch seine den Bühnenmarkt beherrschenden Theateragenturen leider eine Diktatur, eine Zwingherrschaft auch über die Provinzen ausübt. Eine interessante Beleuchtung dieser Verhältnisse gab ein „Eingesandt“ der Direktion unseres Stadttheaters. In Erwiderung auf eine Klage aus Leserkreisen, daß nun auch schon an den zumeist von der Schuljugend besuchten Volksabenden, die doch vertragsgemäß der Aufführung der anerkannt für die Bildung von Geist und Geschmack mustergiltigen klassischen Stücke gewidmet sein sollen, minderwertige Werke, wie „Die versunkene Glocke“, und seichte Operetten geboten werden — wobei der Einsender betreffs des Hauptmannschen Dramas offenbar, wie auch aus dem Zusatz hervorging, nur gemeint hat, daß es den großen klassischen Bühnenwerken an Wert nachsteht, was niemand anzweifeln wird —, in Erwiderung auf diese Klagen machte der Leiter unseres Stadttheaters die überraschende Mitteilung, daß er die betreffenden Operetten, die an anderen Abenden nicht mehr gezogen hätten, auf die Volksabende zu verlegen gezwungen gewesen wäre, weil er bei Bezug dieser Operetten sich hätte verpflichten müssen, eine bestimmte Anzahl von Aufführungen dieser Werke — es ist leider nicht angegeben, wie viele, — zu veranstalten. Für so traurig hätte selbst der trübste Pessimist die modernen Theaterverhältnisse nicht gehalten; das drängt doch gebieterisch zu einer Reform des Theaterwesens. Der Zustand ist doch unhaltbar, daß ein Berliner Dramen- und Operettenhändler der Direktion vorschreibt, wie oft ein Stück dem Thorner Publikum vorgesetzt werden muß, auch wenn es nicht beifallswürdig ist, und daß die Direktion, um einen solchen wucherischen Vertrag einzuhalten, sich über den mit der Stadt abgeschlossenen Vertrag hinwegsetzt.

Frau **Minna Cauer** hat auch in Elbing im Verein „Frauenwohl“ gesprochen und dort ziemlich dieselben Ideen entwickelt, wie im Thorner Verein. Der Berichterstatter rühmt an ihr, daß sie „ohne Heftigkeit, mit dem abgeklärten Maß der Mäßigung einer erfahrenen Frau“ gesprochen, weist aber auf die Widersprüche im Vortrage hin und kommt zu dem Schluß, daß es „tief bedauerlich“ sei, daß Frau Minna Cauer die bürgerliche Frauenbewegung an die Sozialdemokratie angliedern wolle, da die sozialdemokratische Partei offenbar bestrebt sei — dies wenigstens als Nebenzweck verfolge —, „auch die erwerbstätigen Frauen zur Verwirklichung der umstürzlerischen Ideen auszunutzen“. „Es ist daher erklärlich“, heißt es im Bericht weiter, „daß in der Aussprache zwei Sozialdemokraten mit allem Eifer der Rednerin beipflichteten“, während ein bürgerlicher Redner, Oberlehrer Dr. Wende, ihr entgegentrat. Das beweist wohl zur Genüge, daß wir Frau Minna Cauer nicht etwa „gründlich mißverstanden“, sondern sehr richtig eingeschätzt haben als Schrittmacherin der Sozialdemokratie — in der Maske der Aristokratin.

Während bisher nur erste **Maikäfer**, erste Schmetterlinge, späte Obstbaumblüten und dergleichen Dinge, wenn es hoch kam, die größte Kartoffel oder ein Riesenapfel auf den Redaktionstisch flogen, ist nunmehr in voriger Woche der erste — **Hase** in der Redaktion der „Presse“ angekommen, dem natürlich ein etwas wärmerer Empfang bereitet wurde, als er dem ersten Maikäfer zuteil zu werden pflegt. Das **„Rezensionsexemplar“**, von der ersten Treibjagd auf dem Rüdigsheimer Revier, ist am vorigen Sonntag, mit Rotkohl und Rotspon, eingehend auf Herz und Nieren, Keulen und Rückenstück geprüft worden mit dem Befund, daß dieser westpreußische Hase vom Gute des Herrn Robert Tilk junior den Hasen anderer Provinzen an Güte nicht nachsteht. Sollte dies neue, bahnbrechende Beispiel Nachahmung finden, so bittet man, sich auf die Erstlinge der Nieder- und Wasserjagd, allenfalls noch auf Spanferkel und Martinsgans zu beschränken, dagegen von Hirschen und Wild-

---

Personen des adligen, geistlichen und bürgerlichen Standes wurden auf dem Markte enthauptet, und zwar die adligen Verbrecher auf einem ausgebreiteten schwarzen Tuche, die der beiden anderen Stände auf einem roten Tuche. Die Hinrichtung gemeiner Verbrecher geschah außerhalb der Stadt, und die Verurteilten wurden zum Gerechten Tore hinausgeführt. Dieses Tor und die gleichnamige Straße (Richtstraße) sollen ihre Benennung dem Umstande verdanken, daß sich dort bis 1621 die Henkerei mit einem Turm befand, in dem die Verbrecher ihre letzte Mahlzeit erhielten. Die Todesurteile wurden in das sogenannte Blutbuch eingetragen, meist unter Weglassung der Namen der Verurteilten. Doch wird dies Buch in der Chronik nach 1686 nicht mehr erwähnt.

Interessant ist es zu hören, daß die heilige Feme, die ihren Hauptsitz in Westfalen hatte, wiederholt versucht hat, mit ihrem gewaltigen Arm auch in die Thorner Rechtsverhältnisse einzugreifen. So erging im Jahre 1448 auf Ersuchen eines gewissen Johannes Monnsdorff, dessen in der Vorstadt gelegenes Gut von der Stadt in Anspruch genommen sein sollte, von dem westfälischen Freigrafen Gardenreich eine Vorladung an den Rat und die ganze Gemeinde der Stadt, namentlich an die Ratsmänner Hans von der Linde und Eberhard Pape, sowie an die Bürger Lukas von Watzelrode und Albrecht Röber, vor dem Freistuhle zu Limburg zu erscheinen. Auf die Beschwerde des Rates erließ jedoch der Hochmeister an den Freigrafen ein so geharnischtes Schreiben, daß die Vorladung nicht wiederholt wurde. Gleichwohl fiel dem Femgericht der Thorner Bürger Peter Lompe zum Opfer, den man dicht vor dem Tore an einem Beine aufgehängt fand, worüber, wie die Chronik berichtet, „viel Verdruß und Lärm“ entstand.

Natürlich hat es auch in Thorn Hexenprozesse gegeben, wie die beiden folgenden Erkenntnisse vom 18. Juni 1688 lehren. Das erste lautet: „Demnach Maria Janowa aus Podlasza freiwillig bekannt und eingestanden, daß sie den dreieinigen Gott lästerlicher Weise verleugnet, sich dem bösen Geiste mit Leib und Seele geleibeignet, darauf ein Zeichen an ihrem Leibe von ihm getragen, mit demselben unmenschlicher grausamer Weise sich vermischet, ihre beiden Kinder Marina und Marcin ihm mit Leib und Seele übergeben, auf dem Blocksberge vom bösen Geist eine Salbe und schwarzes Pulver überkommen, mit demselben eine Kuh umgebracht, auch damit eine Vorstädterin, Stachowa genannt, zwei Kinder an den Gliedmaßen gelähmet, und die Hexerei wieder abgetan, also soll dieselbe, dieser schnöden Hexerei wegen, durch den Scharfrichter auf einen Scheiterhaufen geleget, und durch das Feuer vom Leben zum Tode gebracht werden.“ — Ähnlich das zweite: „Demnach Marina (Tochter der Verurteilten) ein Mädchen von 11 Jahren, freiwillig bekannt und eingestanden hat, daß sie von ihrer Mutter dem bösen Feinde mit Leib und Leben übergeben sei, von ihm ein gewisses Zeichen an ihrem Leibe empfangen, und mit demselben unmenschlicher grausamer Weise sich vermischet, auch mit der Salbe, so ihre Mutter auf dem Blocksberge empfangen, eine gewisse Person in der Stadt an den Gliedern gelähmet, als soll dieselbe solcher schnöden hexerischen Untat wegen durch den Scharfrichter mit dem Schwerte vom Leben zum Tode gebracht werden.“

Humane und hochgebildete Männer wie George Hübner, Simon Schulz, Gottfried Rösner und Gerhard Thomas haben ihre Namen unter diese Urteile gesetzt. Das würde unverständlich erscheinen, wenn wir einmal nicht berücksichtigen müßten, daß harte Strafen für Ungesetzlichkeiten dem Geiste jener Zeit entsprachen, wenn zum andern unter der „Vermischung mit dem bösen Feinde“ nicht vielleicht eine widernatürliche Unzucht mit Tieren, die man vom Teufel besessen glaubte, zu verstehen ist, oder wenn man drittens nicht bedenkt, daß, wie es auch im vorliegenden Falle zuzutreffen scheint, die Verbrecherinnen in Autosuggestion sich selbst für Hexen hielten, — ein Moment, das im Spiritismus und Wunderglauben auch heute noch manchen Gebildeten zu täuschen vermag.

schweinen aus technischen Gründen vorläufig noch absehen zu wollen. Die ersteren werden mit gleicher Gründlichkeit „rezensiert" werden wie der Lepus timidus-Ruedigsheimensis.

Die Hoffnung auf weiße Weihnachten, die durch einige Schneefälle in voriger Woche erregt wurde, hat man wohl schon wieder schwinden lassen. Die kürzesten Tage, mit der langen „Winternacht", sind matt und lau wie ein Märztag. Das Ausbleiben des Winters ist leider auch im Geschäftsverkehr fühlbar, denn der Winter macht selbst aus der Geretstraße eine Bromberger Chaussee, so fein pflastert er sie, und wo gute Wege sind, da ist auch guter Verkehr. Auf graue Weihnachten, die in den letzten Jahrzehnten vorherrschend geworden sind, müssen wir uns indessen allmählich einrichten, und Knecht Ruprecht findet schließlich seinen Weg auch durch Schlamm und Schlackwetter in die Hütten. Aber etwas mehr würde er doch wohl aufpacken, wenn der Marsch über winterharte, feste Straßen ginge. Hoffentlich erleben wir doch noch die angenehme Überraschung!

Der **Mord im Argenauer Walde** ist noch immer unaufgeklärt, obgleich man hoffen konnte, daß die aufgefundene Stoßwagenachse, das Mordinstrument, zur Entdeckung des Täters führen würde. Die bisherigen Verhaftungen haben nicht zum Ziele geführt und, so geboten sie auch schienen, sich als Mißgriffe erwiesen. Daß der Polizeihund versagt hat, wird darauf zurückgeführt, daß die Spur nicht rein erhalten; in polizeilichen Kreisen bedauert man, daß der Automobilfahrer, statt den Gemeindevorsteher in Waldow zu alarmieren, nicht sofort nach Thorn-Mocker gefahren, um unseren Polizeihund „Lux" zu holen. Indessen, die Verfolgung von vielleicht mehreren Mördern in dunkler Nacht durch einen tiefen Wald hätte ein Aufgebot von Polizeibeamten oder Männern unter ihrer Führung erfordert, das zu dieser Stunde wohl nicht zur Verfügung gestanden hätte. Ob allerdings bei bloßer Verfolgung durch „Lux" etwas herausgekommen wäre, bleibe dahingestellt. Wie aus Mogilno gemeldet wird, glaubt man aber, dem Mörder doch auf die Spur gekommen zu sein. Am Mittwoch Abend wurde nämlich dort der Arbeiter Woitilak, der in Pakosch seinen Wohnsitz hat, verhaftet. Dieser Mann ist, wie seine Vernehmung ergeben hat, am 5. November in Westpreußen aus der Arbeit entlassen, hat sich dann mit 12 Mark Arbeitsverdienst in der Gegend von Thorn aufgehalten und ist am 2. Dezember bei Blütenau von dem Bauunternehmer Draheim in Arbeit genommen worden. Er hatte in angetrunkenem Zustande zu dem Schachtmeister Redmann geäußert, in der Zwischenzeit auf leichte Weise 100 Mark erobert zu haben. Sein Komplize, ein Arbeiter Kaminski, der nur einige Stunden bei dem Straßenbau in Blütenau, Kreis Mogilno, in Arbeit gestanden hat und dann spurlos verschwunden ist, soll der Frau des Verhafteten 30 Mark gegeben haben. Woitilak befand sich am Freitag Mittag noch in Haft. Es bleibt nun abzuwarten, ob der Alkohol, der Freund der Wahrheit, auch in diesem Falle vollbracht hat, was Mensch und Polizeihund nicht vermochten: die Aufdeckung der dunkeln Tat.

Bädernachrichten.

Bad Salzbrunn. Anläßlich der Anwesenheit des Kaisers anfangs September in Salzbrunn wurde an der Hoftafel im Grandhotel stets auch „Marthaquelle" serviert. Neuerdings hat nun der Kaiser befohlen, daß dieser vom Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Harnack als Tafelgetränk so warm empfohlene rein natürliche Brunnen an der Hoftafel nicht mehr ausgehen dürfe.



Der albanische Delegierte Nogga.

Die Kandidatur des Prinzen zu Wied auf den albanischen Thron ist beschlossene Sache. Der Prinz wird sein Potsdamer Heim und seine gelbe Ulanenuniform aufgeben, um in Albanien eine zweite, hoffentlich dauernde Heimat zu finden. Um die letzten Schwierigkeiten zu beseitigen und noch nötige Unterhandlungen zu pflegen, ist Philippe Nogga, der Delegierte der provisorischen Regierung von Albanien, in Berlin eingetroffen. Er konferiert täglich mit dem Prinzen.

Mannigfaltiges.

(**Der Breslauer Sittenskandal.**) In der am Dienstag unter Ausschluß der Öffentlichkeit abgehaltenen Verhandlung gegen mehrere an der bekannten Sittlichkeitsaffäre beteiligte Personen wurde der Geschäftsführer Max Goldschmidt, gegen den in der gleichen Affäre schon auf drei Jahre Gefängnis erkannt worden ist, zu einer Zusatzstrafe von 2 Monaten und der Bügler Albert Waßmann zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen. Der Angeklagte, Großschlächter Krobath, der sich am Dienstag gleichfalls vor der Strafkammer verantworten sollte, war nicht erschienen und die Verhandlung gegen ihn mußte vertagt werden. Krohboth, von dem es hieß, daß er nach Griechenland flüchtig geworden sei, befindet sich in Breslau, ist aber krank und befindet sich in einer Privatklinik.

(**Unredliche Bankleiter.**) In dem seit einer Woche vor der zweiten Strafkammer in Berlin verhandelten Prozeß gegen die Leiter der Allgemeinen Spar- und Kreditbank wurde Freitag das Urteil gefällt. Sigmund Rosenbaum und der durchgebrannte Philipp Eisenbeiß erhielten je ein Jahr sechs Monate Gefängnis und tausend Mark Geldstrafe, bei dem ersteren werden fünf Monate der Untersuchungshaft angerechnet, bei letzterem vier Monate. Es erhielten weiter: Karl Kaiser sechs Monate Gefängnis und Willi Goldstein vier Monate Gefängnis.

(**Jugendlicher Betrüger.**) Der 20jährige Banklehrling Karl Steuernagel, der am 19. März d. Js. mittels eines gefälschten Schecks von der Reichsbank in Frankfurt a. M. 80 000 Mk. erhoben hatte und mit dem Gelde nach Italien entflohen war, wo er sich bei seiner Verhaftung in San Remo zu erschießen versuchte, wurde Freitag von der Strafkammer wegen Betruges und Urkundenfälschung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

(**Ein Dienstmädchen mit dem Kind und den Schmucksachen ihrer Herrschaft geflüchtet.**) Seit Donnerstag Nachmittag ist das 22jährige aus Crefeld stammende Kindermädchen Gabriele Ferber, das seit drei Monaten im Dienste des Mühlenbesitzers Tillement in Metz stand, verschwunden und gleichzeitig mit ihm das seiner Obhut anvertraute dreijährige Söhnchen Clauda. Da gleichzeitig viel Schmucksachen, größtenteils Ringe und Broschen mit Diamanten und Edelsteinen, verschwunden sind, neigt man zu der Annahme, daß das Mädchen mit dem Kinde und dem Schmucksachen die Flucht ergriffen hat. Der Verdacht hat sich auch bald bestätigt; denn Freitag Mittag ging bei dem Mühlenbesitzer aus Mainz ein Telegramm ohne Unterschrift ein, wonach sein Söhnchen sich dort befinde. Die sofort benachrichtigte Kriminalpolizei in Mainz stellte fest, daß das Kind in einer Konditorei von dem Kindermädchen zurückgelassen worden war, während das Mädchen selbst mit der Bahn nach Breslau abgefahren war.

Graudenz, 20. Dezember. Amtlicher Getreidebericht der Graudenzer Marktkommission. Weizen von 125—130 Pfd. holl. 178—184 Mk., von 120—124 Pfd. holl. 165—177 Mk., geringer unter Notiz. — Roggen 120—123 Pfd. holl. 143—148 Mk., von 116—119 Pfd. holl. 135—142 Mk., geringer unter Notiz. — Gerste, Futter- 130—135 Mk., Brau- 150—160 Mk. Hafer 148—153 Mk. Erbsen, Futter- ohne Handel, Koch- 210—230 Mk per 1000 Kilogramm. Kartoffeln 3,50—4,50 Mk. Heu 6,00—6,50 Mk. Richtstroh 4,50—4,80 Mk., Krummstroh 3,50—4,00 Mk. per 100 Kilogramm.

Bromberg, 19. Dezember. Handelskammer-Bericht. Weizen unv., weißer, mind. 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 187 Mk., bunter und roter, do. 130 Pfd. 183 Mark, geringere und blauspitzige Qualitäten do. 128 Pfd. 160 Mk., do. 124 Pfd. 146 Mk., do. 118 Pfd. 137 Mk. — Roggen unv., mind. 123 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 150 Mark, do. 120 Pfd. 147 Mk., do. 117 Pfd. 140 Mk., do. 112 Pfd. 131 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken 130—135 Mk., Brauware 137—150 Mk., feinste über Notiz. — Erbsen: Futterware 156—171 Mk., Kochware 183—203 Mk. — Hafer 128—148 Mk., guter zum Konsum 150—165 Mk., mit Geruch 125—135 Mk. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 19. Dezember. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,65—8,72½. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 7,00—7,10. Stimmung: ruhiger. Brotraffinade I ohne Faß 18,75—19,00. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 18,50—18,75. Gem. Melis I mit Sack 18,00—18,25. Stimmung: stetig.

Hamburg, 19. Dezember. Rüböl stetig, verzollt 67. Leinöl ruhig, loko 52½, per Mai-Aug. 53½. Wetter: schön.

Holzeinfuhr auf der Weichsel aus Rußland im Jahre 1913.

Die Holzeinfuhr auf der Weichsel aus Rußland bezifferte sich in der diesjährigen jetzt geschlossenen Flößereiperiode auf 2 026 482 Stück Hölzern gegen 2 708 627 Stück im Vorjahre, war also um 682 145 Stück geringer, übertraf allerdings das Einfuhrquantum von 1911, welches aber nur 1 698 049 Stück ausmachte, und reichte auch an die Einfuhr des Jahres 1910 mit 2 651 198 Stück Hölzern nicht heran. Das Minus in der diesjährigen Einfuhr entfällt zur Hälfte auf kieferne Hölzer (302 475 Stück, davon 168 509 Rundkiefern), aber auch bei den eichenen und den Laubrundhölzern ist der Rückgang ansehnlich. Von Laubrundhölzern kamen 47 626 Elsen, 5918 Eschen, 147 Birken, 49 Rüstern, zusammen 53 741 Stück über die Grenze, 223 844 Stück weniger als 1912. Von tannenen Hölzern wurden 53 055 Rundtannen und 600 Balken und Mauerlatten, zusammen 53 655 Stück eingeflößt, 28 030 Stück weniger als 1912. In eichenen Hölzern bestand die Einfuhr in 23 056 Rundeichen, 16 353 Plançons und Kanteichen, 1026 Kreuzhölzern, 56 936 Schwellen 1. und 2. Klasse, 1587 Weichenschwellen, 4812 Tramwayschwellen, 64 626 Rundklobenschwellen, 1490 Faßdauben, 36 056 Speichen, zusammen 205 942 Stück. Das sind 127 796 Stück weniger als 1912, davon rund 110 000 Schwellen aller Sorten. Von kiefernen Hölzern wurden eingeführt:

Rundkiefern	520 700 Stück =	168 509	Stück weniger	als im Jahre 1912
Balken, Mauerlatten und Timbern	379 700 Stück =	185 356		
Schwellen 1. und 2. Klasse	395 413 Stück =	33 369		
Tramwayschwellen	4 776 Stück =	3 593		
Riegelhölzer	46 379 Stück =	3 673		
Kieferne Klötze	2 357 Stück =	2 357	Stück mehr	
Weichenschwellen	6 291 Stück =	3 091		
Sleeper	357 303 Stück =	101 935		

Zusammen 1 713 144 Stück = 302 475 Stück weniger als im Jahre 1912.

Bekanntmachung.

Aus einem Legat des am 23. Februar 1738 hier verstorbenen Bürgermeisters Dr. Weiss sind von uns nach dem Statut vom 25. Januar 1858 jährlich zur Erinnerung an den Vermählungstag Ihrer königlichen Hoheiten des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen und der Prinzeß Royal Viktoria von Großbritannien und Irland zur Ausstattung eines unbemittelten, tugendhaften Mädchens evangelischer Konfession und zwar möglichst an eine solche, welche am 25. Januar ihre eheliche Verbindung kirchlich einsegnen läßt, nach vorherigen Vorschlägen der hiesigen evangelischen Herren Ortsgeistlichen 75 Mark zu vergeben.

Bräute, welche sich um die Zuwendung der Gabe zu bewerben gedenken, machen wir hiermit auf die Stiftung aufmerksam.

Thorn den 16. Dezember 1913.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Wohnung im Erdgeschoß des Junkerhofs, Mauerstraße 2, soll vom 1. April 1914 ab auf 3 Jahre neu vermietet werden.

Mietsangebote sind bis zum

Montag den 5. Januar 1914, vormittags 11 Uhr,

verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen in unserem Hauptbüro — Zimmer 18 des Rathauses — abzugeben.

Auf Wunsch des Mieters sind wir bereit, im Kellergeschoß eine Badeeinrichtung herstellen zu lassen.

Die Mietbeträge sind dementsprechend im Angebot gesondert anzugeben, und zwar

a) für die Wohnung im bisherigen Zustande,

b) mit Badeeinrichtung im Kellergeschoß.

Jeder Bieter bleibt vom Terminstage ab 14 Tage an sein Gebot gebunden. Diese Verpflichtung muß in dem Angebot ausdrücklich übernommen werden.

Die Oeffnung der eingegangenen Angebote erfolgt in dem oben bezeichneten Termine in Gegenwart der etwa Erschienenen.

Die der Vermietung zugrunde liegenden Bedingungen können im Hauptbüro während der Dienststunden eingesehen werden.

Thorn den 18. Dezember 1913.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 14. d. Mts. ist in der Rudaer Forst (Kreis Strasburg Wpr.) der Zollaufseher **Theofil Kollwitz** aus B e s n i tz a meuchlings erschossen worden.

Der Herr Regierungspräsident hat eine

Belohnung von fünfhundert Mark

für den- oder diejenigen ausgesetzt, welche zur Feststellung der Täter derart beitragen, daß die Verurteilung eines der Schuldigen erfolgt.

Indem ich dies bekannt gebe, ersuche ich, alle Mitteilungen, welche für die Aufklärung des Falles irgendwelche Bedeutung haben könnten, ungesäumt der Staatsanwaltschaft in Strasburg Wpr. zu den Akten J. 1682/13 zu übersenden oder mündlich der nächsten Polizeibehörde zu machen.

Thorn den 19. Dezember 1913.

Der Erste Staatsanwalt.

✚ Aufruf.

Seit den Jahren 1883 und 1884 hat sich aus einem vom Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz anerkannten Bedürfnis, ein männliches Pflegepersonal zur Verfügung zu haben, die **Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger** gebildet. Sie will bereits in Friedenszeiten **militärfreie Männer und Jünglinge** ausbilden, damit sie befähigt werden, im Falle eines Krieges **ihre Kräfte in den Dienst des Vaterlandes** zu stellen und **den Verwundeten Rettung und Heilung zu bringen.** Sie sollen lernen, bei **Unglücksfällen aller Art die erste sachgemäße Hilfe** zu gewähren und am **Krankenbette unter der Aufsicht des Arztes die Pflege und Wartung der Kranken** zu übernehmen.

Mitgliederbeiträge werden nicht erhoben.

In der Lehrerschaft, in den Krieger-, Turn-, Feuerwehr- und Gewerkvereinen, Innungen und Berufsgenossenschaften dürften sich gewiß Männer finden, welche bereit sind, in den Stunden der Gefahr dem Vaterlande im Sinne der Genossenschaft zu dienen.

Die Ausbildung der Krankenpfleger hiesiger Stadt hat Herr Generaloberarzt a. D. **Dr. Musehold** übernommen; der Unterricht ist unentgeltlich.

Alle Männer Thorns, die sich in den Dienst der Sache stellen wollen, werden gebeten, ihre Meldungen Rathaus, Zimmer 25, abzugeben.

Thorn den 9. Dezember 1913.

Der Vorsitzende des Verbandes der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege vom Roten Kreuz Thorn.

Dr. Hasse, Oberbürgermeister.

Nr. 299. — Thorn, Sonntag den 21. Dezember 1913. — 31. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Das Krankenversicherungsgesetz,

das mit dem 1. Januar des kommenden Jahres inkraft tritt, bildet das Schlußstück der großen Versicherungsordnung, von der die Neuregelung der Invaliden- und der Unfallversicherung sowie die Einführung der Angestelltenversicherung bereits Gesetzeskraft besitzen. Die neue Krankenversicherungsordnung erweitert den Kreis der versicherungspflichtigen Personen gegen das bisherige Gesetz erheblich und unterstellt nicht nur das häusliche Gesinde, sondern auch die ländlichen Arbeiter der Versicherungspflicht.

Der Versicherungspflicht sind unterworfen: Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge, Dienstboten. Zu dieser Kategorie gehören auch Hausreiniger und Aufwärterinnen, die jedoch nicht nach den Bestimmungen über Dienstboten, sondern nach denen über Arbeiter ihre Beiträge zu entrichten haben. Die zweite Kategorie der Versicherungspflichtigen umfaßt Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in ähnlich gehobener Stellung. Es folgen die Handlungsgehilfen- und Lehrlinge, wobei die in den Apotheken beschäftigten eingeschlossen sind. Bühnen- und Orchestermitgleder, ohne Unterschied des Kunstwertes ihrer Leistungen, Lehrer und Erzieher, Hausgewerbetreibende, und endlich die Besatzungen deutscher Seefahrzeuge sind versicherungspflichtig. Für alle die genannten Personen gilt die Versicherungspflicht, abgesehen natürlich von den Lehrlingen, wenn sie gegen Entgelt beschäftigt werden, und wenn ihr Jahresverdienst die Summe von 2500 Mark nicht übersteigt.

Von Fall zu Fall ist die Versicherungspflicht der sogenannten Stützen der Hausfrau und der Kinderfräuleins zu behandeln, die beide als Dienstboten so wenig anzusehen sind wie Gesellschafterinnen oder Hausdamen. Versicherungsfrei sind Reichs-, Staats- und Gemeindebeamte, Personen des Soldatenstandes, Studenten, die gegen Entgelt Privatunterricht erteilen, während sie sich auf das Staatsexamen vorbereiten. Mitglieder geistlicher Gesellschaften, Lehrer und Erzieher an öffentlichen Schulen, nicht an privaten. Unter bestimmten Bedingungen kann auf Antrag eine Befreiung von der Versicherungspflicht dann eintreten, wenn die Arbeitgeber die im Gesetz vorgeschriebene Krankenhilfe gewährleisten.

In Übereinstimmung mit dem alten Gesetz gewährt das am nächsten 1. Januar inkraft tretende Krankenhilfe, Wochen- und Sterbegeld. Neu an ihm ist der ausdrückliche Vermerk, daß die Kassen auch Krankenhausbehandlung gewähren können. Eine kategorische Verpflichtung der Kassen zur Überweisung an ein Krankenhaus enthält auch das neue Gesetz nicht, sodaß Patienten auch dann, wenn sie an langwierigen Leiden erkrankt sind, die eine monatelange Bettruhe erfordern, nicht unbedingt auf Überführung in ein Krankenhaus rechnen können. In diesem Punkte wäre eine präzisere Fassung des Gesetzes wünschenswert, die aufgrund der gemachten Erfahrungen später wohl auch noch vorgenommen werden wird. Auch inbezug auf die Wartung der Kranken und die Stellung von Pflegeschwestern gewährt das neue Gesetz den Krankenkassen einen weiteren Spielraum und stellt die Entscheidung wesentlich in deren Ermessen.

Da bei dem großen Umfange des Gesetzes und der vielen hunderte von Bestimmungen, die es enthält, Unklarheiten und Meinungsverschiedenheiten unausbleiblich sind, so ist es von besonderer Bedeutung, daß das Gesetz für strittige Fragen die Entscheidung eines obersten Schiedsgerichts vorsieht. Bei Streitigkeiten entscheidet das Versicherungsamt, gegen dessen Entscheidung Einspruch beim Oberversicherungsamt zulässig ist. Als höchste Instanz fungiert das Reichsversicherungsamt, das in besonderen Fällen dann anzurufen ist, wenn die Entscheidungen der beiden Vorinstanzen angefochten werden sollten.

Zur Maul- und Klauenseuche

Herr Tierarzt B. Eigner in Thorn-Mocker schreibt uns: Die Auslassungen des Herrn Landwirt Burger-Grünhof fordern zu einer Entgegnung von fachmännischer Seite geradezu heraus, weshalb es mir gestattet sei, mich dazu zu äußern: Wie es in unserer aufgeklärt sein wollenden Zeit noch Leute geben kann, die einen Zusammenhang zwischen der Maul- und Klauenseuche und dem Kunstdünger konstruieren wollen, ist mir unerfindlich, und doch bekommt man diese Anschauung fast täglich, insbesondere von älteren Leuten, zu hören. Sie zu widerlegen, ist nicht schwer: der Kunstdünger existiert erst seit zirka 25 Jahren, die genannte Seuche ist aber bereits seit Mitte des 18. Jahrhunderts genau bekannt und beschrieben, wahrscheinlich aber viel älteren Datums. Dabei forderte in früheren Seuchengängen diese Krankheit ganz andere Opfer wie heutzutage, einfach aus dem Grunde, weil man damals über ihr Wesen so herzlich wenig wußte, und der Kampf gegen einen unbekannten Gegner ja ungleich schwieriger zu führen ist. Heute ist man dem Ziele der Erforschung bereits einen bedeutenden Schritt näher gekommen, und wenn auch die gegenwärtigen Bekämpfungsmaßnahmen manche Härten aufweisen, so sollte doch auch berücksichtigt werden, daß die so viel geschmähten Sperrmaßregeln bei weitem das kleinere Übel darstellen. So sind beispielsweise bei dem letzten großen Seuchengang der Jahre 1910/12 laut amtlicher Statistik nur 8 Prozent aller Gehöfte Deutschlands verseucht gewesen, ein Ergebnis, das rückhaltlos als ein Verdienst der deutschen Tierärzteschaft, insbesondere der beamteten, anerkannt werden sollte. Von einer solchen Anerkennung seitens der meistinteressierten Kreise, der Landwirtschaft, ist jedoch keine Rede gewesen, vielmehr wurde damals wacker auf die bösen Tierärzte geschimpft, die mit ihrer kategorischen Strenge Handel und Wandel lähmten; es wurden sogar Stimmen laut, auch von den intelligentesten und erfahrensten Landwirten: man solle doch gleich alles Vieh künstlich durchseuchen, d. h. anstecken, um mit einem Schlage die Seuche und damit die leidige Sperre los zu sein. Man vergaß dabei aber, daß damit nicht 8 Prozent, sondern eben 100 Prozent des deutschen Viehbestandes verseucht worden wären, und dachte nicht an die Folgen, die selbst bei anscheinend mildem Verlaufe der Seuche sich einstellen, und zwar lange nachdem diese selbst vorüber, als da sind: Versiegen der Milch, Verkalben, chronische Muskel- und Gelenkleiden, Siechtum, Proedisposition zu anderen Krankheiten, wie z. B. der Tuberkulose, elende Kälber usw. Man hätte dann eben den Teufel durch Beelzebub ausgetrieben!

Um nun auf den vermeintlichen Zusammenhang der Maul- und Klauenseuche mit dem Kunstdünger nochmals zurückzukommen, so kann dieser weder zu ihrer Entstehung beitragen, wie bewiesen, noch auch zu ihrer Verbreitung, da dank der desinfektorischen Eigenschaft desselben virulente, d. h. Ansteckungskeime in und auf ihm nicht lebensfähig bleiben. Mithin können jene Auslassungen, so wohlgemeint sie auch sein mögen, der überaus segensreichen Erfindung des Kunstdüngers ebenso wenig Eintrag tun, wie sie die rationelle, auf wissenschaftliche Forschung und Erfahrung beruhende Seuchenbekämpfung aufhalten werden — Daß in den abgelegenen Hochtälern die Seuchen nicht so leicht Zugang finden, liegt also nicht daran, daß dort nicht so leicht Kunstdünger hinkommt, sondern einfach in der Natur der Sache, nämlich eben in der Abgelegenheit vom Verkehr, der gesunden, ozonreichen und insektenarmen Höhenluft — nach den neuesten Forschungsergebnissen sollen Fliegen wesentlich zur Verbreitung beitragen —, dem würzigen Alpenfutter und nicht zuletzt dem Weidegang unter jenen vorzüglichen Bedingungen: in einem Höhenluftkurort par exellence. Da soll das Vieh nicht besser gedeihen und gesünder sein, als in der Ebene bei fast ununterbrochener Stallhaltung? Wundern wir uns vielmehr, daß wir unter ungleich schwierigeren Bedingungen der Haltung auch bei uns solch relativ gesundes Vieh noch haben trotz höchster Anspannung in Zucht, Mast und Milchleistung, was wir nur den erfreulichen Fortschritten der Tierzucht und Tierhygiene zu verdanken haben und nicht immer dem hartnäckigen Beharren am Alten.

Handel, Banken und Industrie.

Friedr. Krupp A.-G. Essen. Die am Dienstag abgehaltene Generalversammlung der Friedrich Krupp A.-G., Essen-Ruhr, genehmigte den Abschluß für das Geschäftsjahr 1912/13. Die Dividende wurde auf 14 Prozent (12 Prozent im Vorjahre) festgesetzt. Der gesetzlichen Rücklage fließen 1 831 753 Mark zu (im Vorjahre 1 476 444 Mark). Die Sonderrücklage wird um 2 Millionen Mk. verstärkt (im Vorjahre der Delcrederefonds um 2 Millionen Mark). Ferner wurden überwiesen: dem Pensions- und Unterstützungskassenfonds 2 Millionen Mark (wie im Vorjahre) und dem Arbeiterurlaubsfonds 2 Millionen Mark (dieser Fonds wurde erstmals 1912 anläßlich der Jahrhundertfeier mit 5 Millionen Mark dotiert). Für Weihnachtszuwendungen an Beamte und Arbeiter wurden 3 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Auf neue Rechnung werden nach Abzug der Tantieme des Aufsichtsrats 6 926 334 Mark (im Vorjahre 6 503 017 Mark) vorgetragen.

Luftschiffahrt.

Die diesjährige Hauptversammlung des **Vereins deutscher Versuchsanstalten für Luftschiffahrt** (eingetragener Verein in Berlin), hat am Donnerstag unter dem Vorsitz des Präsidenten, Generalleutnants z. D. **Rieß von Scheurnschloß in Berlin** stattgefunden. Nach einer Besichtigung der Anstalt in Adlershof unter Führung des Direktors Professor Dr. Bendemann wurde in einer Sitzung des Reichsamts des Innern unter Teilnahme der Vertreter der beteiligten Reichsämter und Minister der Jahresbericht erstattet, der Abschluß genehmigt und der weitere Ausbau der Anstalt beraten. Da dieser auf allerhöchsten Befehl die Prüfung der Motoren im Wettbewerb um den Kaiserpreis 1914 übertragen ist, sind umfangreiche Vorbereitungen hierzu erforderlich.

Ein siebenstündiger Dauerflug im Nebel wurde Mittwoch von dem Piloten **Kanitz** ausgeführt. Er stieg um 9 Uhr vormittags mit einem Passagier auf einem Union Pfeil-Doppeldecker in **Teltow** auf, um sich um den Preis der National-Flugspende zu bewerben und mußte wegen der äußerst heftigen Böen in den unteren Luftschichten eine Höhe von 1400 Meter aufsuchen. Er landete nach siebenstündigem ununterbrochenem Fluge um 4,20 Uhr nachmittags glatt auf dem Flugplatz.

Leutnant von Forstner vor dem Kriegsgericht.

Straßburg i. Els., 19. Dezember.

Unter großem Andrange des Publikums und von Zeitungsvertretern aus Straßourg, dem übrigen Reichslande, Berlin und Paris begann heute Vormittag vor dem Kriegsgericht der 30. Division die Verhandlung gegen den Leutnant im 99. Infanterie-Regiment Freiherrn **v. Forstner** wegen des bekannten **Dettweiler Zwischenfalles**, bei welchem der Schuhmacher Blank durch einen Säbelhieb des Angeklagten verwundet wurde. Als Verhandlungsleiter fungiert Kriegsgerichtsrat **v. Jan**, die Anklage vertritt Kriegsgerichtsrat **Becker**, während Rechtsanwalt Steinle-Karlsruhe die Verteidigung übernommen hat. Die Anklage lautet auf Körperverletzung unter Mißbrauch der Dienstgewalt. Wie noch erinnerlich, hatte Leutnant v. Forstner während einer Instruktionsstunde vor seinen Rekruten, zum Teil Elsässern, erklärt, er werde jedem seiner Leute, der, wenn er angegriffen würde, einen „Wackes“ niedersteche, eine Belohnung von 10 Mark zahlen. Die Äußerung führte zu lebhaften Auslassungen in der Presse. Als von offiziöser Seite den entstellten Nachrichten über den Vorfall entgegengetreten wurde, kam die Zeitung „Der Elsässer“ mit einer Erklärung, in der drei elsässische Rekruten mit Namensunterschrift dokumentierten, daß der Vorfall sich in Wirklichkeit so abgespielt hätte, wie er von elsässischer Seite dargestellt worden sei. Die Folgen waren dann die bekannten stürmischen Auseinandersetzungen im Reichstage und eine Disziplinaruntersuchung gegen die drei beteiligten Rekruten, die wegen Vergehens gegen die militärische Disziplin vom Kriegsgericht mit verhältnismäßig gelinden Strafen belegt wurden. v. Forstner ist wegen seiner Äußerung, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilte, zu einer Arreststrafe verurteilt worden. Am Morgen des 2. Dezember passierte die vierte Kompagnie des 99. Infanterie-Regiments, bei welcher Leutnant v. Forstner Dienst tat, den Ort Dettweiler. Der junge Offizier wurde von vorübergehenden Arbeitern erkannt und durch höhnische Zurufe beleidigt. v. Forstner ließ darauf die Kompagnie Halt machen und schickte Patrouillen aus, welche die Beleidiger festnehmen sollten. Dem Fahnenjunker Wieß gelang es auch, einen der Leute zu packen, und zwar den lahmen Schuhmacher **Blank**, der seiner Verhaftung energisch Widerstand entgegensetzte, indem er behauptete, er gehöre nicht zu den Beleidigern und habe sich völlig ruhig verhalten. Bei dem nun entstehenden Handgemenge zog Leutnant v. Forstner den Säbel und schlug damit Blank über den Kopf, der eine fünf Zentimeter lange Wunde davontrug. Der Offizier begab sich dann mit Blank und seinen Zeugen zu dem Bürgermeister, um vor diesem ein Protokoll aufnehmen zu lassen. Der Offizier erklärte hier, er habe den Säbel gezogen, weil er sich in der Notwehr befand. Der verletzte Blank behauptete, daß er keineswegs zu den Rufern gehört

Ein Wintertraum.

Roman von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

(Copyright 1912 by Anny Wothe, Leipzig.)

(16. Fortsetzung.)

Er sah es, und sein Antlitz wandelte sich plötzlich, als wäre es versteint. Dann aber irrte ein spöttisches Lächeln um seine Lippen, als er mit einer frostigen Verneigung zu Ingelid sagte:

„Verzeihen Sie, Gräfin, was ich zu Ihnen geredet. Ich war so töricht, zu glauben, ein Weib gefunden zu haben, das lächelnd den Flug zur Sonne wagt, selbst wenn Tod und Verderben dahinter lauerten. Sie haben nicht zu fürchten, daß ich noch einmal so vermessen sein werde, die Hand nach der Frau auszustrecken, die nicht mal den Mut hat, für eine Liebe zu kämpfen, die ihr tief im Herzen lebt, der die Pflichten der Konvenienz höher stehen als das Glück und das Leben des Mannes, den sie liebt. Leben Sie wohl, Gräfin.“

Er verbeugte sich tief vor ihr, und dann schritt er mit dröhnenden Schritten hinaus in die Halle.

Ingelid starrte ihm mit verdunkelten Augen nach. Es war ihr, als müsse sie ihm die Hände nachstrecken, als müsse sein Name jauchzend von ihren Lippen ihm nachklingen in einem seligen Bekenntnis: „Ich liebe dich!“

Aber ihr Mund blieb streng geschlossen. Nur die schmalen Hände preßte sie gegen die wogende Brust, als müsse sie den Schrei ersticken, der sich aus ihrem Innern emporrang.

In demselben Augenblick sah sie Leo am Eingang des Wintergartens auftauchen. Er mußte Mister Wood begegnet sein, er mußte beobachtet haben, daß Wood mit ihr gesprochen.

Eine tödliche Angst krampfte Ingelids Seele zusammen. Wenn Leo ahnte, welche Worte Wood zu ihr gesagt, dann war einer von beiden, vielleicht auch alle beide verloren. Sie wußte nicht im Augenblick, ob die wilde Angst, die plötzlich ihre Seele packte, Leo oder Mister Wood galt, sie fühlte nur, daß sie in diesem Augenblick klug sein mußte, wollte sie nicht alles vernichten. Am liebsten hätte sie zu Leo, der, wie sie meinte, da so selbstherrlich stand und ihr in die Augen sah, die Worte zugeschleudert:

„Ich liebe nur ihn, den anderen. Geh fort, du hast keinen Teil an mir!“ Aber mit aller Willenskraft suchte sie sich zu fassen, und es gelang ihr sogar, ein Lächeln auf ihre Lippen zu zwingen, als Leo zu ihr trat und anscheinend harmlos fragte:

„Was hatte dir denn der Engländer so Wichtiges zu sagen, daß du die Zeit für den Lunch versäumst, Ingelid?“

„Er erzählte mir, daß er seine Mutter hier erwartet, die nach Deutschland kommt, weil sie glaubt, daß sie dich früher gekannt hat, Leo. Sie möchte uns beide sehen.“

Leo faltete unmutig die Stirn.

Ich finde das alles recht überflüssig. Jedenfalls glaube ich kaum. daß Mrs. Wood jemals begegnet bin. Und das war alles, was Mister Wood von dir wollte?“

Ingelid warf stolz den Kopf zurück.

„Was soll das Verhör, Leo? Du weißt, ich ertrage dergleichen nicht. Mißtraust du mir?“

Leo trat dicht auf seine Braut zu und faßte beruhigend ihre Hand.

„Wenn ich dir nicht vertraute, Ingelid, hätte ich dich denn hier volle drei Tage allein gelassen?“

„Du tatest es absichtlich? Deine Anwesenheit in Wolfsau war garnicht so dringlich?“ fragte sie atemlos.

„Es war gut, daß ich dort war, aber ich reiste, damit du unbeeinflußt von meiner Gegenwart, dich selber wieder finden konntest, denn, Hand aufs Herz, Ingelid, du warst nahe daran, dich zu verlieren.“

„Und du gingst dennoch, du ließest mich absichtlich allein?“ rief sie erregt, und die kleinen, grünen Schlänglein schossen wieder Unheil verkündend in ihren Augen auf. „Hast du nicht daran gedacht, daß es vielleicht ein Aufgeben deinerseits für immer sein konnte, daß du mich ja geradezu auf einen anderen Weg drängtest?“

„Nein, Ingelid, ich wollte dir einen Beweis meines Vertrauens und Gelegenheit geben, dich ernstlich, ohne daß ich dir nahe war, zu prüfen.“

„Und wenn die Prüfung zu deinem Nachteil ausgefallen wäre. Was dann?“

Leo richtete sich straff auf.

Sein frisches, leicht gebräuntes Gesicht hatte einen entschlossenen Zug, als er sagte:

„Als ich mich dir verlobte, Ingelid, sagte ich mir, daß ich viel Geduld mit dir haben müsse, daß du anders bist als andere Frauen, daß ich vielleicht um deine Liebe dienen müsse, Jahr um Jahr. Es dünkte mich ein köstliches Streben, denn ich besaß dein Vertrauen, das Fundament der Liebe, und ich wußte und fühlte, ich würde dich erringen.

In diesen meinen Siegesjubel hinein hallten natürlich auch oft andere Klänge, aber immer, wenn ich zagte, wenn ich meinte, es gäbe doch etwas, was dich mir entreißen könnte, und ich begegnete deinen Augen, deinen stolzen, geliebten Augen, dann wußte, ich du gehörtest zu mir, und alles, was zwischen uns trat, waren wirre Träume, wie sie oft über uns kommen in einer stillen Nacht, wenn Sehnsucht das Herz weitet.“

„Und wenn es mehr als ein Traum gewesen ist, Leo? Wenn es Begehren war, heißes, unruhvolles Begehren, der Schrei nach Glück?“

Er schüttelte mit einem stillen Lächeln den dunklen Kopf und sah ihr ernst und liebevoll ins Gesicht.

„Wer wirklich liebt, der gibt den Gegenstand seiner Liebe nicht so leicht auf, selbst wenn er sieht, ndaß das geliebte Herz von him abirrt. Mit Geduld und Liebe sucht er das kranke Herz zu heilen und wieder zu sich zurückzuleiten.“

„Du bist so sicher und selbstbewußt,“ spöttelte sie. „Wer sagt dir denn, daß das abirrende Herz krank sein muß? Vielleicht war es gerade die kräftigste, ewig brennende Lebensflamme, die da emporzüngelte, vielleicht war dieses Abirren gerade das Echte, das Wahre, das Einzige!“

„Mein liebes Kind“, entgegnete Leo weich, fast mitleidig in Ingelids erregtes Antlitz blickend. „Das sind Stürme, die vergehen. Besser, sie kommen jetzt als später. Und gekommen wären sie wohl bei deinem leidenschaftlichen Temperament ohne Zweifel. Meine Pflicht aber ist es, dir in diesen Stürmen beizustehen, dich zu halten und zu stützen, damit du den rechten Weg wiederfindest, der, Ingelid, das hoffe ich, immer wieder zu meinem Herzen führt.“

Das schöne Mädchen stampfte ungeduldig mit dem Fuß auf.

„Wenn ich nun aber nicht will, wenn ich frei sein will, hörst du, Leo, frei?“

Er legte die Augen über die Lider, um ihr nicht zu zeigen, was in seinem Innern vorging, und entgegnete:

„Ich würde dich natürlich nicht halten, Ingelid.“

„Du würdest mich frei geben, das Verlöbnis lösen, das mich an dich bindet?“

„Wenn ich die Überzeugung hätte, daß es zu

habe, und da ihm eine Beteiligung an den Beleidigungen vorerst auch nicht nachgewiesen werden konnte, wurde er vom Bürgermeister wieder entlassen. Auf Anzeige des Bürgermeisters wurde dann die weitere Untersuchung gegen Leutnant von Forstner in die Wege geleitet, die zur Erhebung der Anklage führte. Der **Angeklagte** gibt zur Personalfeststellung an, daß er 1890 in Rhein in Ostpreußen geboren sei. — Unter den ca. 20 Zeugen befinden sich mehrere Soldaten des 99. Infanterie-Regiments sowie der Oberst v. Reuter. — Der Angeklagte gibt dann an, daß er seine Ausbildung auf der Groß-Lichterfelder Kadettenanstalt erhalten habe. Seit August 1912 ist er Offizier. Der Angeklagte schildert den zur Anklage stehenden Vorfall. Am Morgen des 2. Dezember sei er mit einem kriegsstarken Zuge ohne Unteroffiziere zu einer Felddienstübung ausgerückt. Es war noch dunkel, als er nach Dettweiler kam. In der Nähe der Zornbrücke stand ein Mann und fixierte ihn scharf. Der Fahnenjunker Wieß meldete dies dem Angeklagten. In diesem Augenblicke verkroch sich aber schon der Mann unter einer Anzahl Leute, welche allmählich zusammengelaufen waren. Diese riefen: Bettschieter, Dreizehnmark, Zehnmark, da ist er ja usw. Auf diese Beleidigungen hin befahl der Angeklagte, die letzte Gruppe des Zuges solle ausschwärmen. Dies geschah auch. Die Leute flüchteten in die Häuser, und es gelang nicht, einen der Burschen festzunehmen. Später meldete Fahnenjunker Wieß, daß er beinahe einen der Leute erwischt habe. Der Betreffende habe ihm zugerufen: Warte nur Bursche, jetzt wirst du gemetzt. Der Fahnenjunker fragte, ob er den Mann festnehmen lassen solle. Der Angeklagte erwiderte: Natürlich. Der Fahnenjunker blickte sich nun um und bezeichnete Blank als den Mann, der die Rufe ausgestoßen habe. Als der Angeklagte und Wieß den Mann festnehmen wollten, schlug dieser um sich und traf Wieß zweimal ins Gesicht. Der Mann riß sich schließlich los und wollte sich auf den Angeklagten stürzen, worauf dieser den Degen zog und Blank über den Kopf schlug. Weitere Widersätzlichkeiten hat Blank nicht begangen, er ließ sich ruhig abführen. — Vors.: War viel Leben auf der Straße? — Angekl.: Ja, sehr viel. — Vors.: Das war der Fall, weil um die fragliche Zeit die Arbeiter der großen Dettweiler Schuhfabriken zur Arbeit gingen. Haben Sie Ihre Soldaten das Seitengewehr aufpflanzen lassen? — Angekl.: Das geschah erst später. — Der Angeklagte wiederholt auf Befragen des Vorsitzers, daß Blank gerufen habe, wie ihm wenigstens der Fahnenjunker mitgeteilt hätte: Warte Bursche, jetzt wirst du gemetzt. Er habe Blank auch erklärt, er würde von seiner Waffe Gebrauch machen, wenn Blank Widerstand leiste. — Vors.: Hielten Sie sich für berechtigt, in dieser Weise vorzugehen und den Mann zu verhaften? — Angekl.: Jawohl. Wir sollten gegen jede Schimpferei und Beleidigung von seiten der Zivilisten energisch vorgehen und berechtigt sein, Verhaftungen vorzunehmen, wenn die Zivilisten tätlich wurden. — Vors.: Der Schuhmacher Blank kam auf Sie zu? — Angekl.: Ich sah, daß der Fahnenjunker Wieß ihn mit den Worten „Sie sind verhaftet!" die Hand auf die Schulter legte. Der Angeklagte schildert dann noch einmal den Vorfall. Er habe zu gleicher Zeit wie Wieß den Blank für verhaftet erklärt. Blank wehrte sich aber und erklärte, er sei unschuldig, wobei er auf den Angeklagten und den Fahnenjunker einschlug. Er, Angeklagter, habe die Empfindung gehabt, Blank wolle sich auf ihn stürzen und, als Blank sich weiter gegen die Verhaftung wehrte, habe er seinen Degen gezogen und Blank über den Kopf gehauen, das sei in Notwehr gewesen. — Vors.: Sie hielten sich also für berechtigt zu Ihrem Vorgehen, aufgrund welcher Bestimmung? Der Angeklagte zögert zunächst und antwortet dann, daß im Falle eines tätlichen Angriffs, den er damals erwartete, der Waffengebrauch vorgeschrieben sei. Seit den Vorgängen in Zabern seien vom Generalkommando wie vom Obersten Befehle ergangen, auch bei Beleidigungen energisch vorzugehen und sich nichts gefallen zu lassen. Er sei während der Szene mit Blank mit der Absicht umgegangen, ihn ruhig zum Bürgermeister führen zu lassen. Durch das Vorgehen Blanks mußte er aber den Eindruck gewinnen, er wolle auf ihn losstürzen. Später kam der Vater Blanks hinzu. Dieser war inzwischen ruhig geworden und es erfolgte der Transport nach dem Bürgermeisteramt. — Es wurde hierauf in die **Zeugenvernehmung** eingetreten und als erster der verletzte Schuhmacher **Blank** vernommen. Er ist ein stämmiger Bursche, der aber infolge seines Fußleidens stark hinkt. Seine Aussagen macht er ziemlich ruhig. Er bekundet, daß er sich an dem fraglichen Morgen auf dem Wege zur Fabrik befand und schon an der Treppe vorbei war, als er plötzlich jemanden schnell hinter sich herlaufen hörte. Er drehte sich um und erblickte einen Soldaten hinter einem Schuljungen herlaufen. Aus Neugierde blieb er stehn und sah zu, worauf mehrere Soldaten auf ihn zukamen. Einer von ihnen erklärte ihn für verhaftet und bearbeitete ihn mit dem Gewehrkolben. Er wurde geschüttelt und gestoßen. Dabei hatten ihn eine Anzahl Soldaten fest angefaßt, denen er sich zu entziehen suchte, da er sich unschuldig fühlte. Außerdem war es Zeit, in die Fabrik zu kommen. Die Dinge hätten sich dann sehr schnell abgespielt. Leutnant v. Forstner habe ihm mit dem Degen eins über den Kopf gezogen. In schnellerer Gangart habe er sich wegen seines Fußleidens auf der Straße nicht bewegen können. Kurz nach der Verletzung sei sein Vater hinzugekommen und habe gebeten, ihn doch gehen zu lassen. Darauf erfolgte die Vernehmung vor dem Bürgermeister, worauf sich der Zeuge in ärztliche Behandlung begab. Der Zeuge ist acht Tage arbeitsunfähig gewesen. Die Wunde wurde nicht vernäht, sie war nach ärztlichem Zeugnis fünf Zentimeter lang und ging bis auf den Knochen. Die Heilung ist reaktionslos erfolgt. Der Zeuge Blank legte dem Gerichtshof dann noch ein gewöhnliches Taschenmesser vor, welches er an dem betreffenden Tage in der Hosentasche getragen haben will. Auf Befragen erklärt er, daß er eine Äußerung etwa des Inhalts „Feste auf den Deetz!" seitens der Soldaten nicht gehört habe. — Der **Angeklagte** bestreitet ebenfalls, eine solche Äußerung getan zu haben, es sei aber möglich, daß er den Soldaten befohlen habe, den Angeklagten recht fest zu halten. Nächster Zeuge ist Fahnenjunker Wieß, der am 2. Dezember noch Gefreiter war. Der Zeuge sah an der Zornstraße einen Mann stehen, der die Abteilung, und namentlich den Leutnant, stark fixierte. Der Zeuge machte den Leutnant darauf aufmerksam. Dieser Mann lief der Truppe voraus und überholte sie bald. Nach wenigen Schritten begegnete man einer Anzahl Leute, die Zurufe machten. Leutnant v. Forstner befahl, daß die letzte Gruppe ausschwärme und die Beleidiger fasse. Während der Zeuge selbst einen jungen Burschen verfolgte, hörte er Schritte hinter sich. Im Glauben, es seien Soldaten, drehte er sich um und bemerkte den Blank, welcher ihm zurief: „Warte Junge, jetzt wirst Du gemetzt!" Zu gleicher Zeit griff Blank in die Hosentasche, offenbar um das Messer herauszuziehen. Er faßte deshalb nach dem Burschen, zog es aber vor, erst den Leutnant zu befragen. Dieser befahl die Verhaftung, worauf er und andere Soldaten den Blank verhafteten. Forstner trat hinzu und legte dem Blank ebenfalls die Hand auf die Schulter. — Hierauf wurde als Zeuge **Oberst von Reuter** vernommen und zwar über die seinen Offizieren erteilten **besonderen Befehle** für den Fall einer Beleidigung. Der Oberst führte aus, er hatte gehört, daß seine Offiziere, besonders aber Leutnant v. Forstner, nach den Veröffentlichungen in den Zeitungen, deren Richtigkeit durchaus noch nicht vom Gericht festgestellt war, in gemeinster und frechster Weise beleidigt wurden. Man habe sogar mit Steinen nach ihnen geworfen. Dazu könne er versichern, daß eine Unmenge der gemeinsten und niederträchtigsten Karten anonymer Art von allen Seiten an ihn sowohl wie an v. Forstner geschickt worden seien. Es habe aber kein Mensch das Recht, einen preußischen oder deutschen Offizier zu belästigen, zu beleidigen oder anzugreifen. Er habe deshalb seinen Offizieren und Unteroffizieren gesagt, daß sie im Falle von Belästigungen in energischer Weise aufzutreten hätten. Lasse es ein Offizier dabei an der nötigen Energie fehlen, so werde er ein ehrengerichtliches Verfahren gegen denselben beantragen. Dem Leutnant v. Forstner habe er befohlen, eine Pistole zu tragen und auch seinen Säbel stets bereit zu halten. Wenn er dann gezwungen sei, von seiner Waffe Gebrauch zu machen, so solle das mit dem Nachdruck geschehen, daß man gleich sehe, daß er sich der Angriffe als Offizier erwehrt habe. Als er als Oberst **das Regiment in Zabern übernahm**, habe er aus den Akten des Regiments ersehen, daß ein **recht gespanntes Verhältnis** zwischen dem Unteroffizierkorps und der Zaberner Einwohnerschaft herrschte. Es sei zu Reibereien gekommen, wobei sich die Unteroffiziere auch militärischer Vergehen schuldig machten und infolgedessen schwer bestraft wurden. Er habe daher Veranlassung genommen, damals an den Bürgermeister einen Brief zu schreiben, worin er zum Ausdruck brachte, daß jede Ausschreitung seiner Offiziere und Unteroffiziere schwer bestraft werden würde, daß er andererseits aber auch um Schutz seiner Soldaten bitten müsse. Letztere erhielten eine Belehrung, sich so zu benehmen, daß sie den Beleidiger gleich ordentlich zur Strecke brachten. (Bewegung.) Der Oberst korrigiert sich: Er habe das so gemeint, daß jeder Soldat sich energisch verteidigen sollte. — Es werden dann noch **Zeugen aus der Militär- und aus der Zivilbevölkerung** vernommen, und zwar im wesentlichen darüber, wie sich die Zeugen zu der Behauptung des Angeklagten stellen, er habe in Notwehr gehandelt. Die Zivilzeugen stellen eine solche Notwehr in Abrede. Dagegen hat ein Musketier den bestimmten Eindruck gehabt, als sei Leutnant v. Forstner von dem Schuhmacher Blank bedroht worden. — Der Vorsitzer fragt den Fahnenjunker **Wieß** noch, ob er nicht gesehen habe, daß Blank hinke. Der Zeuge erwidert, daß ihm das nicht aufgefallen sei, er habe dies erst später durch die Zeitungen erfahren. Nach seiner Meinung könne nur Blank die beschimpfenden Rufe ausgestoßen haben. Nach Schluß der Beweisaufnahme ergriff der **Vertreter der Anklage** Kriegsgerichtsrat **Becker** das Wort zu seinem **Plädoyer**. Er ging kurz den Tatbestand durch und konstatierte, daß durch die **unglückselige Verhetzung der Bevölkerung** seitens einer gewissenlosen Presse sich eine Erregung in der Bevölkerung breitmachte, die über Zabern hinausgriff. Infolgedessen sei Leutnant v. Forstner auch in Dettweiler beschimpft worden. Als die Leute hinter v. Forstner herschimpften, sei er auf einen zugegangen, von dem er die Überzeugung hatte, daß kein anderer den Ruf ausgestoßen haben könne. Es sei gleichgiltig, ob Blank das tatsächlich war. Angesichts der Tatsache, daß Beleidigungen hinter dem Offizier hergerufen wurden, muß dem Offizier die Berechtigung zur Festnahme zugestanden werden. Daher ist eine Anklage wegen unberechtigter Festnahme gegenstandslos. Der Leutnant war verpflichtet, mit aller Energie gegen die Beleidiger vorzugehen, damit deren Namen festgestellt würden, zumal er hierzu den ausdrücklichen Befehl von seinem Kommandeur hatte. Etwas anderes war es aber mit dem Waffengebrauch. Zu diesem war der Offizier nicht befugt, denn von einer Notwehr war keine Rede. Wenn der Angeklagte dem Zeugen Blank auch erklärt habe, bei weiterem Widerstand werde er von der Waffe Gebrauch machen, so ist das noch keine Notwehr. Sich selbst Genugtuung zu verschaffen sei ein Standpunkt, dem die Gesetzgebung entgegentrete, dafür seien eben die Gerichte da. Wenn also keine Notwehr vorlag, so war der Angeklagte zu bestrafen. Andererseits hielt der Vertreter der Anklage dem Angeklagten eine ganze Reihe mildernder Umstände zugute. Leutnant von Forstner kam aus einem erregten Milieu. Außerdem befand er sich infolge der Beschimpfungen und der Bedrohungen, denen er ausgesetzt war, in einem Zustande der Nervosität. Ferner käme strafmildernd der Umstand inbetracht, daß die Verletzung des Zeugen Blank keine schwere gewesen sei, da er nach einigen Tagen wieder arbeitsfähig war. Auf Freiheitsstrafe müsse aber erkannt werden, damit mit der Waffe nicht leichtsinnig umgegangen werde. Der Vertreter der Anklage **beantragt** mit Rücksicht auf den verletzten § 223a des Reichsstrafgesetzbuches die Mindststrafe von 43 Tagen Gefängnis. Auf eine Festungsstrafe, obwohl diese angemessen erscheinen würde, könne nach dem genannten Paragraphen nicht erkannt werden. Der **Verteidiger** Forstners bittet, nicht darauf einzugehen, ob Notwehr vorliege oder nicht. Darauf komme es nicht an, sondern nur darauf, daß der Angeklagte einem Befehle seiner militärischen Vorgesetzten gefolgt sei.

Nach einer kaum 20 Minuten langen Pause verkündete der **Vorsitzer das Urteil** dahin, daß der Angeklagte antragsgemäß zu 43 Tagen Gefängnis verurteilt worden sei. — Der Vorsitzer fragte den Angeklagten, ob er sich bei dem Urteil beruhigen wolle, worauf Leutnant **v. Forstner** erklärte, daß er Berufung einlege.

In der **Begründung** des Urteils heißt es u. a.: Nachdem die ersten Beleidigungen gefallen waren, ließ von Forstner ausschwärmen. Darauf wurde der Ruf laut: Warte, Junge, jetzt wirst du gemetzt. Der Leutnant befahl, einen Mann zu verfolgen, von dem er annahm, daß er den Ruf getan habe. Der Mann mochte Blank gewesen sein. Blank, der von mehreren Leuten festgenommen wurde, setzte sich bei der Verhaftung energisch zur Wehr. Heute bestritt er aber unter Eid, daß er dem Leutnant zu Leibe rücken wollte. Es mußte, da eine strafbare Handlung seitens des Leutnants vorlag, zu der kein Grund gegeben war, Bestrafung nach § 223a des Reichsstrafgesetzbuches und § 149 des Militärstrafgesetzbuches eintreten. Der Angeklagte, so wird weiter ausgeführt, habe gewußt, daß ihm Leute zur Verfügung standen. Als strafmildernd müsse dagegen inbetracht gezogen werden, daß Freiherr von Forstner sehr jung sei und durch die ganzen Vorgänge in Zabern sehr erregt gewesen sei. Berücksichtigen müsse man ferner bei Bemessung der Strafe das hetzerische Treiben einer gewissen Presse.

* * *

Wird die Strafe gegen Leutnant v. Forstner rechtskräftig und wird dieselbe nicht auf dem Gnadenwege in Festungshaft oder verschärften Stubenarrest umgewandelt, so muß natürlich der Offizier zugleich auch aus dem Heer ausscheiden. Eine Gefängnisstrafe verbüßen Offiziere, wenn nicht Dienstentlassung ausgesprochen ist, allemal in einer Festungsgefangenenanstalt, und die Folge solcher Strafen **muß** der Abschied des Offiziers sein.

Mannigfaltiges.

(Selbstmord.) Am Mittwoch Abend schoß sich im Tiergarten in Berlin ein gutgekleideter Mann eine Kugel in die rechte Schläfe. Er wurde schwer verletzt in die Charitee eingeliefert, wo er im Laufe der Nacht starb. Man fand in seiner Rocktasche eine Karte mit dem Vermerk, daß der Besitzer des Hotels, in dem er abgestiegen war, sich an Dr. Schanzer in Kjeflinge (Schweden) wenden soll, der von ihm beauftragt sei, seine Schulden zu bezahlen. Die Behörde fragte bei dem Genannten telephonisch an und erhielt die Antwort, daß der Lebensmüde der Kaufmann Svenssen aus Kopenhagen ist. Aus welchen Gründen S. den Selbstmord verübte, konnte nicht ermittelt werden.

(Die Ankersteinbaukastenfirma Richter u. Co.) in Rudolstadt verlegt größtenteils ihre Fabrikation für Export wegen ungünstiger Einfuhrbedingungen nach Rußland, Nordamerika, Österreich und Schweiz zum Teil in eigene neuerbaute Fabrikgebäude. Heute werden in Rudolstadt mehrere hundert Arbeiter entlassen.

(Der Hauptmann von Köpenick im Film.) Die Borussia-Filmgesellschaft in München hat, nachdem vom Berliner Polizeipräsidium eine Filmaufnahme über die „Köpenickiade" mit dem Hauptdarsteller, dem Schuhmacher Wilhelm Voigt verboten worden war, eine neue Filmaufnahme, betitelt „Der Erbschleicher" aufgenommen, die schließlich die Zensur erlaubte. Der Schuster Voigt spielt hierin die Hauptrolle und hat als Filmdarsteller ein Honorar von 1500 Mark erhalten. Die Films sind hauptsächlich für England, Frankreich und Amerika bestimmt.

deinem Glück notwendig ist, gewiß. Aber diese Überzeugung müßte mir erst zuteil werden. Ich möchte nicht gern mit rauher Hand in ein ganz zartes Erleben deines Herzens eingreifen, Ingelid, aber ich muß dir doch sagen, daß ich irgendeinem hergelaufenen Kerl, der vielleicht ein Abenteurer ist, nicht so ohne weiteres weiche. Dazu habe ich dich zu lieb, dazu bist du mir zu heilig. Ich könnte dir ja heute sagen: Entweder dieser Mister Wood oder ich, wähle! Das hieße dich ins Elend hinausstoßen, das hieße die Pflicht, die ich übernommen habe, dich zu schützen, schlecht erfüllen. Verstehe mich nicht falsch. Ich sage nicht, daß Mister Wood ein Abenteurer ist, aber sein ganzes Leben, sein Beruf drängen ihn auf die Bahn des Ungewöhnlichen. Das hat natürlich für alle Frauen viel Reiz, und die Phantasie baut da leicht luftige Brücken von Herz zu Herz, die nachher wie wirre Träume zerflattern. Glaube doch nicht, daß ich dir, liebste Ingelid, diese kleine Schwärmerei für den Engländer nicht gönne. Ich meine sogar, sie wird dazu dienen, deine Gefühle zu festigen und deinen inneren Menschen reifer zu machen, aber verlange bitte nicht, daß ich die Sache tragisch nehme, als eifersüchtiger Bräutigam dazwischen fahre und auf meine Rechte poche. Ich habe dir schon früher bedeutet, daß ich nichts von dir verlange, was du nicht freiwillig geben kannst, und ich wiederhole es heute nochmals."

„Und wenn ich dir heute sage, daß ich den anderen liebe, wirst du mich dann freigeben?"

Leo sah seine Braut durchdringend an. Einen Augenblick preßte er die Lippen fest aufeinander, dann sagte er kurz:

„Nein, ich würde es nur tun, wenn ich ein Glück für dich in dieser anderen Liebe sehen würde, und an ein solches Glück, Ingelid, glaubst du ja selber nicht."

„Und wenn ich lieber Not und Tod, Unglück und Verzweiflung in meiner Liebe erdulden würde, als ein Leben ohne Liebe an deiner Seite — was dann, Leo?"

Ein banges Schweigen war zwischen beiden.

Draußen rieselten weiche, weiße Flocken hernieder. Unaufhörlich rieselten sie, ein weißes Bahrtuch über die Erde breitend.

„Ich würde dich auch dann nicht lassen, Ingelid. Mit aller Kraft würde ich dich halten und alles daransetzen, dich von deinem Irrtum frei zu machen."

„Und wenn dir das nicht gelingt? Wenn ich mich losreiße, wenn es nicht anders sein kann, mit Gewalt?"

„Dann würde ich dich dennoch nicht verlassen, Ingelid. Immer würde ich dein treuester Freund sein, der zu dir steht in Not und Tod, der über dich und dein Glück wacht, der dich hält, der dich schützt, wenn du strauchelst."

Ingelid machte eine lässige, abweisende Bewegung.

„Dann gib mich frei, jetzt gleich. Warum die Qual verlängern?"

„Weil du dich selber nicht kennst, mein geliebtes Kind, weil du wild in etwas hineinstürmen willst, was dir garnicht liegt. Kannst du mir in drei Monaten versichern, daß du noch ebenso denkst wie heute, so soll dein Wille geschehen. Bis dahin aber bist du mein, und ich erwarte von dir sowohl wie von diesem Mister Wood, daß ihr meinen Standpunkt respektiert."

„Und wenn ich nicht will?"

„So wirst du dir die Folgen selber zuzuschreiben haben. Bis jetzt hat mir der Engländer keine Gelegenheit gegeben, gegen ihn einzuschreiten. Das würde aber geschehen, sowie er sich erdreisten sollte, dir im geringsten näher zu treten. Ohne Gewissensbisse würde ich ihn niederknallen, und du weißt, ich treffe gut und sicher. In drei Monaten, die ich dir Frist gestellt habe, wirst du genügend Gelegenheit haben, über dich und deine Gefühle nachzudenken, was du bis jetzt versäumt zu haben scheinst. Bis dahin aber erwarte ich von dir, daß du meine und deine Stellung achtest und dein Verkehr mit diesem Mister Wood, den ich durchaus nicht hindern will, über das gesellschaftliche Niveau nicht hinausgeht.

Im übrigen möchte ich bemerken, daß ich für diesen in Aussicht gestellten Familienverkehr mit der Mutter des Engländers danke. Nicht mehr, als was ohne aufzufallen unbedingt notwendig ist. Du sollst aber in keiner Weise beschränkt sein, Ingelid."

„Dein Vertrauen zu mir scheint ja grenzenlos," spöttelte sie, „wenn du dich nur nicht täuschest, Leo."

„Das wird sich finden", gab er scharf zurück. „Jetzt aber komm, den Lunch haben wir versäumt, und Tante Bella wird nicht wenig böse auf uns sein."

Ingelid sah unsicher ihrem Verlobten in das, wie es ihr jetzt schien, ganz fahl gewordene Gesicht. Die Augenbrauen waren ebenso finster zusammengeschoben, wie sie es zuweilen auch bei James Wood bemerkt hatte, und ein kalter, harter Zug lag um seinen Mund.

„Willst du mir nicht den Arm reichen, Ingelid?"

Sie zögerte, und ein weicher, fast kindlicher Zug legte sich um ihre roten Lippen, als sie sagte:

„Ich möchte nicht, daß wir diese Unterredung so unfreundlich enden. Habe Geduld mit mir, Leo. Du hast mir selber versichert, daß du mein bester Freund bist, und ich wüßte auch nicht, daß ich zu jemand mehr Vertrauen hätte als zu dir. Aber du darfst nicht hart zu mir sein, ich ertrage das nicht."

Er nickte nur leicht und zog ihren Arm durch den seinen.

„Wir müssen uns doch der Welt als tadelloses Brautpaar zeigen. Komm, Ingelid, es ist wirklich die höchste Zeit."

Und sie ließ sich von ihm führen, willenlos. Und doch fühlte sie, daß sich zwischen ihnen eine Schranke aufgerichtet hatte, die vielleicht niemals wieder fallen würde.

Eigentlich hätte sie freudig aufatmen müssen, und doch empfand sie, wie sich dunkle Schatten schwer auf ihhre Seele legten.

Und draußen stob der Schnee. Im wilden Flockentanz zog ein Schneesturm über Tal und Höhen.

* * *

Über den Bergen und über dem Wald lag ein goldener Schein.

Weit breitete sich das winterliche Feld. Vom Dorfkirchlein klang die Glocke. Traumhaft, wie verschlafen lugte hier und da ein Häuslein aus dem Schnee. Sonst nichts als das leise Rauschen des Windes in der Luft.

Über den weißsamtnen Hang kamen sie herabgeglitten, die flotten Skiläufer aus Oberhof — eine fröhliche Gesellschaft, die am Nachmittag gleich nach den Wettläufen bei lustigem Flockentanz auf Skiern aufgebrochen war.

Es hatte längst zu schneien aufgehört. Ein zartes Rot legte sich über die Berge. Purpurn glühte es auf, dann verblaßte das Licht. Violette Schatten zogen auf; die Sonne ging unter — der Abend war gekommen. —

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Wir machen darauf aufmerksam, daß vom 1. Januar 1914 ab krankenversicherung pflichtig sind:

1. Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge, Dienstboten, (Diener, Aufwärterinnen),
2. Betrieb beamte, Werkmeister und andere Angestellte in ähnlich gehobener Stellung, sämtlich, wenn diese Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet,
3. Handlungsgehilfen und -Lehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken,
4. Bühnen- und Orchestermitglieder ohne Rücksicht auf den Kunstwert der Leistungen,
5. Lehrer und Erzieher,
6. Hausgewerbetreibende.

Voraussetzung der Versicherung ist für die unter Nr. 1 bis 5 Bezeichneten, mit Ausnahme der Lehrlinge, daß sie gegen Entgelt beschäftigt werden, für die unter Nr. 2 bis 5 Bezeichneten, daß ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst 2500 Mark nicht übersteigt. Lehrlinge aller Art sind demnach versicherungspflichtig, auch wenn sie kein Entgelt beziehen.

Die Anmeldungen sind vom 1. Januar 1914 ab binnen 3 Tagen auf den vorgeschriebenen Formularen zur Vermeidung von Strafen zu bewirken.

Wir empfehlen, mit den Anmeldungen schon jetzt zu beginnen.

Diejenigen Arbeitgeber, bei denen Personen beschäftigt sind, die einer eingeschriebenen Hilfskasse angehören, haben ihren Beitragsanteil an die Kasse abzuführen. Zu diesem Zwecke sind diese Personen hier anzumelden und besonders zu bezeichnen.

Thorn, am 19. Dezember 1913.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse.
E. Gebert, Vorsitzender.

Frau
Martha Hohlfeld
Lehrerin für Gesang,
Mellienstrasse 84, 2 Tr.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste offeriere:

Echt Woriner, echt Weißlacker Bierkäse, echt Eidamer, echt Allgäuer Romatour, echt Alpenrose und Wangener, Frühstück-Käschen (Spezialität), echt russischer Steppenkäse, Formage de Brie, Roquefort, Camembert und diverse Sorten Frühstück-Käschen.

Neu eingeführt: Rügenwalder Salami-Servelat, hart und weich, Teewurst und Mettwürstchen.

Ostsee-Fischkonserven: Filet-Heringe in Senf-, Tomaten-, Remouladen- und verschiedenen anderen Saucen, Bismarckheringe ohne Gräten, Bratheringe, Rollmöpse, Heringe in Gelee, Appetit-Sild, Oelsardinen in verschiedenen Preislagen, Anchovis-Paste, Sardellenbutter, geräucherten Lachs, allerfeinstes Tafelöl, Maggis Würze und diverse Suppen, Delfets Fabrikate, Palmin, echt westfälische Pumpernickel, alles in frischer, bester Ware, zu den billigsten Preisen.

Frau E. Klempahn,
verehel. Sich,
Breitestraße 30, Eing. Schillerstraße.

Offeriere:
Allerfeinsten Schweizer
à 1,00 und 1,20 Mark,
sehr schönen, saftigen
Tilsiter,
à 60, 70, 80 und 90 Pfg. per Pfund.
Für Wiederverkäufer bedeut. Ermäßigung. Durch günstigen Abschluß bin ich in der Lage, gute und billige Ware zu liefern, daher für Wiederverkäufer ein selten günstiges Angebot.
Frau **Klempahn**, verehel. **E. Sich**, Breitestr., Ecke Schillerstraße

---

Meißner-Ton-Kochgeschirre,
Weihnachtsgeschenk für die Hausfrau, zu haben bei
A. Barschnick, Bankstr. 2.

Harnröhren-Leiden
chronische Geschlechts-, Blas.-, Hautkr. Erfolgreiche Spezialbeh. bei veralt. Gonorrhöe u. Syphilis. Heilung schnell und gründl. ohne Einspr. Giftfreie Kur. Briefl. Ausk. u. Prospekt gratis. Institut **B. Harder, Berlin**, Friedrichstraße 112 b.

Ueber allen

kosmetischen Seifen steht Providol-Seife D. R. P. Sie ist mehr als Seife! Sie beseitigt sicher Pickel, Flechten und andere Hautübel. Preis pro Stück 80 Pfg., Probestück 50 Pfg. Z. h. i. Apoth., Drog. und Parf. Muster und Broschüre **gratis** durch Providol-Ges. m. b. H. Berlin NW.

Bekanntmachung.

Die im Stadtkreise Thorn wohnhaften, in den Jahren 1894, 1893 und 1892 sowie die früher geborenen Militärpflichtigen, letztere insoweit, als sie keine endgiltige Entscheidung über ihre Militärverhältnisse erhalten haben und noch Losungsscheine als Ausweis besitzen, werden hierdurch aufgefordert, die gesetzlich vorgeschriebene

Anmeldung zur Stammrolle
in der Zeit vom 2. bis zum 15. Januar 1914
in dem Militärbüro — Rathaus, 2 Treppen, —

zu bewirken.

Die im Jahre 1894 Geborenen haben, falls ihre Geburt nicht im Stadtkreise Thorn erfolgt ist, Geburtsscheine, die älteren Jahrgänge dagegen Losungsscheine vorzulegen. Geburtsscheine werden zu diesem Zwecke von den königlichen Standesämtern unentgeltlich erteilt.

Losungsscheine werden, wenn sie verloren gegangen sind, gegen eine Gebühr von 50 Pfg. bei demjenigen Zivilvorsitzenden erneuert, in dessen Bezirk die erste Ausfertigung erfolgt ist.

Taufbescheinigungen von Pfarrämtern sowie Bescheinigungen zu Schulbesuchszwecken werden nicht angenommen.

Die zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten, welche sich bereits im Besitz des Berechtigungsscheines oder des Befähigungszeugnisses zum Seesteuermann befinden, haben in der oben angegebenen Zeit und in dem vorgenannten Büro unter Vorlage des Berechtigungsscheines ihre Zurückstellung von der Aushebung zu beantragen.

Die Zurückstellung erfolgt sodann bis zum 1. Oktober 1917.

Die so Zurückgestellten sind von der Verpflichtung der An- und Abmeldung zur Stammrolle befreit.

Diejenigen, welche sich noch nicht im Besitz des Berechtigungsscheines befinden, die wissenschaftliche Befähigung jedoch vor dem 1 April 1914 voraussichtlich erlangen werden, haben sich spätestens bis zum 1. Februar 1914 bei der königlichen Prüfungs-Kommission für Einjährig-Freiwillige in Marienwerder schriftlich zu melden.

Diese letztbezeichneten Militärpflichtigen sind ferner verpflichtet, in der oben genannten Zeit vom 2. bis zum 15. Januar 1914 ihre Anmeldung zur Stammrolle unter Vorlegung eines standesamtlichen Geburtsscheines zu bewirken.

Wer die Anmeldung zur Stammrolle nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist bewirkt oder bei Umzügen — auch innerhalb des Stadtkreises — die Anzeige davon unterläßt, ferner wer die Nachsuchung der Zurückstellung versäumt, hat Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen zu gewärtigen.

Thorn den 20. Dezember 1913.

Der Zivil-Vorsitzende
der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Thorn-Stadt.

Der einzig dastehende
Niedersachsentrunk
aus der Germania-Brauerei Hannover,
das **extraktreichste** gängige deutsche **Starkbier,** für **Feinschmecker** eine **Delikatesse,** gleichzeitig für Schwache, Blutarme und Rekonvaleszenten ein unübertreffliches Getränk, wird von Weihnachten ab kurze Zeit zum Ausschank kommen in Thorn:
Nowak's Konditorei.

ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN
SINGER
„66"
Nähmaschinen
die besten zum Nähen, Sticken und Stopfen.
Das nützlichste Weihnachtsgeschenk
für jedes Haus.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Thorn, Brückenstr. 40, nahe der Breitestr.





Wehrbeitrag.

Wir beehren uns hierdurch bekannt zu geben, daß wir eine

Auskunftsstelle

geschaffen haben, die mit den einschlägigen Bestimmungen des Wehrbeitrag-Gesetzes vertraut ist.

Die nach § 18 des Gesetzes unter bestimmten Voraussetzungen zulässigen Abzüge von dem Wert der mit Dividendenschein gehandelten Wertpapiere werden gegen geringe Vergütung berechnet.

Wir stellen die Benutzung der Einrichtung unseren Geschäftsfreunden angelegentlichst zur Verfügung.

Norddeutsche Creditanstalt,
Filiale Thorn.

Für Depositengelder

vergüten wir zurzeit

bei täglicher Kündigung		3½ %
„ monatlicher Kündigung		3¾ %
„ 3 „ „		4 %
„ 6 „ „	wie bisher	4½ %

Spareinlagen verzinsen wir mit 4 %

Vorschuß-Verein zu Thorn
E. G. m. u. H.
Brückenstraße 13. — Fernsprecher 693.

Breslau 3, Freiburger Strasse 42
Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt
gegr. 1903 f. d. **Einj.-Freiw.-, Fähnr.-, Seekad.-, Prim.-** u. **Abitur.-Prüfung,** sow. z. Eintr. i. d. **Sekunda** einer höh. Lehranstalt. **Streng gereg. Pensionat. Besond. Damenkurse** f. d. **Prima** u. **Abitur.**
Bisher best bereits **693** Prüflinge, darunter **99 Abiturienten.**
1912 u. 1913 best **186 Prüfl.,** dar. **43 Abit.,** (dar. **26 Damen**), **24** für **O I** u. **U I** (dar. **1 Dame**) **60** für **O II** u. **U II, 16** f. die übrig. Klassen u. **42 Einjähr.**
Prospekt. Telephon Nr. 11 687.

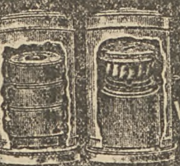
Ingenieur-Akademie Wismar a. d. Ostsee
f. Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Architekten.
Spezialkurse f. Eisenbeton, Kultur- u. koloniale Technik. Neue Laborat.

Präsentkistchen
Zigarren und Zigaretten
in allen Packungen und jeder Preislage.

Importen neuester Ernte,
sowie Zigaretten und Tabake
der renommiertesten Fabriken
:: des In- und Auslandes ::
empfiehlt bei Originalkisten mit
: 10 Prozent Rabatt :

Gust. Ad. Schleh Nachflg.,
Zigarren- und Zigaretten-Import-Haus,
Hauptlager: Elisabethstr. 22, Fernsprecher 620,
Zweiggeschäft: Breitestr. 27, Ecke Baderstr.

Das schönste Weihnachtsgeschenk für jede Hausfrau.

Die kleinste Gasrechnung
erzielt man mit dem
„OEKONOM"

weil das Kochen, Braten u. Backen nur einige Minuten Gas kostet u. deshalb aussergewöhnlich viel Gas gespart wird!

Stollen
mit Marzipan-, Mohn-, Mandel-, Nuß- und Rosinenfüllung empfiehlt
Thorner Brotfabrik,
G. m. b. H.

Wohnungsgesuche

Kleines Haus mit Stallung
für 6—8 Pferde zu mieten gesucht, evtl. Stall allein.
Angebote mit Preis unter **Nr. 2996** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote.

1—2 gut möbl. Vorderzimmer
mit auch ohne Pension zum 1. Januar zu vermieten Brombergerstr. 33, 2, r.

Möbliertes Zimmer zu vermieten
Neustädt. Markt 11, 4, r.

Möbl. Offizierswohn. u. möbl. Zimmer von sof. zu verm. Junkerstr 6.

3-Zimmerwohnungen
mit Küche, Mädchenstube, Bad, Gartenland und reichl. Zubehör. Gas u. elektr. Licht, eventl. auch Pferdestall u. Burschengelaß, versetzungshalber sofort oder 1. April 1914 zu vermieten.
Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H., Mellienstr. 129, 1.

3-Zimmerwohnung, Entree u. Bad
in der Bäckerstraße 47, 1. Etage, und 2-Zimmerwohnung zu vermieten.
A. Barschnick, Bankstr. 2.

6-Zimmerwohnung,
Küche, Mädchenstube, Bad, Gartenland, Gas und elektr. Licht, mit Pferdestall u. Burschengelaß, Mellienstraße 109, sofort zu vermieten.
Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H., Mellienstr. 129, 1.

Eine vornehme
2-Zimmerwohnung
nebst Zubehör, auch ein möbl. Zimmer zu vermieten Hofstraße 7, 2.

Stube und Küche
vom 1. Januar z. verm. Strobandstr. 24.

Schulstr. 18 versetzungshalber 3-Zimmerwohnung, reichl. Zubehör, zu vermieten.

Gutmöbl. Zimmer an Herrn od. Dame, evtl. m. Pens., zu vm. Breitestr. 39, 3.

Friedrichstraße 8:
Hochherrschaftliche
Wohnung,
8 Zimmer und sehr reichlicher Zubehör, von sofort oder später zu vermieten. Näheres beim Portier und
Brombergerstraße 50.

Freundliche
3- u. 2-Zimmerwohnungen
evtl. mit Pferdestall, 1. Etage, sofort auch später zu vermieten. Ebenso sind möbl. Zim., sep. Eing., mit auch ohne Pens. zu vergeben. **Steckel,** Mellienstr. 134.

Je eine
3-, 4- und 5-
Zimmerwohnung
zu vermieten.
M. Bartel, Waldstr. 43.

Schöne Offizierswohnung
Ecke Neustädt. Markt u. Gerechtestraße.

Möbl. Zimmer zu vm. Culmerstr. 1, 2

G. m. Vorderz. z. vm Bäckerstr. 26, pt.

Gr., möbl. Zimmer,
evtl. auch mit Pension, billig zu vermieten. **Baderstr. 2, 2, l.**

Möbl. Zimmer vom 1. 1. 14 ev. gleich zu vermieten Gerstenstr. 8, 2, r.

Laden nebst Wohnung
und heller Küche ist zu vermieten Bäckerstraße 16. Zu erfragen daselbst 1 Treppe, vorne.

Wohnung,
2. Etg., 3 Zimmer, Küche, per 1. Januar 1914 zu vermieten.
A. E. Pohl.

Herrschaftliche
Wohnung,
Neustädt. Markt 20, 1. Etage, 5 Zimmer nebst Zubehör, sogleich oder später zu vermieten. Zu erfragen
Hugo Eromin,
Elisabethstr. 14.

Brückenstr. 20, 1. Etg.,
5 Zimmer nebst Zubehör, renoviert, von sofort zu vermieten.

Wohnungen:
Schulstr. 15, hochpart., 6 Zimmer von sofort oder später,
Bachestr. 17, 1. Etage, 6 Zimmer vom 1. April 1914, sämtlich mit Badestube und reichl. Zubehör, sowie Gas und elektr. Lichtanlage, zu vermieten. Auf Wunsch zu ersterer Wohnung auch Pferdestall und Wagenremise.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

M. Zim. m. P. z. vm. Culmerstr. 1, 1.

---

2 Läden,
beste Lage Bromberger Vorstadt (Mellienstraße), zu vermieten.
M. Bartel, Waldstr. 43.

Zum
Weihnachtsfest
empfiehlt:

Süße Mandeln per Pfd. 1,80 u. 2,00 Mk
Puderzucker per Pfund ... 24 Pf.
Sultaninen per Pfd. 60, 70, 80 Pf.
Rosinen .... 60 Pf.
Zitronat .... 80 Pf.
Diamantmehl, 5 Pfund 1,20 Mk
in Original-Säckchen, 10 Pfund 2,30 Mk.
Diamantmehl, ausgew., Pfd. 20 Pf.
Weizenmehl 000, Pfund 17 Pf.
Zitronen, Dutzend 50 bis 80 Pf.
Rosenwasser, ... Liter 60 Pf.
Blauen Mohn, .. Pfund 45 Pf.
Kakaomasse, Kakaobutter,
Pottasche, Hirschhornsalz,
Walnüsse, französische, 50 und 60 Pf.
Haselnüsse, Giovanni, Pfund 60 Pf.
Paranüsse, .. Pfund 1,20 Mk
Krachmandeln, .. Pfund 1,40 Mk
Marokkaner Datteln, Pfd. 1,20 Mk
Smyrna-Feigen, .. Pfund 70 Pf.
Traubrosinen, .. Pfund 1,20 Mk
Königsb. Randmarzipan, 1,10 Mk
Königsb. Teekonfekt, Pfd. 1,20 Mk
Baumlichte, Schachtel, 50 Pf.

Carl Ludwig.
Schulstraße 1.

Thorn-Mocker.
Erstes Margarine-Spezial-Geschäft,
Lindenstr. 5,
empfiehlt zum
Weihnachts-Feste:
Feinste
Back-Margarine,
von
0,55 bis 1,00 Mark.
Reines
Schweine-Schmalz,
per Pfd. 0,75 Mk.
Bratenfett mit Gewürz,
per Pfd. 0,60 Mk.
Kunstspeisefett ohne Gewürz,
per Pfd. 0,60 Mk.
Feinste Marmeladen
von
0,30 bis 0,35 Mark per Pfund.
Prima Schweizer Käse,
per Pfd. 1,20 Mk.
Vollfett-Tilsiter Käse,
per Pfd. 1,00 Mk.
Feinste Backobst-Mischung,
per Pfund 0,55 Mark.

Ausverkauf
wegen
Aufgabe des Geschäfts!
Nur noch kurze Zeit!
Anzug- und Paletotstoffe, Stoffreste, Knabenanzüge und Paletots
zu jedem annehmbaren Preise.
C. G. Dorau, Thorn,
neben der Hauptpost.

Frauen
die bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein ärztlich glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Überraschender Erfolg, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlichkeit garantiert! Preis 3,40 Mk. Nachnahme. **Hygienisches Versandhaus H. Wagner, Köln 423, Blumenthalstr.** 99

Eine besondere Freude
zum Weihnachtsfeste
wird Jedem durch die altgewohnte Gabe **Herrmann Thomas'**scher **Honigkuchen** bereitet.

Unter den altbeliebten Sorten empfehle ich besonders: **Katharinchen — Thorner Shrapnels** in Kartons à 50 Pf. und 1.00 Mk — **Russische Würfel** zu 1.40 Mk. pro Pfund — **Kavaliermischung** in eleganten Kartons zu 1.20 Mk — **Herrenmeisterkuchen** i. Paketen z. 30 Pf — **Kaiser-Mandoletten — Gefüllte Pralineekuchen — Dicke Honigkuchen mit Mandeln — Randmarzipan — Schokoladekuchen — Schokoladenüsse — Ital. Fruchtkuchen — Kleine Makronen Teekonfekt, 5 Pf.-Lebkuchenherzen, Bretzeln u. Tigerzungen** mit **Schokoladeüberzg., Extrafeine runde Lebkuchen auf Oblaten** in schön ausgestatteten Blechdosen oder Pappschachteln mit Thorner Ansichten, sortiert in Mandel-, Schokolade-, Himbeer-, Ananas-, Vanille- und Erdbeer-Geschmack — **Extrafeine Marzipanlebkuchen** mit verschied. Geschmack — **Schokolade-Makronenkuchen** u.s.w.

Präsentkistchen mit schön sortiertem Inhalt
von **3.—** bis **10.—** Mk. pro Stück.

Alte Thorner Spezialität: **Röllchen** und **Muffen.**

Herrmann Thomas, Thorn, Honigkuchen-fabrik.
Königl. Preussischer u. Kaiserl. Oesterreichischer Hoflieferant. Königl. Preussische Staatsmedaille. Kaiserl. Russische Staatsmedaille in Gold.

Hauptgeschäft: Neustädtischer Markt 4. * * * **Filiale:** Breitestrasse 18.

Bei grösseren Abnahmen gewähre entsprechenden Rabatt.

Grosse
Weihnachts-Ausstellung Spielwaren,
in
Kristall-, Galanterie- u. Luxuswaren,
sowie sämtlichen
Haus- und Küchengeräten.
Telephon — 517. — **Gustav Heyer,** Breitestr. — 6. —

Das aus der **Konkursmasse der Firma P. Hartmann Nachfl., Thorn,** vorhandene, noch reich ausgestattete Lager in
Gold-, Silber-, Alfenide-Waren u. Uhren
muß bis
1. Januar 1914 ausverkauft werden.
Der **Ausverkauf** bietet eine selten günstige Gelegenheit zum **billigen Einkauf** passender
Weihnachts- und Gelegenheits-Geschenke.
Die elegante, solide **Ladeneinrichtung,** bestehend in **3 Warenschränken, Tombank mit Glasaufsatz, 2 Kronleuchter, für Gas, Schaufenstereinrichtung, Geldschrank** 2c. spottbillig zu verkaufen.
Anfragen erbittet **Goldwarengeschäft, Thorn, Breitestr. 2.**

Grosse Hut-Mode!
Nur! **Velour-Hüte** Nur!
in grösster Auswahl und nur
besten Qualitäten empfiehlt
das bekannte Hut-Geschäft
Leon Kuczynski,
Breitestr. 32. — Telephon 496.

Im Hause des Herrn Höhne,
Thorn, Mellienstraße 101,
habe ich ein
Kolonialwaren-Geschäft
eröffnet.
Indem ich die Zusicherung gebe, nur das beste zu den billigsten Preisen zu liefern, bitte ich ein verehrtes Publikum höflichst, mein junges Unternehmen freundlichst zu unterstützen.
Zum Weihnachtsfeste empfehle:
sämtl. Gebrauchsartikel z. Kuchenbäckerei
in den feinsten Qualitäten.
Marie Assmus.

D. Schlesinger jr. Hoflief.
Breslau I.,
Schweidnitzerstrasse 46.
Filiale: Posen, Wilhelmplatz 10.
Erstklassige Bezugsquelle
für Seiden-Woll- u. Waschstoffe,
Blusen-Kostümröcke-Kleider,
Tuniques-Spitzen- u. Besätze.
Meinen illustr. Katalog versende bereitwilligst franko.
Verlangen Sie meine reichhaltigen Muster-Kollektionen franko.

Kuchen zum Backen
werden zu jeder Tageszeit angenommen, auf Wunsch abgeholt und frei ins Haus gebracht.
Thorner Brotfabrik,
G. m. b. H.

Nr. 299. Thorn, Sonntag den 21. Dezember 1913. 31. Jahrg.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Streifzüge durch die neue Türkei.

Von Dr. Adolf Grabowsky.

(Nachdruck verboten.)

VIII.

Alexandrette.

Vor einigen Wochen ist die Bahnstrecke Topra Kaleh—Alexandrette eröffnet worden. Damit ist der Hafen Alexandrette, der nach unserer Absicht einmal der erste Hafen im östlichen Mittelmeer werden soll, durch eine Zweiglinie an die Bagdadbahn angeschlossen worden, eine der wichtigsten Etappen im Bau der Bahn. Als ich vor wenigen Monaten nach Alexandrette fuhr, mußte ich die Hälfte der Strecke Topra Kaleh-Alexandrette noch auf der Lokomotive, die andere Hälfte zu Wagen zurücklegen. Von Adana, der Hauptstadt Ciliciens, war ich mit der Bagdadbahn bis Topra Kaleh gefahren — durch unabsehbare Baumwollfelder, die, denkt man, unter einer lastenden Fiebersonne verdorren müßten. Diese Gluthitze aber ist der Baumwolle zum Ausreifen gerade recht; sie braucht zwar in der ersten Zeit ihres Wachstums etwas Regenfrische, doch nachher muß es heiß sein und kein Tropfen darf mehr fallen. Weil das Land Cilicien diese Forderungen der Baumwolle erfüllt, deshalb wird hier von Jahr zu Jahr der grünen Pflanze mehr Boden eingeräumt. Dazwischen sehe ich Mohnfelder, Felder mit Weizen und weite Strecken, die mit Maulbeerbäumen bepflanzt sind.

Einige Sunden geht das so fort. Ich sitze im bequemen Kupee und werde schläfrig von dem ewigen Anblick der gleichmäßigen, einförmigen Ebene. Da tauchen wieder Bergzüge auf. Mit leeren Kuppen ziehen sie sich hin durch die flache Gegend. Eine linde Nachmittagssonne spielt um die einsame Landschaft. Es ist ein wenig kühler geworden und ich denke daran, daß nicht weit im Süden das Meer in abendlicher Frische sich dehnt. Und dann gibt es plötzlich Merkwürdiges zu sehen: alte Burgen mit zinnengekrönten Mauern, mit Türmen und Toren. Alte Burgen, denen man beim ersten Blick ansieht, daß sie nicht türkischen Ursprungs sind. Ein Stück christlichen Mittelalters im Morgenlande. Das Gedenken an die Kreuzzüge wird wach, an die Reiche der Kreuzzüge, an die nordische Romantik unter südlicher Sonne. Und das Problem der Kreuzzüge wird lebendig: wie es kommen konnte, daß ein Glaubenssturm durch die nordischen Länder tobt, also, daß Tausende und Abertausende ins Unbekannte wanderten, daß selbst Kinder in Scharen von dieser Glaubensinbrunst fortgerissen wurden. Wie haben sie sich wohl geschleppt, die schweren Reiter unter der brennenden Sonne, die damals wie jetzt diese Länder überfunkelte. Und wenn sie vor Müdigkeit zusammenbrachen, kamen die Ungläubigen aus der Nacht hervor und hieben auf sie ein. Da bauten sie sich denn überall feste Schlösser, damit sie einen Schutz in dieser Fremde hätten. Und um die Schlösser herum entstanden Fürstentümer und Königreiche, wobei oft diese christlichen Reiche untereinander wieder in harte Kämpfe gerieten. Jetzt zeugen von den Kreuzzugsrittern nur noch ein paar verfallene Mauern und Türme oder ein tiefer Blick, der uns mitten in einer türkischen Kinderschar aus einem andersartigen Auge entgegenstrahlt: in diesem Kinde wurde nordisches Blut lebendig, dies Kinderauge weist Jahrhunderte zurück auf eine Zeit, wo ein Kreuzzugsritter zu einem morgenländischen Mädchen Liebe empfand.

Wird dies Land auch die deutsche Kolonisation, wenn sie einmal in stärkerem Maße zu ihm kommen sollte, abschütteln, wie es die Kreuzzüge von sich abgeschüttelt hat? Wird auch dann die unbarmherzige Sonne des Südens über nordische Eindringlinge Sieger bleiben? Schweigend liegt das Land ohne Antwort auf diese Frage. Der Nachmittagshimmel ist glühender geworden, alle Stumpfheit hat er verloren und wie drohend steht jetzt ein Rot hinter der alten Burg, die die Schlangenburg heißt. Es ist mir, als ob in dem Rot eine Faust auftauchte, eine braune arabische mit schweren graublauen Adern. Langsam erlischt das wütende Rot und vom Meer her weht leichte Luft, die kühl ist und Ruhe in sich birgt. Und die Maschine stampft und fern winkt das Meer. Es ist mir, als ob ich deutschen Wäldern garnicht so fern bin und Abendglockenklang über deutschen Feldern. Es ist mir, als ob das alles nahegerückt wäre, als ob eine feste Brücke von diesem jetzt nachtdunklen Land zum Herzen Deutschlands sich schlüge. Dies ist mehr als eine Vision, dies ist beinahe Wirklichkeit. Denn diese Bahn, auf der ich jetzt fahre, dieses Etwas, das in sausender Bewegung ist, läßt dies Land nicht mehr in ferner Verschollenheit. Diese deutsche Bahn bindet dies Land an die deutsche Heimat. Und ein sicherer Glaube steigt in mir auf: wenn ein solches Band besteht, kann dies Land nicht mehr im wilden Trotz deutsche Pioniere von sich weisen. Noch ist das Land in Abwehr, noch hat es mir die Antwort auf meine Frage geweigert. Das Brausen aber der Lokomotive hat mir die Antwort gegeben.

In Topra Kaleh werde ich von dem deutschen Ingenieur, der dort mit Frau und Kind wohnt, aufs freundlichste aufgenommen. Es ist ein lustiger Bayer, der nach Tisch mit einem zufällig anwesenden Ingenieur von der Alexandretter Baustrecke eine fröhliche Trinktafel improvisiert. Spät lege ich mich zur Ruhe, aber ich darf mir dafür auch die Lokomotive, die mich am andern Morgen erwartet, so spät ich will, bestellen.

Wie schön ist es doch, sich nach keinem Fahrplan richten zu müssen und doch mit der Eisenbahn zu fahren! Allerdings gehört ja eine Fahrt auf der Lokomotive nicht zu den äußersten Bequemlichkeiten des Lebens. Lokomotivführer und Heizer haben ihren bestimmten Platz, und wer sonst noch hinzukommt, weiß nicht recht, wohin er sich stellen soll. Doch man fühlt sich auf der Lokomotive noch ganz anders verbunden mit der Kraft als im jagenden Auto. Im Auto läßt die Leichtigkeit des Vorwärtskommens die Empfindung einer mächtigen Gewalt nicht so wach werden, wie auf der ausschnaubenden Maschine.

Etwa auf halbem Wege, zwischen Topra Kaleh und Alexandrette stößt die Bahn, die bisher im Binnenlande gelaufen ist, ans Meer. Bis dahin war die Bahnstrecke fertig; nun mußte ich meine Lokomotive verlassen und ein von meinem vorsorglichen Gastgeber, dem bayerischen Ingenieur, bestelltet Landauer nahm mich auf. Jetzt folgte eine herrliche Fahrt am Meere entlang. Links der Amanus, ein Ausläufer des Taurus, beinahe bis an die See herantretend, tief zerfurcht durch geheimnisvolle, vom Meer ins Innere führende Täler. Am Meere viele Ortschaften, still versunken in unendliche Haine von Orangen. Und schließlich die See im glänzenden Mittagsschimmer, nur in zwei Farben, blaugrün und gold, erstrahlend. Dies ist das Land der Orangen, sie haben Wärme und Meerluft wie in Sizilien und Südspanien, und immer wird die Wärme durch die Meerluft gemildert. Das ist ihr eigentliches Klima, und so wird denn diese heute so versteckte Küste bald zu einem Hauptausfuhrgebiet der Orangen werden. Man ladet sie direkt in kleine Segelschiffe, die sie nach den größeren kleinasiatischen oder syrischen Häfen bringen, wo sie umgeladen und meist nach Rußland transportiert werden.

Bei Pajas findet sich das Schönste der Fahrt: ein großer, verfallener türkischer Han, ein Mittelding aus Kaserne, Festung und Karawanserei, der unmittelbar am Meere liegt. In der riesigen Anlage gibt es Höfe, um die halboffene Gewölbe laufen, Kreuzgängen ähnlich, und Moscheen mit verwinkelten Balustraden. Ein seltsam phantastischer Eindruck! Über eine Zugbrücke gehe ich zu einer Art Fort, dessen Mauern ins Meer hineinragen. Und dann gehe ich, überall photographierend, wieder zurück und komme in ausgemauerte Höhlen, die von unzähligen Fledermäusen bevölkert sind. Wilde Hunde streifen herum, und über das ganze graue Gemäuer rankt sich üppigstes Grün.

Am Nachmittag bin ich in Alexandrette. Wieder genieße ich die Gastfreundschaft eines Ingenieurs, diesmal des ausführenden Oberingenieurs der Alexandretter Linie. Er wohnt dicht am Meere in einem weitläufigen Haus, das italienischen Charakter trägt. Überhaupt fällt die italienische Bauart vieler Häuser der Stadt stark in die Augen, ein Rest der alten genuesischen Besiedlung dieser Küsten. Auch Mersina, das ich später kennen lernen sollte, hat deutlich ein italienisches Gepräge. Bis vor kurzer Zeit hatten die Italiener im Süden Anatoliens noch viel zu sagen. Italienische Firmen beherrschten den Markt, und es wurde viel italienisch gesprochen. Dies hat seit dem italienisch-türkischen Kriege mit einem Schlage aufgehört. Zwar sind auch jetzt noch große italienische Exporthäuser vorhanden, aber die italienische Sprache ist aus dem Verkehr nahezu ausgeschaltet. Sie ist ja im ganzen Mittelmeer die allgemeine Schiffersprache und wird es auch bleiben, da die aus allen Ländern zusammengewürfelten Seeleute einer einigenden Sprache bedürfen. Darüber hinaus zählt jedoch das Italienische nicht mehr. Noch durchgreifender allerdings ist das Verschwinden des Italienischen in Konstantinopel. Wie ich aus einem in den fünfziger Jahren erschienenen französischen Werk über die Türkei entnehme, gab es damals in Konstantinopel noch vier Zeitungen in italienischer Sprache, heute besteht keine einzige mehr.

An diesem Tage sehe ich nicht mehr viel von Alexandrette, lerne aber leider schon eine seiner Haupteigentümlichkeiten kennen. Ich sitze mit meinem Gastgeber im riesenhaften Speisezimmer des Hauses. Wir sprechen — das ist ja hier bei der Unterhaltung mit Deutschen das bevorzugte Thema — über das Land und seine Zukunft und die Arbeiten Deutschlands. Vor dem Fenster des Speisezimmers wogt das Meer, über das ein immer dunklerer Himmel sich breitet. Und jetzt beginnt die Stunde der Moskitos. In Schwärmen stürzen sie sich in das gut verschlossene Zimmer, durch Ritzen, die man kaum bemerkt. Unheimlich sind diese winzigen, surrenden, schwirrenden Tiere, die eilfertig das Malariagift übertragen. Selbst das dicht um die Betten gezogene Moskitonetz schützt nicht sicher vor ihren Stichen; denn irgendwo ist doch immer eine etwas weitere Masche, durch die sie hindurchschlüpfen. In Alexandrette halten die Moskitos sogar am Tage nicht ganz Ruhe. Ich sehe im Hause meines Wirtes am nächsten Tage in vielen Ecken die kleinen geflügelten Giftträger herumsausen. Die Fremdenkolonie in Alexandrette gleicht denn auch im Sommer einem Lazarett. Es gibt ja stets Menschen, die kraft einer geheimnisvollen Anlage von den Stichen verschont bleiben, die meisten aber sind ihnen ausgesetzt — und wie bald ist unter den vielen Stichen der Stich einer mit Malaria infizierten Mücke. Regelmäßiger Gebrauch von Chinin tut viel, tut aber in diesem furchtbaren Klima doch nicht genug, von den Gefahren des starken

Der Tod im Varieté.

Von Kurt Münzer.

(Nachdruck verboten.)

Wir hatten Marseille nicht anlaufen sollen, aber ein Schraubendefekt auf hoher See zwang uns, diesen nächsten Hafen aufzusuchen, und wir mußten fast eine Woche warten, bis der ganz beträchtliche Schaden ausgebessert war. Ich übernachtete in der Stadt, und wie ich da abends bei einem schmelzenden Burgunder sitze, höre ich drei ernsthafte Leute von etwas Seltsamem reden. Ich entnahm der Unterhaltung, daß in einem Varieté der Stadt eine junge schöne Tänzerin auftrete, die offenbar in hypnotischem Zustand das Geschöpf eines unheimlichen Mannes, eine wunderbare Leistung vollbringe.

Nun, ich beschloß hinzugehn, und war bald darauf in dem bezeichneten Theater. Es war nichts viel besseres als eine Matrosensingspielhalle; man saß bei Wein, Bier und Schnapsgetränken an kleinen Tischen, normannische Mädchen bedienten, und auf einer Galerie lärmte der leidenschaftliche Pöbel des Südens, während unten die Seefahrenden aller Nationen saßen, und die Bühne war von einem grell bemalten Vorhang verhüllt, auf dem zugleich nackte Frauen und Reklameaffichen leuchteten.

Kaum hatte ich Platz gefunden an einem vorderen Tisch, als der Vorhang aufging. Gerade war es die besprochene Nummer, die sich auf den grellen Plakaten am Eingang angekündigt hatte als „Der Tod und das Mädchen."

Die Bühne war eine nackte gemeine Stube ohne Ameublement, nur halb von oben beleuchtet, während der eine hintere Teil ganz in Dunkel lag. Im Hellen stand ein Mädchen, sehr jung, und schön, aber rührend durch etwas unsäglich Hingegebenes und Schuldloses im Ausdruck. Sie stand ganz regungslos mit niederhängenden Armen, in ein graues, loses, gürtelloses Gewand gehüllt, das wie ein Büßerhemd ihre schlanke Gestalt verbarg. Sie hatte die Augen geschlossen, schien zu lauschen. Aber das Orchester schwieg, und dennoch war da eine Violine die lockend und süß sang. Und da erkannte ich im Dunkel des hinteren Zimmers etwas Furchtbares: dort saß auf einem Stuhlchen, in ein Leintuch gehüllt, der Tod! Der leibhaftige Tod mit leeren Augenhöhlen, grinsenden Zähnen, und sein knochiger weißer Arm führte den Bogen zu der Geige, deren Saiten Knochenfinger niederdrückten.

Das mußte ein krankhaft magerer Mensch sein, der sich mit Schminke die Grimasse des Todes bereitet hatte, ein unheimlich langer. dürrer, haarloser Mann,der ein Künstler seines Instrumentes war. Unter den feinen und werbenden Tönen der Geige belebte sich das regungslose Mädchen langsam, man sah, wie ihr Herz erwachte und sein Schlag das Blut durch den schmalen Leib trieb. Die Arme hoben sich, die Brust, die Augen gingen langsam auf, das Haar rollte wie lebendige Goldglut über die Schultern, als wäre auch da hinein die treibende Kraft gesprungen. Und wie die Geige leidenschaftlicher, bewegter, jauchzender erklang, blühte das holde Geschöpf vollends auf, ein Schwung des Hauptes, ein seliges Kreisen der Arme, ein Heben des Schenkels, ein Blick, der aus Tiefe und Ferne ins luftvolle Hier zurückfand — und sie tanzte. Kein kunstvoller. gelernter Tanz war es, sondern einfach die rhythmische Äußerung des Lebensglückes, das sichtbare Auf und Ab des Blutes, eine lustvolle Freiheit des Körpers. Das graue Kleid schien abgefallen, und man glaubte, ein nacktes Kind zu sehn, das die erste Empfindung des Daseins hinausjauchzte, das seine Unschuld, Zuversicht und Todesahnungslosigkeit verkündete, und erschütternd war es, wie der Tod dazu spielte. Still und immer mehr aus dem Dunkel tretend, spielte er zum Leben auf, er, der Herr aller Lust und Freude; denn alles, alles fällt ihm zu.

Und wie das einige kurze Minuten gedauert hatte, dieses Tanzen in Sonne, auf Wiesen, aus Glück änderte sich langsam das Spiel und der Tanz. Der Ernst des Lebens schien das Mädchen kalt und streng anzupacken, man sah sie plötzlich erschauern — die Geige klang schrill —, stillstehen, lauschen, nachdenken, und dann wurden ihre Schritte müder und schwerer. Bisweilen versuchte sie noch das Jugendglück, die Kinderseligkeit, aber Jahre, Alter, Erfahrung schienen sie allzu drückend zu belasten. Nur einmal noch gab es eine Kantilene, eine süße, süße, schmachtende Kantilene, so tieftraurig und bezaubernd dabei wie die Liebe. Und das war die Liebe, die in des Mädchens Leben trat. Das junge Geschöpf verklärte sich in melancholischem Entzücken, ihr Tanz wurde so Hingabe, Inbrunst und Entäußerung ihres Herzens, daß auch auf der Galerie Totenstille eintrat und das wilde Seevolk mit seinen gemeinen Mädchen im Saal so tief atmete, daß es wie der Atem der erwartungsvollen Welt klang, der an das Theater brandete.

Mitten im Liebeslied stand der Tod auf. Brutal, hart, wild einsame Töne aus den Saiten streichend, näherte er sich plötzlich der Erstarrten. Sie sah ihm wie gebannt entgegen. der sein schwarzes Tuch nachschleppte. War nun das ganze Zimmer dunkel, oder war es jetzt gleichmäßig von fahler Dämmerung erfüllt? Beide, Tod und Frau, standen im selben düsteren Licht. Er schlug sanftere Töne an, ein kurzes süßes Locklied, dazwischen die schrillen Rufe der höchsten, die dumpfen der tiefsten Saite. Man sah, die Frau verfiel ihm. Es war unwiderstehlich. Er wandte sich, schritt davon — und sie ihm nach. In Tanzschritten, die Schluchzen waren, in einem Rhythmus, der gellende Verzweiflung war. Man sah sie sterben, in großen Schmerzen vergehen, an Sehnsucht sich ankrallen, Hoffnung nach Hoffnungen verlierend, sie wurde schmal, klein, hilflos, demütig — und folgte dem Tode, willenlos und mit einem furchtbar erschütternden Blick zurück zu uns Lebenden im Saal aus der Tür . . .

Der Vorhang fiel, das Orchester begann einen amerikanischen Marsch, niemand hatte geklatscht. Rufe erschollen nach kurzem Schweigen nach den Kellnerinnen, nach Bier und Wein und Käse. Ich saß noch immer da in tiefster Benommenheit. Das war Kunst gewesen oder wirklich hypnotische Zauberei. Das war eine Nummer für die ersten Varietés der Welt. Warum traten diese beiden seltsamen Menschen in diesem Matrosentheater auf? Mir war, ich hätte nie etwas Erschütternderes erlebt als dieses kurze Tanzsymbol: Leben, das der Tod weckt, dem der Tod zur Entfaltung, zum Glück, Schmerz und Lieben aufspielt und das er schließlich nach sich zieht ins Dunkel, aus dem er es geholt. Wie hatte dieser Knochenmann gespielt und wie das junge Mädchen getanzt!

Und wie ich mich umsah, um im Saal erschütternde Mienen und noch starre oder feuchte Augen zu erblicken, fällt mir mein Tischnachbar auf, ein junger Matrose. Er ist leichenblaß, seine Augen funkeln, und auf Deutsch sagt er zu sich, ohne zu ahnen, daß er laut spricht: „Man muß sie befreien, sie ist in seiner Gewalt! er tötet sie jeden Abend!" Ja, selbst dieser einfache Mensch hatte also den Eindruck gehabt, daß es sich hier um einen seltenen Fall hypnotischer Hörigkeit handelte, daß das junge Mädchen ganz dem Willen des Mannes untertan war und ihr Leben in seiner Willkür fristete.

Chininverbrauchs für den Körper zu schweigen. Und doch kann das Klima in Alexandrette entscheidend gebessert werden, wenn man nur die Sümpfe beseitigen wollte, die rings um den Ort herumliegen und die Stechmücken erzeugen.

Man hat beim Bau des schönen Bahnhofs einige gerade dort liegende Sümpfe trocken gelegt, selbstverständlich aber konnte das für die Bahn nur eine Nebenarbeit sein.

Wollen wir aus Alexandrette wirklich etwas Großes machen, soll es wirklich der beherrschende Hafen des östlichen Mittelmeerbeckens werden, so müssen wir Entsumpfung im großen Umfange betreiben.

Der Hafen von Alexandrette ist ausgezeichnet. Er bietet bequemen Platz für eine ganze Flotte und ist gegen gefährliche Winde — namentlich gegen die Südwinde — geschützt. Freilich ist der Hafen in dem Zustande, in dem er sich augenblicklich befindet, nicht sehr brauchbar; es müssen erhebliche Baggerungen vorgenommen und es müssen Moolen und Ladeplätze gebaut werden. Jetzt besteht nur ein kurzer Pier, der nicht viel helfen kann. Immerhin hat doch das Wasser schon in geringer Entfernung vom Lande genug Tiefe, um den Kursdampfern dort das Anlegen zu gestatten. So ist der Weg, den das Boot vom Dampfer zum Lande zurückzulegen hat, nicht allzu weit. Die Bagdadbahn hat bereits ausführliche Pläne zum Ausbau des Hafen von Alexandrette ausarbeiten lassen, leider aber ist dann der politischen Ereignisse und der Geldverhältnisse wegen nichts mehr geschehen. Nachdem nun aber die politische Lage sich zu bessern beginnt und auch der Geldmarkt eine Besserung erhoffen läßt, wird doch wohl der dringend notwendige Hafenbau bald aufgenommen werden.

Alexandrette muß sich beeilen, sonst kommen ihm andere Häfen, auf die Deutschland keinen Einfluß hat, zuvor. Tripolis in Syrien ist in letzter Zeit immer mehr zum Ausfuhrhafen für die wichtigste Stadt Nordsyriens: Aleppo geworden. Seit altersher gingen die Waren von Aleppo, das mindestens 200 000 Einwohner zählt, über den Beilanpaß nach Alexandrette; ebenso kamen die für Aleppo und das nördliche Euphratland bis hinauf nach Urfa bestimmten Güter über Alexandrette. Das hat sich seit der Eröffnung der französischen Bahnlinie Tripolis—Homs—Aleppo gründlich geändert. Tripolis hat Alexandrette einen großen Teil des Aleppohandels fortgenommen, ein anderer Teil geht über Beirut, das ja ebenfalls direkte Bahnverbindung über Homs nach Aleppo besitzt. Der Hauptausfuhrartikel Alexandrettes besteht jetzt aus lebenden Schafen, die man in riesigen Herden von Aleppo über den Beilanpaß nach Alexandrette treibt und die von hier nach Alexandrien in Egypten verfrachtet werden. Würde nun die Hauptlinie der Bagdadbahn über Alexandrette gehen und von dort direkt über den Beilanpaß nach Aleppo, so wäre es schließlich noch ziemlich leicht, für Alexandrette, das verlorene Terrain wieder zu gewinnen. Aus strategischen Gründen aber hat die ottomanische Regierung es nicht zugegeben, daß diese einfache und klare Linie gebaut wurde. Sie hat befürchtet, daß man dann die Bahnstrecke vom Meer aus beschießen könne. So muß die Hauptstrecke der Bahn den unwegsamen Amanus mühsam durchqueren — es muß hier der große Bakchetunnel gebaut werden — und die Bahn Topra Kaleh—Alexandrette ist Nebenstrecke geworden. Die Folge ist, daß die Waren von Aleppo nach Alexandrette beinahe einen Kreis beschreiben müssen, was natürlich den Transport außerordentlich verteuert. Die Bagdadbahn muß sehr sorgfältig tarifieren, um diesen Umweg wieder auszugleichen und Alexandrette aufs neue zum eigentlichen Hafen Aleppos zu machen.

Hier handelt es sich um einen starken Kampf Deutschlands gegen Frankreich. Die Franzosen rechnen damit, daß, wer den Hafen Aleppos in der Tasche hat, auch Aleppo selbst sich seiner Interessensphäre zuzählen kann. Auf die Dauer wird es sich auch nicht vermeiden lassen, daß die Bagdadbahn die direkte Verbindung Alexandrette—Aleppo über den Beilanpaß herstellt.

Aleppo und seine Umgegend ist aber nur ein Teil des Landes, für das Alexandrette als Hafen inbetracht kommen soll und zwar nur ein sehr kleiner Teil. Alexandrette ist um 330 von Alexander d. Gr. gegründet, um als Ausgangspunkt der Karawanenwege Mesopotamiens zu dienen, und dies ist der größte Zweck, den es auch jetzt wieder erfüllen soll. Das ist ja sicher: die Waren aus dem Süden Mesopotamiens können nicht den Weg über Alexandrette nach Europa suchen, sondern müssen über den persischen Golf geleitet werden. Die Strecke nach Alexandrette ist zu lang und eine noch so weitherzige Tarifpolitik der Bagdadbahn könnte die Länge des Weges nicht wettmachen. Die Frage ist nur, ob auch die Waren von Bagdad, also um Mittelmesopotamien, künftig besser, d. h. schneller und billiger, nach dem persischen Golf oder nach Alexandrette gehen. Es liegt auf der Hand, wie wertvoll es vor allem für leichtverderbliche Ware wäre, wenn der weite Weg: erst von Bagdad nach Basra, dann um ganz Arabien herum und durch den Suezkanal, gespart werden könnte. Es würden dann auch, was sehr wesentlich ist, die hohen Suez-Kanal-Gebühren wegfallen. Gerade diese Belastung der Güter durch die Kanalgebühren macht es wahrscheinlich, das Hinterland von Alexandrette bis Bagdad ausdehnen zu können. So würde also die Warenausfuhr des bei weitem größeren Teiles von Mesopotamien unter deutscher Kontrolle stehen. Nord-Mesopotamien ist selbstverständliches Hinterland von Alexandrette.

Freilich muß eine Voraussetzung hierbei gegeben sein: die Bagdadbahn darf keine Konkurrenzlinie durch eine Bahn von Mesopotamien nach einem Hafen Syriens erhalten. Die Franzosen streben nach einer Eisenbahnlinie von Bagdad nach Homs durch die syrische Wüste und von Homs besteht ja bereits Bahnverbindung nach Tripolis in Syrien und nach Beirut. Auch der Hafen Suedie südlich von Alexandrette käme als Ausfuhrhafen inbetracht. Es sei hier umso nachdrücklicher auf Suedie hingewiesen, als man in Deutschland die Absichten anderer Nationen — vor allem der Vereinigten Staaten — auf diesen Hafen nicht zu kennen scheint. Suedie ist das alte Seleucia, die Hafenstadt des alten Antiochia. Die Seleukiden, die Nachfolger Alexanders d. Gr., wählten statt Alexandrette Seleucia als mesopotamischen Hafen und diesem gelang es in kurzer Zeit, den ganzen Handel an sich zu reißen. Das ist nicht wunderbar, wenn man bedenkt, daß hinter Alexandrette sofort die Berge ansteigen, daß mithin der Weg ins Innere keinen natürlichen Ausgang hat, während Seleucia an der Mündung des Orontes, des größten Flusses Syriens, liegt. Das Orontestal bildet den natürlichen Zugang zu dem weiten Hinterland. Es wäre nun zwar nicht erwünscht, daß wir außer Alexandrette auch noch Suedie ausbauten, zumal der Hafen Suedies nicht so geschützt ist wie der von Alexandrette. Würden wir zwei Häfen in so unmittelbarer Nähe haben, so würde der eine dem anderen Konkurrenz machen und keiner von beiden würde etwas Größeres einbringen. Wir müssen jedoch die Hand auf Suedie legen, damit es keiner anderen Macht möglich ist, sich hier festzusetzen.

Die Tage vergehen mir in Alexandrette mit Fahrten in den wilden Amanus hinein und Fahrten mit dem Motorboot hin und her durch den Golf, der bei den Türken Golf von Iskenderun heißt. Alexandrette wird von ihnen Iskenderun genannt. Dazwischen Besuche, auch beim deutschen Konsul, einem Italiener, dem Inhaber des größten Exporthauses in Alexandrette. So gut er das Land kennt, und so vortrefflich er Deutschland vertritt — es wäre doch zu wünschen, daß bald ein Berufskonsul nach Alexandrette käme. Dann geht es mit einem russischen Dampfer fort — nach Mersina. Leider ist in diesen Tagen nur ein Russe zur Abfahrt vorhanden, leider, denn ich traue nicht sehr der Reinlichkeit auf russischen Schiffen. Im allgemeinen hat man größere Auswahl an Dampfern: in Alexandrette legt der österreichische Lloyd an, ferner die Khedivial Mail Steamship Company, eine englische Gesellschaft, dann die Compagnie Messageries Maritimes, und schließlich die russische Handels- und Dampfschiffahrtsgesellschaft in Odessa, deren Prunkschiff ich benutzen muß. Ein Prunkschiff wirklich, wie ich mir gedacht hatte: in meiner Kabine führen riesige Kakerlaken Tänze auf mit Scharen von Wanzen. Ich flüchte ins Freie, — auf Deck und verbringe die Nacht unter funkelnden Sternen. Am andern Morgen bin ich in Mersina.

Mannigfaltiges.

(Weihnachts-Verlobungen.) In München wird von einer bevorstehenden Verlobung der Prinzessin Adelgunde von Bayern mit dem Herzog von Urach gesprochen. Die Prinzessin ist die älteste, 43 Jahre alte Tochter des Königs Ludwig. Der 49jährige Herzog war in erster Ehe mit der Prinzessin Amalie, der Tochter des Herzogs Dr. Karl Theodor, verheiratet, er ist das Haupt des nicht sukzessionsfähigen Hauses der Grafen von Württemberg. Er hat seine Gemahlin, Mutter von acht Kindern, am 28. Mai v. Js. verloren. — Es heißt ferner, daß Kronprinz Rupprecht von Bayern sich mit der Erzherzogin Maria Annunciata von Österreich vermählen werde.

(Ein Wahnsinniger als Orchesterdirigent.) Während des dritten Akts von „Lohengrin“ erschien im Opernhaus in Budapest im Balkon ein völlig unbekleideter Mensch. Er drängte sich durch die Reihen, schwang sich über die Barriere in den Orchesterraum, entriß dem Dirigenten den Taktstock, wandte sich zum Publikum und begann zu dirigieren. Besonders unter den Damen im Publikum entstand eine große Panik. Mit Mühe gelang es, den Mann festzuhalten, ihm eine Hülle umzuwerfen und für seine Fortschaffung aus dem Saal zu sorgen. Es stellte sich heraus, daß der Veranlasser des Zwischenfalls ein wahnsinnig gewordener Chauffeur war, der dann in eine Irrenanstalt gebracht wurde.

(Großfeuer in Militärwerkstätten.) In den Militärwerkstätten von Harlem ist gestern Nacht ein Feuer ausgebrochen, das bald großen Umfang annahm und beträchtlichen Schaden angerichtet hat. Da bereits zum dritten Male Feuer in den Militärwerkstätten ausgebrochen ist, kommt man immer mehr zu der Überzeugung, daß Brandstiftung vorliegt, und zwar wird angenommen, daß Antimilitaristen das Feuer angelegt haben. Eine Untersuchungskommission ist sofort eingesetzt worden.

(Ein neues Panama?) Die Newyorker „Times“ veröffentlichen aufregende Enthüllungen über einen neuen Panamaskandal. Kommissionäre für die Verpflegung der Arbeiter am Panamakanal hatten in Europa für etwa 5 200 000 Mark Abschlüsse gemacht. Von diesem Geld sollen sie ohne Wissen ihrer vorgesetzten Behörde große Summen erhalten haben, die sie in ihre eigene Tasche steckten.

(Wie 316 Jahre alter Wein schmeckt.) Kürzlich wurden in Naumburg bekanntlich mit alten Goldmünzen auch vier Flaschen Wein ausgegraben, deren eine deutlich die Jahreszahl 1687 zeigte. Man hat den Wein jetzt ausgetrunken. Es ergab sich zunächst, daß er eine ganz erstaunlich starke firnige Blume von überraschender Feinheit entwickelt hatte. Er hatte einerseits die etwas weiche, süße Art des Gutedel, und erinnert so etwas an südliche Weine, anderseits war die firnige Herbheit stark entwickelt. Jedenfalls muß es ein ganz hervorragender Jahrgang gewesen sein, der eine soche Blume hatte zur Entwicklung bringen können.

Gedankensplitter.

Nimm deiner Zung' den Zügel nicht,
Ehr' fremd' Gefühl und Lieb' und Pflicht.
Tu' schweigend auf den Kranz Verzicht,
Wenn Disteln man in Rosen flicht.

Eh's leer steht!

(Berliner Gerichtsverhandlung.)

(Nachdruck verboten.)

Herr Dr. O. weilte mit seiner Familie in Scheveningen und glaubte, sein Berliner Heim in der stillen R . . . straße wohl behütet und bewahrt in den Händen seines Dienstmädchens Anna Adler zurückgelassen zu haben. Als er jedoch erst einen anonymen Brief, einen Tag darauf einen Brief des Hausverwalters erhielt, mit der Anfrage, ob er wüßte, daß in seiner Wohnung fremde Leute ein- und ausgingen, reiste er sofort nach Berlin zurück und sah mit Schrecken, daß seine Anna, seine Perle, aus seiner Wohnung ein Hotel garni gemacht hatte. Anna Adler steht nun vor dem Richter, angeklagt der Untreue und wegen groben Unfugs. Richter: Wenn man solche Sachen liest, so kann man nicht glauben, daß sie auf Wahrheit beruhn. Angekl.: Ick kann immer noch nich janz kluch draus wer'n, wat ick eejentlich vabrochen hab. Ick habe nich jestohlen, ick habe keen' Menschen wat jedhan, ick habe mir nich jejen det Schamgefiehl, ooch nischt jejen det Unsittliche vajangen; — nischt, reene nischt; wat woll'n Sie'n nu eejentlich von mir, det möchte ick fragen! Richter: Sie haben das Vertrauen, das Ihre Herrschaft in Sie gesetzt hatte, auf das Gröblichste gemißbraucht. Sie haben die Zimmer einzeln an fremde Leute vermietet, und einem Zufall ist es nur zu verdanken, daß nicht Verbrecher in die Wohnung gekommen sind. Angeklagte: Nee, wissen Sie, Herr Jerichtshof, dazu is die Anna doch zu helle. Un wat ick jedhan habe, det war jar nich schlimm. Richter: Wie sind Sie nur auf diesen ganz absonderlchen Gedanken gekommen? Angekl.: Det will ick ihn' jerne sagen. Ick besuchte mit mein' Fritze, der is Kellner in eene Weinhandlung, wie er 'n freien Dach hatte, in Halensee det jroße Tarrassen-Lakal. Da war nu keen Platz nich mehr zu haben un jrade noch zwee Stiehle frei an een Disch, wo 'ne Jesellschaft von Vater, Mutter un Dochter saß. Un det war'n Fremde und die jammerten, det Sie't in't Hotel so schlecht jetroffen hätten, un da kam mir een Jedanke un ick dachte, eh's leer steht, un da stellte ick mir vor, als Wirtin, un da kam'n die Leite 'n andern Dag un miet'ten for zwee Dage un Nächte die Schlafstube, und weil sie't doch nich for umsonst valangen konnten, un ick doch meine Arbeet hatte, ick mußte doch die Leite den Dreck nachräumen, da ließ ick mir zehn Emmchen je'm. Un nu ha'k mir uf det Jeschäft gelecht. Noch viermal ha'k die Wohnung vamiet't. Richter: Woher erhielten Sie die Kundschaft? Angekl.: Ja, det möchten Se wohl wissen? Die Anna, die is höllisch helle. Vadammt noch mal. Ick jing uf'n Potsdamer Bahnhof oder uf'n Zolochschen, un wenn ick welche stehn sah, die mit'n ängstlichen Jesichtsausdruck so'n recht Duslichen machten, dann schlängelte ick mir ran un so ha'k viermal welche mit in de Wohnung jeschleift. Eh's leersteht. Im Janzen ha'k doch jejen hundert Emmchen rausjeholt. Ick habe mein' Fritz nadierlich nischt von erzählt, sonst hätte der mir det Jeld abjeknöppt. Un eenmal, wie ick mir jrade putzen will, um mal nach'n Stettiner Bahnhof zu jondeln, da kommt doch ooch ville Fremden an, da jeht de Dhüre uf, der Herr Doktor kommt rin, haut mir eene Schelle hinter de Ohren, un wie ick ihn sage, det wa det vadiente Jeld uns teilen könn', da schmeißt er mir raus un zeicht mir an. Ha'k denn wat Schlimmet jedhan? Det frage ick blos. Eh's leersteht! Die Angeklagte wird zu vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt. Angekl. (weinend): Ach, wenn ick jewußt hätte, det ick nich vamieten darf, denn hätt' ick det nich gedhan. Aber ick kann mir jarnich denken, det's soh'n Vabrechen is jewest. Eh's leersteht!

Ich betrachtete den Matrosen. Er war also ein Deutscher, ein unverdorbenes Gemüt, voll Mitleid. Vielleicht war er in die blasse Tänzerin verliebt, vielleicht erinnerte sie ihn an eine Schwester in der Heimat? Er zitterte noch immer in Erregung, sah nichts von allem, was um ihn herum vorging, und eine Frau vom Nebentisch flüsterte mir zu: eine Kellnerin habe ihr erzählt, der junge Matrose sei Abend für Abend hier, nur zu dieser Nummer; aber morgen gehe sein Schiff weiter oder übermorgen; er müsse ganz toll verliebt sein in die Tänzerin. Und da stand er auch schon auf und ging davon, zwischen den Tischen schwänkend, als sei er eben aus tiefem Schlaf und Traum erwacht.

Im Hotel, als ich dann heimkehrte, erzählte mir der Wirt, als er hörte, woher ich käme, „Der Tod und das Mädchen!“ seien von hier nach Paris engagiert mit märchenhafter Gage; das hier sei nur ein Probeauftreten, um Nuancen, Publikum und Eindruck zu beobachten. Man wisse nicht, wer die beiden seien.

Aber die Szene verfolgte mich bis in den Schlaf. Und — am nächsten Abend ging ich wieder hin, um das Mädchen zur Geige des Todes tanzen zu sehen. Und wieder fand ich Platz an dem Tische des so leidenschaftlich teilnehmenden Matrosen.

Der bunte Vorhang hob sich über dem Bilde, und es war wie gestern. Und deutlicher sah ich heut, wie das Mädchen in der Tat ganz abhängig war von dem Knochenmann. Ihre Bewegungen waren oft ruckweise, als würde sie an Drähten gezogen, und offensichtlich lauschte sie mit allen Sinnen nach dem Spieler und seinen stummen Befehlen hin.

Schon war der Tod aufgestanden und näherte sich wieder der Erstarrten, da geschah etwas Furchtbares: dicht neben mir erfolgte ein Knall, ein Blitz, ein Wölkchen, und im selben Augenblick stand oben auf der Bühne der Tod still, schwankte, ließ die Geige fallen, sein schwarzes Tuch, stand in Trikots da und fiel um.

Der Matrose neben mir hatte ihn erschossen.

Das Mädchen aber erwachte. Sie stieß einen gellenden Schrei aus und stürzte hin. Gerade als ich die Bühne erreichte, trug man sie fort. Sie schrie auf deutsch: Mein Geliebter, mein Geliebter!“ Sie hatte ihren Tod geliebt?

Der Matrose, der am nächsten Tage weiterfahren sollte, hatte die letzte Stunde benutzt, das Mädchen, dessen Geschick ihn jammerte, von ihrem scheinbaren Peiniger zu befreien: er hatte ihren Geliebten getroffen! Er wurde verhaftet, und ich weiß nicht, welche Strafe er erhalten hat. Ich erfuhr nur, daß das Mädchen zwei Tage später ihrem Knochenmann nachgestorben war. Also hatte es da doch einen tieferen Zusammenhang gegeben, das Mädchen hatte durch den Mann und seinen Willen gelebt, und da sein Wille erlosch, ging ihr Leben aus.

Bekanntmachung.

Mappen mit Bildern der Stadt Thorn

aus älterer und neuerer Zeit, welche von den Herren **Kleefeld**, Stadtbaurat in Thorn und **Schmid**, Baurat und Provinzial-Konservator von Westpreußen in Marienburg zusammengestellt wurden, sind für den

Preis von 3 Mk.

in den Buchhandlungen von **Max Gläser, E. Golembiewski, Walter Lambeck, A. Schultz, Justus Wallis, K. Zablocki**, in der Papierhandlung **K. Fietz**, beim Kastellan des Rathauses und im Museum zu haben.

Thorn den 14. November 1913.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Maschinengewehrabteilung Nr. 4 — hier, Rudaker Baracke — stellt jederzeit zweijährig Freiwillige sämtlicher Berufsarten ein.

Meldescheine zum freiwilligen Diensteintritt für die im Stadtkreise Thorn wohnhaften jungen Leute erteilt der unterzeichnete Zivilvorsitzende.

Thorn den 18. Dezember 1913.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Thorn Stadt.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Am Dienstag den 23. d. Mts.,
werde ich in Thorn,
1) um 8 Uhr vormittags, in der Weinbergstraße, Versammlung der Käufer am Schulsteig:

- 1 Plüschgarnitur,
- 1 Tisch,
- 12 Stühle,
- 1 Spiegel mit Konsole,
- 1 Kleiderschrank,
- 1 Vertikow,
- 1 Stoffsofa, rot

2) um 11 Uhr vormittags, die in der Katharinenstr. 7 untergebrachten folgenden Gegenstände:

- 1 groß. Musikautomaten,
- 1 Klavier,
- 5 Sofas,
- 20 Tische,
- 125 Stühle,
- 2 Spiegel,
- 1 Büfetteinrichtung,
- 1 Regal, 1 Tombank,
- 1 Glasspind,
- 1 Bierapparat mit 3 Leitungen,
- 1 Kaiserbüste

meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Thorn den 16. Dezember 1913.

Fleischfresser,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Ausverkauf
wegen
Aufgabe des Geschäfts!
Nur noch kurze Zeit!

Damen-Pelzkragen und -Muffen,
Knaben-Pelz-Mützen,
Knabenpelzkragen,
echte Nerzfelle,
echte Persianerfelle,
echte Skunksfelle,
echte Bisam-Futter,
Jagdmuffen,
Kutscherpelerinen,
zu jedem annehmbaren Preise.

C. G. Dorau, Thorn,
neben der Hauptpost.

Billige böhmische **Bettfedern**



10 Pfd. neue geschlissene Mk. 8.—; bessere Mark 10.—; weisse, daunenweiche, geschlissene Mk. 15.—; Mk. 20.—; schneeweisse Mk. 25.—, 30.—, 35.—. Herrschaftsware Mark 40.—. Spezialität: Ersatz für Daunen Mark 45.—.

Neue, rote Betten
(grosses Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) à Gebett Mark 30.—, 35.—, 40.—, zweischläfr. Mk. 40.—, 45.—, 50.—. Versand zollfrei per Nachnahme, von Mk. 8.— aufwärts franko. Umtausch oder Rücknahme franko gestattet, für Nichtpassend, zahle Geld. retur.
Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 40, bei Pilsen, Böhmen.

Die vorzüglichen, berühmten
Pianinos
von **Friedrich Schwechten** u. **Carl Quandt**, Hoflieferant, sind in Thorn nur zu haben vom Alleinvertreter:

F. A. Goram,
Culmerstr. 13 Telephon 506.
Kataloge gratis und franko.

Pferdemöhren
liefert frei Haus billigst
E. H. Jahnke, Mellienstr. 114,
Telephon 582.

---

90 EIGENE CORSET-SALONS

Berliner Corset-Fabrik
W. & G. Neumann

Thorn:
27 Breite-Strasse 27
Filiale in Bromberg: Danzigerstr. 19.

Puppen Corset gratis! — Puppen-Corsets gratis!

Weihnachts-Angebot



„Vera". Gutsitzend. Corset in weiss Drell. — Sehr preiswert! Mit Strumpfhalt. M. 3.75

„Claire". Modernes langes Corset, in geblümt Broché mit Strumpfhaltern . . . M. 5.75

„Elly". Ganz leichtes vornehmes Corset in champagne, weiß od. farbig Satin, m Strumpfhalt. M. 7.50

„Yvette". Vorzüglich sitzend. Zwickelcorset in pa. Satin, m. 2 Paar Strumpfh. 12.00

Anerkannt erstklassige Maßateliers

Emil Knitter, Thorn,
Altstädtischer Markt 36,

Spezial-Geschäft für Haus- und Küchen-Geräte,
empfiehlt

Petroleum-, Tisch- u. Hänge-Lampen, Blumenkrippen, Gaskronen und -Lampen, Ofenvorsetzer, Ofenschirme, Schirmständer, Rauchtische, Teppich-Kehrmaschinen, :: :: Staubsauger, Schlittschuhe, Rodelschlitten. :: ::

Geschenk-Artikel in Nickel, Glas und Eisen.
Wasch-Garnituren, Küchen-Garnituren, Koch-Kisten. :: :: :: :: Werkzeug-Kasten, Laubsäge-Kasten. :: :: :: ::

Cocosa
feinste Pflanzen-Butter
Margarine

In Millionen deutscher Küchen verwendet man heute die beliebte
Pflanzenbutter-Margarine **Cocosa.**
Das ist der beste Beweis für ihre allgemeine Wertschätzung u. Beliebtheit
Überall erhältlich!
Allein. Fabr.: Holl. Marg.-Werke Jurgens & Prinzen G. m. b. H., Goch (Rhld.)

Direkter Import von
Astrachaner Kaviar,
fortlaufend frisch eintreffende große Zufuhr aus allerersten Bezugsquellen, in prachtvollen Qualitäten, per Pfund 18.00, 20.00, 22.00 und 24.00 Mark.

Lebende und abgekochte Hummern,
Straßburger Gänseleberpasteten, in allen Größen, von 1.00 Mk. an.
Austern, Lebende Karpfen, in jeder Größe.
Mastenten, Mastgänse, Mastputen.
— **Fette, junge Perlhühner.** —

Wild und Wildgeflügel,
besonders sehr starke **Waldhasen.**
Feiste Fasanenhähne und Hennen,
— **Rehwild, Dammwild, Birkwild,** —
Hasel- und Schneehühner.

Thüringer und pommersche Fleisch- und Wurstwaren.

Frische Gemüse, Salat, Blumenkohl, Artischoken, Sellerie, Tomaten.

Ananas, Almeria- u. Brüsseler Weintrauben.
Prachtvolle und hochelegant ausgestattete
Weihnachts-Delikataß-Präsent-Körbe
in jeder Preislage.

Weine aller Art.
Feinste Liköre, Spirituosen, Punschessenzen, Rum, Kognak, Arak.

J. G. Adolph. Gegründet 1809.

Riesenposten
Weihnachts-Edelkarpfen,
äußerst schmackhafte Spiegel- u. Schuppenkarpfen in **allen Größen, lebende**, größere **Schleie, Schleiforellen, Hechte, lebendfrische Weichsellachse** und **-Zander**, prachtvollen **Silberlachs, lebende Krebse**, Schock 4,50—12 Mk., hochfeinen **Rauchlachs, Aale** 2c., **beste Marinaden**, bes. **Hummern, Krabben** 2c. empfiehlt zu billigsten Preisen

Fernruf 295. **F. Scheffler,** Schillerstr. 18.
Bestellungen erbitte rechtzeitig.

Rand-Marzipan . . .	per Pfd.	1.20 M.
Marzipan-Kartoffeln	per Pfd.	1.00 u. 1.20 M.
Marzipan-Teekonfekt	per Pfd.	1.20 u. 1.40 M.

empfiehlt
Thorner Brotfabrik,
G. m. b. H.

Günstige Gelegenheit zum billigen Weihnachts-Einkauf.



Wegen Umbaues meiner Geschäftsräume verkaufe ich
sämtl. Schuhwaren
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Großes Lager in eleg. Herren-, Damen- und Kinderstiefeln.

W. Olkiewicz, Gerechtestraße 27.

EMIL SCHÜTZE
Glasermeister, **THORN**
Bau- u. Kunst-Glaserei — Bilderrahmen-Fabrik
früher Bachestraße Nr. 2
jetzt
Lager u. Hauptgeschäft Klosterstr. 8
— Telefon Nr. 709 —

Einrahmungen jeder Art
Kunst- und Bilderhandlung
Belegte und unbelegte Spiegelgläser
Firmenschilder und Glasbuchstaben

Lager von
Fenster-, Spiegel-, Roh- u. Drahtglas

Die Liebe bricht Ketten!

Die Glieder, gebunden von schwerem Gebrechen,
Hie Kindlein wie schuldlos Gefangene sind,
Verkrümmt und gelähmt! — Wer mag es aussprechen,
Wie schmerzlich zu Mut einem krüppligen Kind? —
Ach, manches noch blöde und blind oder taub. —
Sieh, dunkelstes Los in dem Erdenstaub!
Mit blitzendem Schwerte zerbrachen die Ketten
Die Väter und litten für Freiheit den Tod —
Wer hilft unsre Kindlein von Banden erretten?
Wer lindert in mildem Erbarmen die Not?
Die Liebe bricht Ketten und macht alle frei,
Wie groß der Jammer des Lebens auch sei.

Viel Elend, viel Barmherzigkeit in unseren 24 Krüppelhäusern. 400 **verkrüppelte Kinder** aus allen Teilen Deutschlands und darüber hinaus ohne Rücksicht auf Heimat und Religion zur **völlig unentgeltlichen** Pflege und orthopädischen Heilung aufgenommen, dazu 90 verkrüppelte Lehrlinge und 350 alte Krüppel — ersehnen Weihnachtsfreude. Schwere Zeit. Schwache Ernte. Viel Schulden. Große Sorgen. Neue Krüppelklinik nötig. Möchten edle Herzen meiner von Jammer gebundenen Schar milde gedenken. Auch auf geringste Gabe folgt innigster Dank und Bericht mit reizenden Schattenbildern.

Angerburg Ostpr.,
Kinderkrüppelheim.
Braun, Superintendent.

Als praktische
Weihnachts-Geschenke
empfehle ich:
Wringmaschinen mit Ia Heisswasserwalzen,
Waschmaschinen,
Wäschemangeln,
Plättbretter,
Kohlen-u. Bolzenplätten,
Spiritusplätten,
allerneuester Konstruktion,
Brotschneidemaschinen,
Fleischhackmaschinen
Messerputzmaschinen,
Mandelreiben,
Wirtschaftswagen,
Tafelwagen,
Ofenvorsetzer,
Ofenschirm,
Kohlenkasten,
Amberger Garantie-Kochgeschirre,
Kaiser-Aluminium-Kochgeschirre,
Solinger Stahlwaren,
Tischmesser u. -Gabeln,
gebeitzt, Ebenholz u. Alpakka,
Taschenmesser,
Geflügelscheeren,
Rasiermesser,
Rasierapparate,
Laubsägekasten,
Handwerkskasten,
Schlittschuhe,
Rodelschlitten,
Schlittengeläute,
Kinderschaukeln,
Turngeräte,
Christbaumständer.
Borstenwaren,
Bettstellen
für Kinder und Erwachsene.

Alexander Mroczkowski,
Eisenwaren,
Werkzeuge, Haus- und Küchengeräte,
Culmerstrasse,
Telephon 47. Telephon 47.

Goldfische
billigst Schillerstraße 18.

!Gegenerklärung!

Eine **Posener Klavierhandlung** versucht, in **angeblich zur Aufklärung** dienenden Inseraten die von mir vertretene

renommierte Flügel- und Pianoforte-Fabrik

Friedrich Schwechten,
— Berlin, —

herabzusetzen.

Demgegenüber stelle ich folgendes fest: Es existieren **zwei Firmen** des Namens **Schwechten,** aber nur die von mir vertretene Firma

Friedrich Schwechten,
Flügel- und Pianoforte-Fabrik, Berlin,

befindet sich tatsächlich im Schwechten'schen Besitz.

Herr Pianoforte-Fabrikant **Friedrich Schwechten** ist derzeitiger **einziger Träger** des Familiennamens **Schwechten** unter den Klavier-Fabrikanten der Welt.

Der Name „Friedrich Schwechten" in einem Piano oder Flügel ist eine Garantiemarke für ein Instrument allerbester Qualität in tatsächlich auf der Höhe des heutigen Pianofortebaues stehender, moderner Konstruktion, welches in eigener Fabrik unter ständiger Kontrolle und Anleitung der Herren Friedrich und Wilhelm Schwechten nach den durch wertvolle grundlegende deutsche Reichs- und Auslandpatente gegen Nachahmung geschützten eigenen Konstruktionen angefertigt ist.

Die Patent-Doppelspreizen-Panzer-Platte,
D. R.-Patent — Auslandspatente für hervorragende Stimmhaltung —,

der Patent-Klangboden,
D. R.-Patent für vorzügliche Tonqualität und Nuanzierungsfähigkeit,

sind nur in den Friedrich Schwechten-Pianos und Flügeln enthalten.

Allein-Vertreter für Thorn:
F. A. Goram, Thorn,
Culmerstr. 13. — Telephon 506.

Beste Referenzen zur Verfügung.
Katologe gratis und franko.

Die billigen Lebensmitteltage
im
Thorner Margarine-Consum-Geschäft früher Domo
werden auf allgemeinen Wunsch und der grossen Nachfrage wegen
noch bis zum 24. d. Mts. verlängert.
Achten Sie auf die nachstehenden enormen Preisermässigungen!

Fette, Schmalz:

Reines Schweineschmalz	Pfd.	68	Pfg.
Berl. Bratenschmalz	„	70	„
Feinstes Tafelschmalz	„	90	„
Back- und Speisefett	„	50	„
Palmolin-Pflanzenfett	„	68	„
Samin-Pflanzenfett	„	75	„
Schnittbohnen 2 Pfd.-Dose		33	„
Gem. Gemüse 2 „	„	53	„
Gemüse-Erbsen 2 „	„	43	„

Wurst:

Leberwurst . . .	Pfd.	0.70	Mk.
Blutwurst . . .	„	0.80	„
Thür. Rotwurst .	„	1.00	„
ff. Landwurst . .	„	1.00	„
Landleberwurst .	„	1.20	„
Braunschweiger Mettwurst	Pfd.	1.20	„
Rügenwalder Teewurst	Pfd.	1.40	„
Lübecker Zervelat	„	1.60	„

Käse:

4 Stück Harzerkäse .		10	Pfg.
3 „ Appetitkäse .		25	„
1 „ Frühstückskäse		10	„
Kochkäse . . .	Pfd.	50	„
Tilsiter Fettkäse	„	60	„
„ Vollfettkäse	„	80	„
MünchenerBierkäse	„	80	„
Schweizer Käse .	„	90	„

Grosser Reklameverkauf unserer anerkannt köstlichen **Edel-Margarine** à Pfd. **70** Pfg. bis **1.–**
mit **Gratiszugaben** beim Einkauf von:
1 Pfd. Margarine 1 Esslöffel, | 3 Pfd. Margarine 1 Brotmesser, | 5 Pfd. Margarine 1 Paar Messer und Gabel.
2 „ „ 1 Kaffeetopf. | 4 „ „ 1 Sahnengiesser.

Diverses:

Schwedische Zündhölzer	Pack	25	Pfg.
Bouillon-Würfel	5 Stück	10	„
Backobst I	Pfd.	48	„
Backobst II	„	38	„
Sardinen	Büchse	37	„

Kunsthonig:
lose ausgewogen Pfd. **27** Pfg.
2 Pfd.-Standdose **72** Pfg.
Kochtopf oder Eimer 5 Pfd.
Kaffeekanne 5 Pfd.
Emailleeimer 10 Pfd.

Marmeladen
besonders als Brotbelag geeignet:

Kaiser-Kunst . . .	Pfd.	24	Pfg.
Melange-Marmelade	„	30	„
Feinste gemischte Marmelade I	„	35	„

Spezialität:
2 Pfd.-Eimer Kunst-Marmelade 56
2 Pfd.-Henkeldose Ia Marmelade 95

Kuchenmehl in Beuteln, 3 Pfd. **53** Pfg., 5 Pfd. **88** Pfg., 10 Pfd. **1.70** Mk.
Grosser Zuckerabschlag! **Farin** per Pfd. **20** Pfg.
Feinste Fettsprotten per Pfd. **60** Pfg., **Vollbücklinge,** 3 Stück **20** Pfg.

Porte-monnaies
Die größte Weihnachtsfreude
Spazier-Stöcke

für Herren sind **Zigarren und Zigaretten.**

Empfehle Präsentkistchen zu 25 Stück von 1 Mk. an, in Kistchen zu 50 Stück von 2 Mk. an bis zu den teuersten Preislagen, sowie **Kameruner Zigarren** per Stück 6 8, 10 und 12 Pfg.
Wirklich hervorragende Qualitäten von den renommiertesten Fabriken äußerst preiswert.

Zigaretten-Präsente in den schönsten Ausführungen.
Auf alle Waren 10 % Rabatt.

Feinstes Zigarren-, Zigaretten- und Tabak-Geschäft en gros, en detail **von**

Rauch-, Kau- u. Schnupftabake
Robert Mielke,
Thorn, Coppernikusstr. 24.
Zigarren- und Zigaretten-Etuis

Astrachaner Kaviar,
große Zufuhren von nur frischem Fange.

Exquisitfeinsten Kaiser-Malossol	à Pfund 24 Mk.
Allerfeinsten Bialuga-Malossol	à Pfund 22 Mk.
Hochfeinsten Schipp-Malossol	à Pfund 20 Mk.
Feinsten Schipp-Malossol	à Pfund 18 Mk.

Straßburger Gänseleber-Pasteten,
die Terrine von 1.50 Mk. an.

Lebende und abgekochte Hummern.

Prima Natives-Austern,
das Dutzend 1.80 Mk.

Tafel-Zander,	Pfund 0.90—1.00 Mk.
Silberlachs,	Pfund 1.10—1.20 Mk.

Lebende Karpfen in allen Größen.

Wild und Wild-Geflügel.

Dam- und Reh- Rücken,- Keulen, -Blätter.

Starke Hasen, gestreift, Stück 3.25 Mark.

Feiste Fasanenhähne,	Stück 2.75 Mk.
„ Fasanenhennen,	Stück 2.50 Mk.

Birkhähne, Birkhennen, Haselhühner, Schneehühner, Mast-Gänse, -Enten, -Puten.

Junge, fleischige Perl-Hühner.

Gänse-Stopflebern.

Frische Perigord-Trüffeln.

Italienischen Blumenkohl, französischen Kopfsalat, Endivien-Salat, frische Artischocken, Radieschen, Bleichsellerie, frische kanarische Tomaten, prima goldgelbe Ananas.

Brüsseler Treibhaus-Weintrauben, Almeriatrauben, Apfelsinen, Mandarinen, getrocknete und glasierte Dessert-Früchte.

Echte Prager Schinken, rohe und gekochte westfälische Schinken, Pariser Lachsschinken.

Braunschweiger, Gothaer, Thüringer Wurstwaren.
Pommersche Gänsebrust.

Delikateß - Körbe
als praktisches, gediegenes Festgeschenk, nach Wunsch geschmackvoll zusammengestellt.

Großes Lager vorzüglicher, bestgepflegter
Bordeaux-, Mosel-, Rheinweine etc. Deutsche und französische Schaumweine, Punsch-Essenzen, Rum, :: :: :: Kognak, Arrak, feinste Tafelliköre :: :: ::
empfehlen

L. Dammann & Kordes
Fernsprecher 51.



Raucher! Achtung!!
Außergewöhnlich billiges Zigarren-Angebot!

Zum Weihnachtsverkauf stelle ich einen Posten **Zigarren in Originalkisten** zu 50 u. 100 Stück, Coloradofarben, Qualitätsware, tadellos in Brand und Geschmack, **Preislagen 5 bis 12 Pf.,**

mit 20 Proz. Weihnachts-Rabatt
von 100 Stück an
und 25 Proz. Weihnachts-Rabatt
von 500 Stück an.

Es versäume daher niemand, diese wirklich sehr günstige Kaufgelegenheit auszunützen. Auch für Wiederverkauf besonders vorteilhaft.

Adolf Schulz,
Thorn, Culmerstraße 4,
Zigarren-Geschäft.

Präsent-Zigarren, in Kistchen zu 10, 25 und 50 Stück, **große Auswahl.**

3—5 Mk. täglicher Bedienst.
Gesucht sofort
in allen Orten arbeitsame Personen zur Uebernahme einer Trikotogen- und

Strumpfstrickerei.

Hoher, dauernder Verdienst. Ohne jede Vorkenntnisse leicht erlernbar. Kostenloser Unterricht. Arbeitslieferung nach allen Orten franko. Prospekte und glänzende Dankschreiben gratis und franko.

Trikotagen- und Strumpffabrik
Neher & Fohlen, Saarbrücken B. 73.

Die Presse.

(Fünftes Blatt.)

Die quittierte Rechnung.

(Nachdruck verboten.)

Eugen Isolani schreibt im „Berl. Lokal-Anzeiger":

Es ist immer eine Störung, wenn jemand mit einer quittierten Rechnung kommt, die man bezahlen soll; es ist eine Störung, wenn man das Geld in der Tasche hat, und ist eine solche, „wenn man zufälligerweise kein Kleingeld besitzt". Denn der Jemand mit der quittierten Rechnung kommt in der Regel gerade zu der Zeit, wenn man bei Tische sitzt oder sein Mittagsschläfchen macht oder sonst ganz wichtig beschäftigt ist. Das ist kein Zufall, sondern hat wohl zumteil darin seinen natürlichen Grund, daß der Mann mit der quittierten Rechnung sich selbstverständlich den Zeitpunkt heraussucht, an dem er den Schuldner am wahrscheinlichsten zu Hause trifft.

Und überhaupt: eine unliebsame Störung ist in jedem Falle das Vorlegen einer unbezahlten Rechnung.

Daß man am besten dieser Störung entgeht, indem man immer sofort bar bezahlt, ist eine schnell einleuchtende Weisheit, nach der freilich nur wenige handeln.

Allerdings gibt es ja auch genug Fälle, in denen man nicht bar bezahlen kann und sich notwendigerweise die Rechnung ins Haus schicken lassen muß. Es kommen Monatsrechnungen vom Bäcker, vom Milchlieferanten, die die Ware in aller Morgenfrühe bringen lassen, wenn noch keiner wach ist, um bezahlen zu können; Waren werden abgeliefert, wenn man gerade nicht daheim ist, usw.

Und so kann man jener unliebsamen Störung nicht entgehen, daß das Dienstmädchen mit einer quittierten Rechnung hereinkommt, auf deren Bezahlung jemand draußen wartet.

Nun gibt es ganz noble Menschen, die, wenn sie gerade eine Zigarette rauchen und bei dieser anstrengenden Tätigkeit nicht gestört sein wollen, einfach dem Dienstmädchen antworten: „Soll wiederkommen; ich habe jetzt keine Zeit!"

Wenn ganz gewöhnliche Sterbliche dem Mann mit der quittierten Rechnung sagen lassen, sie hätten keine Zeit, so weiß der Mann, daß für diese Leute insofern Zeit Geld ist, als sie es eben auch nicht haben. Leute aber, die nicht zu den Reichen gehören, müssen zum Bezahlen der Rechnung stets Zeit und Geld haben. Freilich gibt es auch Menschen, die den Mann mit der quittierten Rechnung keinen Augenblick warten lassen. Sie greifen in die Tasche und schicken das Geld durch das Dienstmädchen hinaus. Auch das ist nicht ganz richtig.

Ich möchte für diese sehr wichtige Tätigkeit des Rechnungbezahlens zehn Regeln aufstellen.

1. Bezahle nie eine Rechnung, ohne zunächst geprüft zu haben, ob sie nicht etwa schon bezahlt ist. Es kommt gewiß selten vor, daß versehentlich eine Rechnung doppelt vorgelegt wird. Selbst bei dem reellsten Kaufmann, sogar bei amtlichen Stellen können solche Irrtümer vorkommen und sind schon vorgekommen. Der Irrtum passiert zum Beispiel leicht und oft dadurch, daß der Kunde den Betrag nach dem ersten Präsentieren der Rechnung per Post einsandte, der Kassenbote aber behielt die Rechnung bei sich, um sie, wenn er wieder in die betreffende Stadtgegend kommt, zu präsentieren. Du wirst ja beim doppelten Bezahlen dein Geld zurückerhalten, aber es verursacht dir erst Mühe, und manchmal kann auch die Rücksendung der doppelten Bezahlung durch einen Irrtum unterbleiben.

2. Unterlasse diese Prüfung auch dann nicht, wenn dir gesagt wird, die Rechnung sei zu bezahlen. Deine Gattin, das Dienstmädchen, die dir dies sagen, die wissen nur, daß die Waren, die da auf der Rechnung stehen, geliefert wurden, daß sie auch schon einmal bezahlt sein können, daran denken sie nicht. Dergleichen kommt selbst sogar in Geschäftsbetrieben vor. Der Chef, der Abteilungsleiter macht unter die Rechnung sein Visum, weil er weiß, daß die Ware geliefert wurde, der Vorleger der Rechnung geht zum Kassierer, der anstandslos die Rechnung bezahlt. In einem vor einiger Zeit gerichtlich abgeurteilten Betrugsfall war eine Rechnung auf diese Weise fünfmal bezahlt worden. Der, der die Rechnung vorlegte, und der, der sein Visum darunter setzte, hatten freilich gemeinschaftliche Sache gemacht.

3. Sieh nach, ob dein Name und deine Adresse auf der Rechnung auch richtig sind. Abgesehen davon, daß dir anstatt der deinen eines anderen Rechnung vorgelegt sein kann, die höher ist als der Betrag, den du zu zahlen hast, kann auch im Streitfall vor Gericht deine Zahlung überhaupt angezweifelt werden, wenn dein Name auf der Rechnung fehlt.

4. Rechne vor dem Bezahlen noch einmal nach, ob die einzelnen Posten und die Summe stimmen. Ein Irrtum kann auch bei der reellsten Firma unterlaufen.

5. Prüfe, ob das Datum der Rechnung und die Unterschrift richtig sind.

6. Sieh dir den, der die Rechnung präsentiert, daraufhin an, ob er auch zum Vorlegen der Rechnung berechtigt sein kann. Er kann sie eben gefunden, dem berechtigten Vorweiser gestohlen haben. Beim geringsten Zweifel verweigere die Zahlung und weise sie lieber sofort durch die Post an.

7. Lasse dir, ehe du die Summe auszahlst, noch einmal den Betrag der Rechnung vom Empfänger nennen und achte dann auch darauf, daß der Empfänger des Geldes den von dir empfangenen Betrag mit dem der Rechnung übereinstimmend anerkennt. Das schützt dich vor Irrtümern beim Bezahlen und schützt dich auch vor Weiterungen, falls der Empfänger des Geldes unterwegs Geld verliert und dann behauptet, er habe wohl nicht das Richtige empfangen.

8. Buche die Bezahlung der Rechnung, ehe du an eine andere Tätigkeit gehst. Erzähle auch deiner Frau, falls diese gewohnt ist, in deiner Abwesenheit Rechnungen zu bezahlen, daß du diese Rechnung beglichen, damit sie nicht etwa die Rechnung noch einmal bezahlt.

9. Verwahre jede bezahlte Rechnung sorgfältig so wie man bares Geld aufhebt. Nicht die Tatsache, daß du sie bezahlt hast, nicht Zeugen bei der Bezahlung, sondern nur die quittierte Rechnung können dich unter Umständen vor der Pflicht nochmaliger Zahlung schützen.

10. Lasse dich durch alle diese notwendigen Pflichten beim Bezahlen einer Rechnung, durch alle diese Erwägungen und Bedenken nicht davon abhalten, so schnell wie möglich deine Rechnungen zu bezahlen. Denn der, der sie präsentiert oder vorzeigen läßt, braucht sein Geld. Wer seine Schulden bezahlt, vermehrt seine Güter. Wenn du nicht willst, daß man dich warten läßt, lasse auch du nicht die Leute warten.

Vorm Fest.

Weihnachtsskizze von Anna Lahr-Hannover.

(Nachdruck verboten.)

In der Kreissparkasse zu Wevelstädt standen sie Kopf an Kopf. Es war Sonnabend vor Weihnachten. Und wenn sich die Wevelstädter auch ausgezeichnet aufs Verdienen verstanden — in den anderen Marschen war ein unhöflicher Spruch darüber im Schwange — so verstanden sie sich doch fast ebenso gut aufs Ausgeben und ließen manchen preußischen Taler springen, wenn Feste zu feiern waren.

Die am Sonnabend vor Weihnachten in dem engen Raum standen und warteten, waren nicht die Reichen, die schon seit Wochen ab und an einmal nach Bremen reisen konnten, um einzukaufen. Nein, es wahr mehr der bescheidene Mittelstand von Wevelstädt, der seine Groschen etwas mehr zu Rate halten mußte, nun aber doch auch gekommen war, um ein Stückchen Erspartes in Tannenbaumglanz umzusetzen. Und die offenen Gasflammen, die sonst so oft auf ernste und versorgte Gesichter herabschienen, beleuchteten heute nur lauter zufriedene.

„Siebenhundertneunzehn. Stichwort?" klang es vom Schreibpult her.

„Rotesand!" Und Hinnerk Focke trat vor.

Da zwinkerten die Alten sich lustig zu, und die Jungen stießen sich mit den Ellbogen an. Sie wußten es ja alle, warum der prächtige Junge, der auf einen Schiffsanteil sparte, heute doch ein Goldstück von seinem Guthaben herunternahm; seit 8 Tagen hatte er eine Braut, und da konnte er sich doch nicht lumpen lassen. Etwas Schönes mußte Anke zum Heiligen Abend von ihm bekommen, und wenn sein Anteil darum auch einen Monat später zusammenkam. Strahlend zog er seinen Goldfuchs ein.

Nach ihm kam eine stämmige blonde Magd an die Reihe. Ein wenig zögerten ihre festen Hände doch, das Geld einzustreichen. Es war eben ein Teil von dem, was sie sauer verdient hatte. Aber das Wolltuch und den süßen Klöben sollte die Mutter zum Feste haben, das hatte sie sich fest vorgenommen. Deswegen seufzte das Mädchen wohl noch einmal auf, nahm aber die blanken Markstücke an sich und sah dann, als der kleine innere Kampf geschlichtet war, ebenso hell drein wie alle anderen.

Ganz ohne Zögern griff dann Thoms Mudder nach den Münzen, die ihr zukamen. Für wen die sein sollten, das war kein Geheimnis. Man muß den Kindern was schenken, auch wenn die Kinder längst zwei flotte große Kerle geworden sind, die in Matrosenuniform auf Urlaub kommen.

Da wurde die Tür breit aufgestoßen. Die Gasflammen schwankten im Zuge. Und wie ein Mißbehagen strömte es in den Raum. Der da kam, war nicht beliebt. Aber man machte ihm Platz.

Das war doch wieder mal ganz Klaus Thadje! So bis zu allerletzt seine Einkäufe zu verschieben! Er, der es garnicht nötig hatte, auf Pfennigzinsen zu sehen! Immerhin: er kam. Er wollte Weihnachtsfreuden bereiten wie sie alle.

Klaus Thadje, ein großer schwerer Mann, grüßte nur knapp, „man so eben", und trat sofort an den Zahltisch. Er war der Letzte, und es hätte sich gehört, daß er gewartet hätte wie jeder andere. Aber Warten stand nicht in seinem Wörterbuch. Und die kleinen Leute kamen garnicht darauf, etwas dagegen zu sagen. Der

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Zeitungsmänner, Staatsmänner auch können es bekanntlich keinem recht machen. Dem Weihnachtsmann geht es nicht anders. Zwar setzt man ihm nicht wie jenen Tag für Tag zu, sondern er ist alljährlich nur im Dezember fällig, wenn die Wünsche zum Fest der Liebe reger und immer reger werden. In dieser kurzen Periode seines Rutenregiments kriegt er es dann aber gleich ordentlich zu spüren, was eine aufgeregte Menschheit zusammenzuwünschen vermag, wenn die Blätter, die diese Welt bedeuten, sich zum Sprachrohr der Wünsche ganzer Organisationen und Interessentengruppen machen. Da kam uns nach Zabern — erschrecken Sie nicht, ich erwähne als Mann von einigem Geschmack dies erledigte Wort nur mehr chronologisch — neuer papierner Lärm von den Zahnheilkunde-Studenten. Tag für Tag „hallen" die Zeitungsspalten wider von dem pro und contra betreffend des Titels „Dr. med. dent.", auf ganz lateinisch Doctor medicinae dentariae, den die Zahnheilkunde-Studierenden mit aller Macht herbeiwünschen und jetzt durch ihren Studentenstreik einfach ertrotzen wollen. Die einen schreiben, was den Ingenieuren, die ihren Dr. ing. haben und was den Tierärzten, die ihren Dr. vet. haben, recht sei, wäre auch den Zahnärzten billig, und so möge man ihnen den Dr. dent. bewilligen. Damit ist den Streikenden aber allein nicht gedient, denn sie wollen in den Titel noch das Wörtchen „med." eingefügt haben, wogegen sich die Medizinalbehörden, die medizinischen Universitätsfakultäten sowie die große Masse der praktischen Ärzte sträuben. So wogt der Kampf um den Zahnarzttitel in diesen traditionsmäßig der öffentlichen Stille bestimmten vorweihnachtlichen Tagen auf und ab. Und wenn der Weihnachtsmann nicht ganz hervorragende diplomatische Eigenschaften zeigen sollte, ist es sehr fraglich, ob die Studienbeflissenen ihren Weihnachtswunsch durchsetzen werden. Jedenfalls ist der Kultusminister hart und läßt überhaupt nicht eher mit sich reden, als bis die Studenten reuevoll nach dem verwaisten Hause in der Invalidenstraße zurückkehren, wo die Meister auf ihre Schüler und die Zahnleidenden, die am unmittelbarsten den Streik spüren, auf die jungen Zahnheilkundigen warten. Wer je das ganze Weh eines bitteren Zahnschmerzes durchkostet hat, wird den Wunsch der Zahnleidenden zu würdigen wissen, daß die jungen Herrschaften von dem Bohren um den Titel professionsgemäß zum Bohren am Zahn zurückkehren mögen. Das walte der Weihnachtsmann! Sonst wirds schlimm, zumal auch um Neujahr herum der grimme Kampf zwischen den anderen, den richtiggehenden Ärzten mit den Krankenkassen sein akutestes Gesicht bekommen wird. Ärztekrieg im Frieden! . . .

Die echten Weihnachtsattribute, der grüne Christbaum und der Weihnachtshändler, treten nun doch nach und nach öffentlich wieder in Erscheinung. Die Polizei hat z. B. noch am Belle-Alliance-Platz so eine Art Weihnachtsbuden-Stadt zugelassen, und in den Straßen erstehen wieder die grünen Spaliere, gebildet aus den Tannen und Kiefern, die die Züge in ungeheuren Mengen aus den Gegenden, wo noch Bäume wachsen dürfen, ununterbrochen heranschleppen. Dort steht jetzt, wo die Reichstagsredner schweigen, der Volksredner in Weihnachtsartikeln im Vordergrunde des Interesses und hat stets das willfährige Ohr der hohen Menge, die hier bei dem speziellen Berliner Weihnachtsulk auf ihre Kosten kommt. Die Beredsamkeit dieser Leute ist erstaunlich und imponiert Unsereinem um vieles mehr als die so selten humorvolle Vielrednerei im Reichshause am Königsplatz. . . .

Ein drittes Weihnachtsattribut, der Schnee, die rechte Winterwitterung, läßt freilich noch völlig auf sich warten. Was wir an diesem letzten sogenannten „silbernen Sonntage" erlebten, war schon nicht mehr schön: Gewitter, Sturm, Hagel, Regen! Alles flüchtete sich nach Hause, und die Geschäftsleute sahen den silbernen Sonntag sich zu einem Nickelsonntag zurückentwickeln. Viele Mittelstandsexistenzen sind auf diese weihnachtlichen Großumsätze angewiesen. Hoffen wir, daß der kommende goldene Sonntag ihnen bringt, was ihnen von Herzen zu gönnen ist in einer Zeit, wo die Warenhäuser immer gewaltiger ihre Polypenarme ausstrecken. . . .

Sie sagen, hier in der Weltstadt Berlin häufe sich die Intelligenz. Was aber in dieser Zentrale der sogenannten Intellekte an Massensuggestion, entstanden aus belangloser Kalenderursache, heutzutage noch möglich ist, das erlebten wir in eklatanter Weise am 11. dieses 12. Monats des Jahres 1913. Da hatten sich Zehntausende in den Kopf gesetzt, Postkarten mit dem Stempel 11. 12. 13 zu erlangen. Eine spezielle Ansicht-Postkarten-Industrie war aus Anlaß dieser ungeheuer wichtigen Tatsache, daß drei Zahlen aufeinander folgen können, erstanden, mit obligatem Aufdruck auf den Karten, darstellend etwa eine segnende Maid, die auf einer Uhr mit auf Punkt 11 gezücktem Zeiger sitzt, mit geschwungenem Blumenstrauß und dem tiefen Verse darüber: „Ein selten Datum ist's fürwahr, man schreibt's erst wieder in 100 Jahr!" Mir Ahnungslosen, der ich als Zeitungsmann mich doch einigermaßen um aufregungswürdige Sachen zu bekümmern habe, sandte eine sogenannte liebe Hand eine solche Karte zum Frühstück ins Haus, worauf ich zunächst einem Tobsuchtsanfall entgegenzugehen schien, dann aber in das befreiende Lachen ausbrach, das uns so wohl bekommt, wenn liebe Zeitgenossen ihrem Privatspleen nachgehen. Mittags, abends aber war desselbigen Tages noch viel papierner Lärm, denn nun hatten die Zeitungen, die der Menge zu dienen haben, außerordentlich eingehende Schilderungen wiederzugeben über die Vorgänge, wie sie sich auf den Postämtern 13 und 14 abgespielt haben, wo Menschenmauern ihre Karten abstempeln ließen, um ganz auf ihre Feinschmecker-Kosten zu kommen, denn dort gab es noch extra eine 13 und eine 14. Ja ja, wenn die Berliner sich erregen.

Während die Welt der Blätter uns so manches zugemutet hat, was in die vorweihnachtliche Zeit zum mindesten sich nicht schickt, haben die Bretter, die zuweilen auch noch die Welt bedeuten, erfreulichere Bescherungen gebracht. Zwei Grafen und ihre amüsanten Schicksale voller Romantik waren die Helden zweier Premieren. Im königlichen Schauspielhause ging das romantische Lustspiel „Graf Ehrenfried" von Otto Hinnerk, dem in der Schweiz wohnenden Arzte Hinrichsen, erstmalig in Szene und mit einem Erfolge, daß der Verfasser mehrfach hervortreten konnte. Ein prächtiger, edler Träumer ist dieser weltfremde Graf Ehrenfried, betreut von seiner ebenso prächtigen holden Lise, eines Magisters Töchterlein. Seine Wunderlichkeiten sind die des ehrlichen Idealisten und bringen ihm den üblichen Lohn in dieser Welt der Realitäten, worauf er prompt wieder in seine Traumwelt zurücktritt, nachdem ihm seine erste große Tat mißlungen ist. Das hübsche Stück wird seinen Weg machen. Der andere Graf war kein geringerer als der Graf von Gleichen, von dem uns die Historie berichtet, daß ihm der Papst zwei ordnungsmäßige Gewahlinnen gestattet hatte, mit denen er in Friede und Eintracht bis an sein seliges Ende gelebt haben soll. Hier, in dem Stück „Schirin und Gertraude" von Ernst Hardt, dem Schillerpreis-Dichter, das erstmalig im Deutschen Künstlertheater gegeben wurde und eine gleich günstige Aufnahme fand, geht die Geschichte mit zwei gleichzeitigen Frauen indessen weniger friedlich aus. Der Graf, von den Kreuzzügen heimgekehrt, bringt nach zehnjähriger Trennung von seiner Gattin Gertraude die anmutige, junge Paschahtochter Schirin mit, zunächst inkognito als seinen Pagen. Frau Gertraude merkt den Spaß aber und rächt sich auf ihre Weise, indem sie sich mit ihrer Mitfrau auf das innigste anfreundet, worauf beide Freundinnen den Ritter, der in dem Jahrzehnt zu einer recht feisten, die Bequemlichkeit liebenden Persönlichkeit sich ausstaffiert hat, fortgesetzt verulken, um ihn dann ganz kalt zu stellen. Manches daran war zum Schreien komisch. Die Darstellung war eine ausgezeichnete, besonders gab Tiedtke den dicken Ritter von Gleichen, ganz ohne gleichen.

eine hatte von ihm Land gepachtet, der andere hatte von ihm geliehen. Und so waren sie alle Abhängige.

Klaus Thadje zog sein Buch aus der Papphülle und warf es vor dem Schreiber auf den Tresen.

Jedes Geflüster verstummte. Alles lauschte gespannt. Wieviel er wohl abheben würde, der Geizkragen?

„Zweihundertfünfzig zu!" klang es scharf durch die Stille.

„Zu?" fragte der Beamte. Es war das erstemal, seit die Kasse am Morgen geöffnet war, daß einer Geld brachte und nicht holte.

„Zu?"

„Wenn ich sage „zu", dann meine ich „zu"!" stieß Thadje hervor; dabei legte er seine Scheine in Reihen auf das Zahlbrett.

Die Gasflammen brannten wieder still für sich hin. Aber die Gesichter sahen mit einemmale alle ganz anders aus, gleichsam kälter geworden.

Da war einer, der vor Weihnachten Geld b r a c h t e! Und das war einer der Reichsten in Wevelstädt. Einer, der in seiner Verwandtschaft manch einen wußte, dem vor Sorgen das Wasser bis an den Hals stand. Der b r a c h t e Geld!

Dann kam ein schmächtiges altes Mädchen in einem groben Umschlagetuch an die Reihe.

„Metta!" murmelten die Nächststehenden. Es klang nicht besonders liebevoll. Dennoch war Metta in allen Stücken so ziemlich das Gegenteil von Klaus Thadje. Klein, schüchtern und so arm. Das war es vielleicht: sie war arm; und es ging immer die Besorgnis um, sie möchte eines Tages der Gemeinde zur Last fallen. Anlaß zu dieser Befürchtung hatte sie zwar eigentlich nie gegeben; denn bisher hatte sie sich noch immer selbst erhalten mit hunderterlei kleinen schlechtbezahlten Beschäftigungen; und es gab keinen in Wevelstädt, den sie je auch nur um einen Pfennig angegangen wäre. Aber die Armen sind immer des Nochärmerwerdens verdächtig.

Schnell schob sie ihr Buch hin, um nur bald wieder loszukommen und so wenig wie möglich von der Zeit der anderen für sich in Anspruch zu nehmen.

„Fünfzig Taler zurück," sagte sie hastig und leise. In Mark zu denken, war ihr bei größeren Summen immer noch beschwerlich.

Aber der Schreiber wiederholte laut: „Hundertfünfzig Mark also!"

„Metta?!" riefen mehrere Stimmen.

Wie? Metta, die überhaupt nur ein paar Kröten haben konnte, Metta holte fünfzig Taler?

Klaus Thadje, der die Türklinke schon in der Hand gehabt hatte, ließ sie wieder fahren und hörte erstaunt zu.

„Ja, Metta, was willst du denn mit fünfzig Talern?" fragte er endlich über alle Köpfe hinweg.

„Ich brauche sie," rief das Mädchen heftig. Es war aber die Heftigkeit einer Schüchternen, die plötzlich einen Vorsatz verteidigen muß.

„Wozu?" fragte Thadje unwillig. Es war seine Eigenheit, daß er nicht nur selbst nicht verschwendete, sondern auch für den Tod nicht leiden konnte, wenn andere verschwendeten. Er fühlte sich gleichsam als Anwalt aller vorhandenen Kapitalien, sie mochten nun groß oder klein sein. Nie vielleicht hat jenes Gleichnis vom vergrabenen Pfunde, das manchem guten Christen schweres Kopfzerbrechen macht, einen verständnisvolleren Bewunderer gefunden als Klaus Thadje.

„Ich brauche das Geld," wiederholte Metta fast störrisch. Doch zugleich zitterte sie am ganzen Körper. „Wenn es Ihnen einerlei ist und Sie es gerade entbehren können," fügte sie naiv hinzu, indem sie den Kassierer demütig ansah.

„Schnack!" lachte der verächtlich. „Wir und hundertfünfzig Mark nicht entbehren können! Das wäre eine nette Sparkasse!"

„Ich meinte man," entschuldigte sich Metta.

„Ja, aber," fuhr Thadje dazwischen, der sich durchaus nicht beruhigen konnte. „Jetzt ist keine Mietszahlung und nichts. Ich frage: wozu kannst du das Geld brauchen?"

Metta kam garnicht darauf, daß kein Mensch ein Recht hatte, sie so zu bevormunden.

„Es ist doch m e i n Geld," verteidigte sie sich nur.

„Natürlich, wenn du es dir gespart hast, ist es dein," bestätigte Thadje. „Aber du mußt doch an deine alten Tage denken, Metta! Also, was willst du mit so viel Geld auf einmal?"

„Ich weiß, was ich weiß!" rief eine kecke junge Stimme aus der Menge.

Alles wandte sich ihr zu.

„Das Geld geht nach Hamburg!" rief es hell. „Fragt Metta selbst."

Die stand da und sah vor sich nieder, als wäre sie eines Verbrechens überführt.

„Wen hat Metta in Hamburg?" klang es ungläubig von mehreren Seiten.

Da mit einemmale wurde Metta ganz ruhig, als ob die Entdeckung ihr die Fassung zurückgegeben hätte.

„Ja, das Geld g e h t nach Hamburg," sagte sie ernst. „Ich bin ein altes Mädchen. Mir kann keiner mehr was sagen, wenn ich einem helfe, der wieder hochkommen will. Ja, das Geld g e h t nach Hamburg."

„An einen Mann also?" fragte Thadje verblüfft. „Was für einen Mann kannst du dort kennen?"

„O Gott, es ist doch nicht am Ende —" rief einer.

„Johann Albers?" rief ein anderer.

„Der Buttfischer?" ein Dritter.

„Ich dachte, der steckte in Amerika, und wir wären ihn endlich los," ein vierter.

Metta lächelte wie jemand, der ein gutes Geheimnis weiß.

„Ja," sagte sie, „es ist Johann Albers. Und er war auch in Amerika. Aber nun ist er wieder hier. Und er hat mir einen Brief geschrieben, er will ein anderer Mensch werden, wenn ihm dies einemal noch einer hilft. Und darum muß ich es tun."

Dabei zählte sie das Geld in eine alte Börse. Ein paar Augenblicke lang war es still. Einige Ältere standen nachdenklich da. Ja, da war einmal etwas gewesen — zwanzig Jahre mochte es nun gut und gern her sein — etwas zwischen Metta und dem Buttfischer Johann Albers. Das heißt, damals war er noch nicht Buttfischer. O nein, damals war er ein schmucker junger Fahrensmann gewesen. Und Metta war auch ein hübsches Mädchen gewesen, ein sehr hübsches Mädchen, ja. Man sah ihr das blos nicht mehr an. Was eigentlich gewesen war und wie es dann alles so anders hatte kommen können, als jedermann erwartet hatte, warum Metta keine Schifferfrau geworden war, und warum Johann Albers eines schönen Tages bis auf den letzten Pfennig abgebrannt und gealtert wieder in der Gegend aufgetaucht war und sich auf den Buttfang verlegte, bis ihm das Geschäft zu naßkalt wurde und ihn forttrieb nach Amerika, ja, davon wußten sie in Batavia oder sonstwo da draußen wohl besser Bescheid als in Wevelstädt.

„Woher hat er geschrieben?" fragte Thadje noch zweifelnd.

„Aus Hamburg, aus Sankt Pauli."

„Na, denn kannst du dein Geld ja auch man gleich in den Kanal schmeißen. Dann sparst du das Porto!"

Klaus Thadje hatte es herausgewettert, und dann war er gegangen und hatte die Tür hinter sich zugeballert.

„Metta, willst du es denn wirklich tun?" fragten sie von allen Seiten.

„Ja," sagte sie fest. „Ich muß das tun. Es ist ja doch Weihnachten."

Da hatte keiner mehr den Mut, ihr zu widerstreben.

Es war, als ob ein Bann von ihnen genommen wäre, seit Thadje aus dem Raume war. Und etwas Gutes kam in den rauhen Herzen hoch.

Nicht, als ob einer zu Johann Albers auch nur das mindeste Vertrauen gehabt hätte! Aber darauf kam es heute garnicht an. Metta streckte einem die Hand hin, der am Versinken war. Er würde gewiß versinken. Aber das fühlten alle: das Wichtigste war in diesem Augenblick, daß Metta ihm die Hand hinstreckte, mochte er sich nun daran hochziehen können oder nicht. Und das war es auch, was mit einemmal alle Gesichter wieder weihnachtshell machte, die Klaus Thadje verdunkelt hatte.

Und freundlicher als sonst grüßte man Metta, als sie ging.

Humoristisches.

(B r ü d e r c h e n s G e s c h e n k.) „Nun, kleiner Harry, was wirst du deinem kleinen Brüderchen dieses Jahr schenken?" — Der sechsjährige Harry: „Ich weiß nicht; voriges Jahr bekam er von mir die Masern!"

(D i e W e i h n a c h t s p a n t o m i m e.) Mit Pfeifen und Zischen hat das Publikum die neue Pantomime empfangen. Der Autor ist verzweifelt. „Man weiß wirklich nicht mehr, was die Leute wollen!" stöhnt er ratlos, worauf der nüchterne Herr Direktor antwortet: „Was sie wollen? Das ist doch klar: sie wollen ihr Eintrittsgeld wiederhaben!"

(W e i h e v o l l e r A u g e n b l i c k.) Vater: „Dieser Stock hat sich seit Generationen in unserer Familie fortgeerbt! Mein Großvater, mein Vater und ich sind damit geprügelt worden; (feierlich): und nun komm her, jetzt ist die Reihe an dir, mein Sohn!"

(A h a !) Tourist: „Sagen Sie mal, wie kommt das, daß die Milch bei Ihnen heroben bedeutend besser schmeckt, als die von der 250 Meter tiefer liegenden Hopseralm? Da sind wohl höher gelegene Wiesen besser für die Milch?" — Einheimischer: „O na, dös kommt daher, weil wir heroben beständig Wassermangel haben!"

Gedankensplitter.

Ich habe glückliche Menschen kennen gelernt, die es nur sind, weil sie ganz sind; auch der Geringste, wenn er ganz ist, kann glücklich und in seiner Art vollkommen sein. Goethe.

Berliner Börse, 19. Dezember 1913

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet:

1 1.Jan.	4 1 Apr.	7 1.Juli	O 1.Okt.	a 1.1.7.	d 1.4.10.	g 15.3.9.	k 15.6.12.	q1 quartaliter 1.1.4.7.10.
2 1.Fbr.	5 1.Mai	8 1.Aug.	N 1.Nov.	b 1.2.8.	e 1.5.11.	h 15.4.10.	l 11.6.12.	q2 do. 1.2.5.8.11.
3 1.Mrz.	6 1.Juni	9 1.Spt.	D 1.Dez.	c 1.3.9.	f 1.6.12.	i 15.5.11.	v versch.	q3 do. 1.3.6.9.12.

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Leu, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl Gold: 2 M., Währ.: 1,70. 1 Kr 0,85 — 7 fl südd.: 12. — 1 fl holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Peso: 4 — 1 Rbl.: 2,16. 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20,40 M.
Berlin. Bankdiskont 5%, Lombardzinsfuß 6%, Privatdiskont 4⅝%.
Nachdr. verb.

Von den über pari rückzahlbaren Obligationen industrieller Gesellschaften sind die mit 101, 102, 103, 104 oder 105 rückzahlbaren Obligationen entsprechend mit 1, 2, 3, 4 oder 5 bezeichnet.

Dtsch Fds. u. Staats-Pap.

Dt. Rchs.Sch	a	4	99.60bG
do. 1.4.15	d	4	99.20bG
do. 1.5.16	a	4	98.70G
Dt.Rchs-Anl.	v	4	98.00bG
do. do.	v	3½	85.40B
do. do.	v	3	76.00bG
Pr.St.Schatz	d	4	99.20bG
do. 1.4.15	d	4	98.75bG
do. 1.5.16	a	4	98.75bG
do. 1.5.17	d	4	97.90bG
Prss.ks.Anl.	v	3½	85.40B
do. do.	v	3	76.00bG
do. do.	v	4	98.00bG
do. Staff.A.	d	4	88.40bG
Bayer.Anl18	e	4	96.90bG
do. uk. 15	e	4	96.90bG
do. uk. 30	e	4	97.50bG
do do.	v	3½	83.90b
Brem.Anl.99	v	3½	83.10b
do. 96	d	3	73.20b
Cassel Ldkr.	c	3½	85.50G
Hambg.St.R.	b	3½	85.10bG
do. 1907	d	4	96.40G
do.am. 1900	a	4	96.40G
do.do.87/04	v	3½	86.25G
do.do.86/02	v	3	—.—
Sächs.Stsrt.	v	3	76.10bG
WürttSt.u21	d	4	—.—
do. 81/83	v	3½	84.25G
Renten-Briefe			
Hannovrsch.	d	4	94.50G
do.	v	3½	85.10b
Kur-u.Neum.	d	4	94.50G
do.	v	3½	85.10G
Pommersch.	d	4	—.—
do.	v	3½	85.00b
Posensche	d	4	94.50G
do.	v	3½	85.10G
Preussische	d	4	94.50B
do.	v	3½	85.10G
Rhein-Westf	d	4	94.50G
do.	v	3½	85.10G
Sächsische	d	4	94.50G
Schlesische	d	4	95.25
do.	v	3½	85.50G
Schlsw Holst	d	4	94.50b
do	v	3½	85.00G
HannPXVXVI	d	4	—.—
do. IX	e	3½	—.—
do. VII VIII	d	3	—.—
Ostpr.Pr.Obl	a	4	93.40bB
do. do.	a	3½	83.25G
Pomm.Pr Anl	d	3½	86.30G
Posen. do.	a	4	93.10bG
do. do.	a	3½	83.10bG
do. do.	a	3	—.—
Rhpr. XX XXI	v	4	95.60bG
do.XXII XXIII	d	3½	92.25G
XXIV-XXIX	v	3½	84.90G
do. IX XI XIX	a	3	82.10G
WstfPr15 16	v	4	94.90B
do. IV	d	3½	91.25G
do. II III IV	d	3½	83.40G
do. II	d	3	81.50G
Stadt-, Kreis- etc. Anleih.			
Altona	v	3½	90.25B
Barmen 01	c	3½	88.00G
do. 1908-18	b	4	94.00G
Berlin 04 II	a	4	96.25b
do. 82/98	v	3½	88.40b
do. 1904 I	d	3½	87.90bG
do.St Syn 99	a	4	96.10G
do.99.04.05	a	3½	84.10G
Breslau 91	v	3½	—.—
Bromberg02	d	4	97.80G
do 99	d	3½	86.40G
Charl.89/99	v	4	96.00G
do. 07 uk. 17	a	4	97.00G
do. 1908	a	4	96.00b
do 95/99.02	v	3½	87.40B
Dresd. 1900	d	3½	—.—
do. 1905	d	3½	—.—
Düssd88/03	v	3½	85.00B
Elbert. 99	a	4	95.25G
Essen 1901	v	4	—.—
Essen 01 u 11	d	4	—.—
Halle 86/92	v	3½	86.25G
do. 1900	a	4	95.00G
Hameln.St.A.	a	3½	86.00G

Hannover 95	a	3½	—.—
Harburger	d	3½	90.00B
Hildesheim	a	3½	92.50G
Kiel 1904	a	4	—.—
do. 1889	a	3½	97.25G
do. 1898	a	3½	90.80G
Krot.00u10	a	4	—.—
Magdeb. 06	a	4	97.25G
do.86 91 02	d	3½	90.80G
Mainz.07 16	c	4	95.10b
Münch86 94	v	3½	88.00B
do. 1900/07	v	4	94.25G
Neumünster	a	4	95.00G
Posen 00 05	a	4	—.—
do.08ukv.18	a	4	—.—
do. 94 03	a	3½	84.25G
Potsdam 02	d	3½	91.75G
Schöneb. 96	d	3½	91.00G
do. 07	d	4	94.40G
Spandau 91	d	3½	96.00G
Stendal 03	d	4	87.00G
Stettin04/09	d	3½	84.60G
Teltow.Kreis	d	4	94.80G
do. do.	d	3½	85.90B
Thorn00u11	d	4	93.60G
do. 1895	d	3½	—.—
Deutsche Pfandbriefe			
Berlin. Pfdb.	a	5	—.—
do. do.	a	4½	105.25B
do. do.	a	4	101.00B
do. do	a	3½	89.50G
do. neue	a	4	95.00b
do. do.	a	3½	84.25G
do. do.	a	3	77.40G
Brdb.PfbAmt	a	4	95.10bG
DtPfb.Posen	a	4	96.40G
Landsch.Ctr	a	3½	84.30G
Kur-u.Neum.	a	3½	90.30G
do. alte	a	3½	96.00G
do. Komm.O.	d	3½	83.90G
do. do.	d	4	93.75G
Ostpreuss.	a	4	92.25B
do.	a	3½	83.80bG
do.	a	3	75.00G
Pommersch.	a	3½	84.75bG
do.	a	3	75.60G
do. neuld.	a	3	—.
Posensche	a	4	99.60B
do. XI-XVII	a	3½	87.70G
do. Lit. D	a	4	93.00bG
do. Lit. A	a	3	77.00G
do. Lit. E	a	4	93.00bG
do. Lit. B	a	3	77.00G
do. Lit. C.	a	3½	87.00b
Sächsische	a	4	100.50G
do.	a	3½	87.00bG
do.	a	3	78.75G
do. neue	a	4	93.00bG
Schles. altld	a	3½	88.60G
do.ldsch.L.A	a	4	94.50G
do. do. do.	a	3½	88.20G
do. do. do.	a	3	78.40G
Schl.Hlst.LC	a	4	92.20b
do. do. do.	a	3½	85.50B
Westf. Land	a	4	93.10G
do. do.	a	3½	87.00bB
do. II. Folge	a	3	76.40G
do. III. Folge	a	4	93.10G
Westpr. rit. I	a	3½	86.60G
do. IB	a	3½	86.60bG
do. II	a	3½	86.70G
do. I	a	3	75.75G
do. II	a	3	75.75G
do. neuld.	a	4	92.30bB
do. do.	a	3½	84.00B
do. do.	a	3	75.75G
HessLdH I-XI	a	3½	84.10G
do. XXIII	a	4	97.00G
Deutsche Lose			
Augsbg. 7GL	—	frc.	34.90b
Bad.Pr.A.67	b	4	175.75G
Brschw20TL	—	frc	205.00b
CölnMd.Pr.A	d	3½	141.40b
Hamb. 50T.L	3	3	178.00B
Mein. 7Gld.L	—	frc.	34.50B
Oldenb40TL	2	3	128.50b
D.Ostaf.Schv	a	3½	88.60bG
Ostaf.Eisb.A	I	3	—.—
Ausl. Fonds u. Pfandbriefe			
Arg.Eisb. 90	a	5	96.90bG

Arg.Anl. v.87	a	5	—.—
do. inGold07	k	5	—.—
do. 1000 P.	a	5	—.—
do. 4000 M.	c	4½	95.00G
do. 400 M.	c	4½	95.00G
do. ab 100L.	d	4½	99.60b
do Gs.8.8.97	d	4	—.—
BuenAirPr08	d	5	96.75b
Bulg.St.A. 92	a	6	—.—
do. mittlere	a	6	101.40B
Chile Gold-A.	a	4½	—.—
do. v. 1906	d	4½	89.10bG
Chin.Anl.v95	d	6	—.—
do. v. 1896	d	5	97.70B
do. Tients.-P	d	5	90.90b
do. v. 1898	c	4½	89.80b
GrchA 81/84	a	1,6	—.—
do. ks.Goldr.	a	1,3	—.—
do. Monopol	a	1½	—.—
do.Pir.L.400	k	1,6	—.—
Jap A.10.1.7	—	4½	90.50B
do.	—	4	82.76bG
Italien. Rent.	a	3½	—.—
MexA. 10200	q1	5	88.00b
do. 4080M.	q1	5	88.00b
do. 2100M.	f	4	—.—
Oest. Goldr.	d	4	87.70b
do. Kronenr.	c	4	84.25B
do. einh.kv.R	v	4	82.75b
do.Silb.-Rnt.	d	4¼	86.60b
do. 60r Lose	e	4	175.25b
do. 64r Lose	—	frc.	—.—
Portg. Anl.	a	3	63.50G
Rumän. 03	f	5	99.50bB
do. 89	a	4	88.25b
do. 90	a	4	93.75b
do. 91	a	4	86.30b
do. 94	a	4	86.20b
do. kleine 96	e	4	85.50B
do. 1905	d	4	86.00b
Russ. k.A. 80	e	4	88.20bG
do.GoldA. 89	q3	4	—.—
do. do. 94	q1	4	—.—
do. do. 94	q1	3½	—.—
do. do. 96	q2	3	—.—
do.kEB.A.1,2	q1	4	—.—
do. do. 02	a	4	90.25bG
do. do. 05	a	4½	99.90bG
do. Staatsrt.	q3	4	91.75B
do.konv.Obl.	a	3,8	—.—
do.Prm.A.64	a	5	—.—
do. do. 66	c	5	—.—
do. Bodenkr.	a	5	115.00b
SaoPaulo kl.	a	5	—.
SchwdStA86	f	3½	84.80b
Serb.amA95	a	4	79.10bG
Span.Schdk	q1	4	—.—
Türk.Bagd.A	c	4	79.25bG
do. unifiz.03	c	4	86.30b
do. do. 05	c	4	74.25bG
do.Zoll-O.11	a	4	74.25bG
do. 400Fr.L.	—	frc.	166.10bG
Ung. Goldrt.	a	4	84.20b
do.Kronenrt	f	4	82.30b
do. St.-Rt.13	d	4½	98.40b
do. do. 10	c	4	82.20b
do. do. 97	a	3½	72.00bG
Bucar.StA98	a	4½	—.—
Buen.A 1000	f	4½	—.—
do. 100 L.	f	4½	96.90B
do. Pes.	a	6	101.70B
do. 1908	d	5	96.50bG
do. 1909	d	5	97.50G
Lissab. St.A.	a	4	73.90
MoskauSt.A.	v	4	—.—
Sofia Gold	e	5	93.80bG
Wien KommA	a	5	-
do. St.-A. 98	a	4	86.10b
Finnl.Hyp.11	d	4½	91.80b
Jütl.Kr V.Obl	l	4	—.—
Past.Kom Pf.	b	4	86.00bG
Poln.Pf3000	a	4½	88.40b
1000-100R	a	4½	88.50B
Schwed.H 78	a	4	—.—
UngBodkr.Pf	d	3½	—.—
do.BdReg.Pf	d	4	—.—
do Sp.K. I.II	a	4	—.—
Eisenbahn-Stamm-Aktien			
Aach.Maastr	I	0	87.50G
do. Genuss	—	frc.	83.00G
Allg.Dt.Klnb.	7	7	124.00G

Bröltal.Eisb.	I	5	96.50bG
Frkf.Güterb.	I	3	52.00bB
Halb.-Blank.	I	4	92.75G
Kgsb.Cranz.	4	7½	130.50G
Liegn.-Raw.	4	4½	—.—
Lüb.-Büch.	I	8½	180.60G
Mckl.Fr Wilh	4	6½	119.00G
Niederlaus.	4	3½	25.25G
Nordh.Wern.	4	3½	60.75G
Paul.N.Rupp	4	4½	—.—
Buschtehrdr	I	12	—.—
OestStaatsb	I	7½	—.—
Orient. Eisb.	I	8	—.—
Raab Oedenb.	I	2½	70.00bG
Südöst.(Lb.)	I	0	—.—
Anatol. voll	I	5½	—.—
do. 60%	I	5½	—.—
Baltim. Ohio	I	6	91.60b
Canada Pac.	I	10	217.90B
Ital. Mittelm.	I	2,8	
Lux.Pr.Henri	I	8	159.70b
Schantung	I	7½	124.30b
West-Sizil.	I	3½	66.00bG
Strassen- u. Kleinbahnen			
Aach.Kleinb.	I	8½	150.00G
Braunschw.	I	7	126.00B
Bresl. el.Str.	I	6	99.00G
Danz. el.Str.	I	7½	—.—
Dt.Eisb.Bt.G.	4	6	107.30b
Elekt.Hochb.	I	6	138.75bG
Gr. Berl. Str.	I	8½	163.10bG
do Cass. do.	O	5	109.50G
Hambrg do.	I	10	177.25b
Hannov. Str.	I	0	—.—
do. V.-A.	I	3½	79.80b
Magdeb.Str.	I	9½	182.00B
Posener do.	I	9	164.50b
Stettiner do.	I	8½	168.50G
Wstd. Eisb.G	I	0	—.—
Schiffahrts-Aktien			
Argo.Dampf.	I	10	124.25bG
Hmb Am.Pck	I	10	132.60bG
Hansa Dmpf.	I	20	269.00b
Nordd.Lloyd	I	7	117.00bG
Schl.Dpf.Co.	I	7	86.25bG
Eisenbahn-Prior.-Obligat			
Dux-Bodenb.	a	4	82.40b
do. Kr.-Pr.	a	3	69.90G
Oest.U.St.85	c	3	71.10bB
do. Gold	e	4	88.00bG
Südöst.(Lb.)	a	2,6	51.80bG
do.Obl. Gold	a	5	97.30b
Kursk-Ch. B.	a	4	86.20B
do. von 1889	d	4	86.10B
MoscSmol.ab	e	4	86.30B
Nicolai Bahn	e	4	.
Transkauk.	k	3	73.60b
Iwang. Domb	a	4½	96.80G
Kursk-Kiew	b	4	86.60bG
Mosco-Kas.	a	4	—.—
do.KiewWer.	d	4	86.40bG
do. Rjasan	b	4	88.40bG
do. WindRyb.	d	4	86.00bG
Podol.Eisnb.	e	4½	96.20bG
Rybinsk gar.	f	4	86.40bG
Rjas. Uralsk	c	4	—.—
Süd-Ost 98	e	4	86.20b
Wsch W. 10r	a	4	—.—
do. do. X XI	d	4	86.25b
Wladiks. 98	d	4	86.60bG
An.Eis. 2040	d	4½	92.00G
do kleine	d	4½	92.10G
do.Erg.-Netz	d	4½	91.75bG
do. kleine	d	4½	.—
Macedon. B.	a	3	63.00bG
North.PacBd	q1	4	—.—
do. do	q2	3	—.—
PennsylvBds	f	3½	—.—
St.LouisS.Fr	e	5	—.—
do. do.	a	4	70.60G
do. S.West	e	4	—.—
Tehuant. GA.	a	5	—.—
Deutsche Hypoth.-Pfandb			
Berl. Hyp.Bk.	v	4	91.00B
XIII XIV u.19	v	4	93.00G

Brl KOb.lu18	v	4	95.00bG
Bayr Hyp.uW	v	3½	88.10bG
Br.Hann.X XI	v	3½	94.50G
do. XVI-XXII	v	4	93.00G
do. XXV	d	4	94.00G
Dt.HpB.IV-VI	v	5	—.—
do do XVII	a	4½	99.30bG
do do. kv.	d	4	—.—
doVII X XI XII	v	4	97.00bG
do.XXII XXIII	v	4	94.50bG
do. XIII u. 13	v	3½	86.50bG
do.Km.Ob.III	a	4	95.00G
Frkf.HPf.XIV	d	4	94.[illegible]0B
Goth. Grdkrll	a	3½	121.00G
do. III IV	a	3½	101.00G
do. IX u. IXa	d	4	92.75G
do. X u. XII	v	4	92.60G
do. XIV u. 16	d	4	93.50G
do. XIX	e	4	93.50G
do. XI u. 13	d	3½	84.50G
Hamb.Hp -8.	a	4	92.50bG
do. unk. 16	h	4	93.50bG
do. 611-650	d	4	95.00bG
do. S. 1-190	v	3½	84.00G
Han B.III-VIII	a	4	92.50bG
do. IX X	d	4	92.50bG
do. XI XIII	d	4	93.00bG
do. XIV u. 18	d	4	93.75G
do XV u. 19	a	4	94.25G
do. XVI	a	4	95.00G
do. Kom.-Obl	a	4	94.50G
Mckl.Str.HPf	a	4	91.50G
do. do	a	3½	83.50G
MnHpB VI VII	v	4	93.00bG
do. XII uk.17	a	4	93.60G
do. konv.	v	3½	84.00bG
do.Pr.-Pfdb.	2	4	139.50G
Nrdd.Gr XVII	d	4	92.30G
do. XIX u. 22	a	4	95.00bG
Pr.Bod.Pf. IV	a	4½	113.10G
XIII XIV XVII	v	4	92.25bG
do. XIX	d	4	92.25
do. XXI	d	4	92.25
do. XXVIII	a	4	93.50G
do.XXIXu.22	d	4	94.40G
do XXIIIu.15	a	3½	87.10G
Pr.Ctr.Bd.90	d	4	92.60b
do.99 01 03	a	4	92.25bG
do.v.06uk16	a	4	92.80G
do.v.07uk17	a	4	92.60bG
do. v. 86, 89	v	3½	83.00bG
do. v. 94, 96	v	3½	83.80bG
do.v.04uk13	a	3½	83.50G
do.K.-O.v.01	a	4	94.10G
Pr HypAB.ab	a	4½	.—
do. do.	v	4	90.80bG
do. uk. 1913	a	4	92.20G
do. uk. 1914	v	4	92.25G
do. uk. 1917	v	4	92.50bG
do. uk. 1919	v	4	92.80bG
do.Komm.Ob	a	4	94.40bG
do. do. 1909	a	4	94.60bG
do. do. 1921	c	4	95.75G
Pr.Hyp Vers.	d	4	94.00G
do. do.	v	3½	86.75G
Pr.PfdbrXXII	a	4	92.20bG
do. XXV (14)	d	4	92.50bG
do XXVII(15)	d	4	93.25bG
XXVIII(17)	d	4	93.25bG
do.XXIX (19)	a	4	93.20bG
do.XXX XXXI	v	4	93.50bG
XXXII XXXIII	v	4	94.50bG
do. XXIII	d	3½	87.00G
do.XXVI (14)	a	3½	87.00G
do.XVII XVIII	v	3½	83.10bG
do. XXIV	a	3½	83.10bG
do.KlbOb.08	a	4	92.20G
do. do. 04	a	3½	89.60G
do.KO VI(17)	a	4	95.25
do. IX uk. 20	a	4	95.00
do. X uk. 21	d	4	95.40G
do. I	a	3	83.50bG
do. III uk. 12	d	3½	83.50
do. V uk. 17	a	3½	85.00G
Rh.Hb.Km Ob	d	3½	83.00G
Rh.Wstf.auel	v	4	92.00bG
do. XI u. 18	d	4	93.25G
do. XII u. 20	a	4	93.25bG
do. XIII u. 22	d	4	95.00G
Obligat. industr. Gesellsch.			
A.G.f.Mont.2	d	4	81.10G

Allg.Elekt.G.	d	4	91.80bG
Brl.El.Wk.93	a	*4	—.—
do. 1908	a	*4½	98.60bG
Bismarckh.2	a	*4	90.50G
Bochum.Bgw	a	*4	92.75G
Dess.GasG 5	a	4½	—
Dt.Eisb.BG 2	d	4	91.00B
Dt.-Atlt. Tel	a	*4	91.75bG
Donnersmkh	d	*3½	94.25bG
Drtm Un.100	d	*4½	95.25G
do. 100	a	*4½	95.25G
do. u. 14 3	a	*4½	97.00b
Einsb Schffb	b	*4½	99.00B
Frist. Rossm	d	*4½	90.00B
Geisenk Bgw	d	*4	97.50G
Germ.Schff2	d	*4	99.00bG
Gs.f.el Untr3	a	4½	97.40b
GörlMasch 3	a	*4	—.—
HarmMsch3	a	*4½	100.00B
Hasp.Eisw. 3	a	*4½	98.75bG
Kaliw.Aschrl	f	*4	96.60G
KnMarienh 5	a	*4½	98.50G
Krupp-Oblig	a	*4	97.00G
Laurahütte	a	*4	91.60G
do.	c	*3½	86.50G
Leonh. Brnk.	a	4½	98.50G
Ldw Löwe&C	d	4	95.50B
Mannesmr.5	a	4½	101.50G
Nordlaus K. 2	d	*4½	95.75bG
OschlEisb3	a	*4	92.50G
do. Eis-Ind.	a	*4	88.75G
Patzenh.Br3	v	*4	97.00B
Schalk.Gr99	a	*4	95.40b
Schultn.Br.5	a	*4	101.25b
Siem. El.B. 3	d	4½	98.50G
Siem.Halsk3	d	4	91.75bG
SiemSchck3	a	4½	99.00B
ThielWnckl?	a	*4½	—.—
SteauaRm.5	e	5	102.60b
Bank-Aktien			
Barm. Bk.-V.	I	6½	112.00bG
Berg.Mark.B	I	7½	142.00bG
Brl.Hand.Gs.	I	9½	154.80b
do.Hyp.-B.A.	I	8½	111.20b
Braunschw B	I	6	112.80G
do.Hann.Hyp	I	8½	158.25G
Chemn.Bk-V.	I	6	104.75G
Com.u.Disc.B	I	6	106.80b
Danz. Priv.B.	I	7½	126.25G
Darmst. Bk.	I	6½	115.75b
Dt.-Asiat.Bk.	I	5	119.50G
Dt. Ansiedlb.	I	8	120.00B
Deutsche Bk.	I	12½	248.25b
do. Effekt.Bk	I	6	112.75G
do.Hypoth.B.	I	8	147.25bG
do.Nation.B.	I	6½	113.00G
do. Uebers.	I	9	155.00G
Disc. Comm.	I	10	185.40b
DresdnerBk.	I	8½	150.00bG
Gotha Grdkr.	I	9	164.00bG
do. Privatbk.	I	6	117.75G
Hamb Hyp.B.	I	9	183.25G
Hannov Bank	I	7½	134.50bG
Hildesh.Bnk.	I	9	165.00G
Königsb.VrB	I	7	126.75G
Landbank	I	3	80.00G
Leipz.Crd.A.	I	8½	152.50bG
Magdeb.B V.	I	6½	117.00B
MärkischeB.	I	5	91.00G
Meckl.B.40		8	121.50G
Meining. Bk.			137.40G
Mitteld.Crdb			114.50b
Nat.-Bk.f.Dt.			116.25
Nordd KredA			120.80bG
do.Grundkr			111.75G
Oberlaus.Bk.			135.00G
Oest. Kred.A.			201.50b
Osnabrück.B			123.50bG
Ostb.f.H.u.G.			123.00bG
Preuss.Bdkr	I	8	150.00bG
do.Ctr.Bd.kr	I	9½	188.50b
do.Hyp.A.-B.	I	6	113.50bB
do. Pfdbr-B.	I	8	148.50G
Reichsb.Ant.	I	6,84	136.20G
Rh Wstf Disc	I	7	116.75bG
Russ.B.f.aH.	I	10	155.90bG
Sachs. Bank	I	8	152.00b
do.Bod.Kr.-A	I	7	131.50G
Schaaffh.Bkv	I	5	100.50bG

Industrie-Aktien

Berliner Brauereien			
Brl. Kindl Br.	O	15	263.75G
Brl.Kindl StP	O	17	285.75bG
Brl.Unionsb.	O	3	80.00bG
Bock. kv.u n.	O	6	104.00bG
Böhm. Brauh	O	7	128.00bG
Friedrichsh.	O	2	66.50bG
Germania	O	0	50.00bG
Hilsebein	O	0	38.00bG
Königstadt	O	4½	83.75bG
LandréWssb	O	0	67.00bG
MünchBrauh	O	7	107.75G
Patzenhofer	O	15	224.80bG
Pfefferberg	O	10	174.00G
Schönheb Sch	O	11	219.50bG
Schultheiss	9	16	253.50bG
Spandauer B	O	5	108.50G
Victoria	O	6	99.25bG
Auswärtige			
Boch. Victor.	8	7	105.00B
KriegerSt.Br	9	5½	93.25G
Dortmunder	O	20	393.50G
do. Unionsbr	O	25	460.00G
do. Victoriab	O	7	121.50G
Dssld Höfelb	O	10	158.00G
Germn. Drtm	O	9	141.50G
Glückauf	O	8	130.25G
Herkul Cass.	O	9	157.25G
Holsten	O	14	190.25G
Hugger Pos.	O	8½	133.25G
Kgl.Schloss	O	6	100.00G
KönigB.Beck	O	10	168.00G
Leipz Riebek	O	10	168.00G
Lindbr Unna	O	5	68.00bG
Lindener	O	13	186.00bG
Löwenbr Dtm	O	10	166.00G
Oberschles.	I	5½	89.00G
Oppelner	O	3	62.00G
Paulshöhe	O	5	81.75B
Schlegel	O	11	165.00G
Schwaben Br	O	10	160.75bG
Sinner	I	14	250.10bG
Tuchersch.	7	14	252.00G
Wickl. Küpp.	N	7	116.00G
Accum.Fab	I	25	337.75b
A.G.f.Anilinf	I	23	451.50
do.f.Bauausf	I	6	89.90b
AdlerCem.kv	I	6	105.25G
Adlerhütte	I	13	194.00bG
Adlerwerke	N	30	367.00b
AlfeldGron.P	I	0	64.75G
AllgBerlOmn	I	8	188.00bG
Anglo Cont.G	I	8	120.75G
Allg Elekt.Gs	7	14	234.10b
Anhalt. Kohl.	I	8	191.00bG
do. V.-A.	I	6	118.25G
Annen. Guss	7	9	117.75G
Aplerb. Bgb.	I	10	150.25G
Archimedes	7	9	125.75G
Arenbrg.Bgb	I	22	396.25b
ArnsdorfPap	O	0	63.00G
Aumetz-Frd.	7	12	155.50bG
Baer&St. M	I	30	425.25b
Bartz&Co Sp	I	10	146.80G
Baug BNeust	—	frc.	42.00G
do.KaisWStr	O	1½	37.00bG
BendixHolzb	5	0	45.00
Berg.Mark.I.	I	0	62.00bG
Bergm. Elkt.	I	5	123.60b
Brl.AnhMsch	I	9	124.00b
do. Elekt. W.	7	12	162.50
do. do.	7	4½	98.50G
do.Eisbahst	I	0	25.00bG
do.Gub.Hutf	I	16	231.50G
do.Hlz-Cmtf	I	7	87.75G
do.Masch.	7	16	235.25bG
do.SpedV.kv	I	10	143.00G
do. do. V.A.	I	9	127.00G
Berthold Sch	I	15	254.00G
Berzelius Bw	I	10	142.10G
Bismarckhtt	7	9	145.10b
Bochum.Bgw	I	8	145.00bG
do. Gussst	7	14	208.40bB
BdgSchönnA	—	frc	62.00
Böhler & Co.	I	15	233.50bG
Bösperd.Ww	7	3	70.50G
Brnschw.Khl	I	11	244.00bG
Brschw. Jute	7	15	210.50G
BredowZckf.	7	0	45.75b

Breitenb. Zm	I	0	72.00bG
Brem. Wollk.	I	20	269.75B
Bresl.Spritf.	O	21	418.00G
Buderus Eis.	I	7	109.75bG
BuschWgVA.	O	19	299.00bG
Butzke Met.	I	7	130.00G
CartLoschw	7	25	387.50G
do. do	7	15	208.75bG
Cassel Fedst	I	5	129.50bG
Charl.Wass.	O	12	218.50bG
Chem.Fab Buckau	I	10	150.25G
Chem.Fab Griesh.El.	I	14	244.90b
Chem.Fab MilchPos.	N	15	262.75G
Chem.Fab Oranienb.	I	8	130.50G
Cöln-Müsen	7	0	48.00B
Cöln-NEss B	I	38	499.50B
ConcordBgb	I	23	297.10b
do. Spinner	I	7½	113.00B
Cont. Wassw	I	8	130.25G
Delmnh.Lin	I	28	303.00b
Dessau. Gas	I	11	178.00bB
Dt.Atl.Teleg	I	7½	120.50B
do.Lux.Bw V.	7	10	131.10b
do Nied Tel.	I	6½	117.50G
do.OstafrGs.	I	9	155.00B
do. Oest.Bgw	I	11	243.00B
do.Uebs.El G	I	11	166.10bG
do.Aspn.Ges	I	8	116.00G
do. Gasglühl	7	25	533.50
do.Jute-Spin	I	20	320.00bG
do. Kabelwk.	I	8	125.00bB
do. Schachtb	I	35	386.25bG
do.Spiegelgl	I	25	307.00bG
do. Waffenfb	I	32	569.90b
do.Wasserw.	I	4	87.00B
Dt. Eisenhdl.	I	8	121.75G
Donnersmkh	I	20	350.25bG
Dür & Lehrm	I	10	135.50bG
Dresd. Gard.	6	10	157.75b
Düsseld Wgg.	7	16	215.50b
do.Eis.u Drht	7	8½	126.50bG
do Maschin.	I	6	88.25B
Dynam.Trust	5	10	172.25bG
Eckert M.F.	O	8	131.00bG
Egest.Salina	I	11	148.25G
EintrachtBrk	I	27	503.25bG
Eisenw.Kraft	I	12	182.00bB
Elberf.Farb.	I	28	546.00bG
do.Papierfb.	7	0	[illegible]
Elekt. Dresd.	4	6	132.30B
Engl. Wollw.	I	0	44.50
C.Ernst&Co.	I	0	17.50G
Eschw. Brgw.	7	10	219.50G
Essen.SinkB	I	10	156.75b
Faç.Eis.Mst	7	8½	126.00bG
Fein-Jute Sp	I	10	173.00G
Flensb. Schiff	7	8	123.60bG
Fraust. Zuck	9	6	210.50G
Freund M.kv.	7	8	216.50G
Frist & Rssm	I	5	70.25G
Geisw. Eis.	7	11	155.25b
Gelsenk. Bw.	I	10	189.50bG
do. Gussstahl	5	6	86.50bG
Gg. Marienh.	7	5	80.40B
do. Vorz.-A.	7	7	110.75b
Germania PZ	7	0	78.00bG
Gs.f.el Untrn	I	10	160.25b
Gladb. Spinn	I	0	—.—
GlasSchalke	I	22	216.25bG
Görl. Eisenb.	7	9	236.00G
do. Maschin.	7	5	95.60G
Greppin. Wk.	I	11	183.00bG
A.Gutmann M	I	8	116.50G
Haberm.&G	I	7	91.00bG
Hallesche M.	I	30	382.25G
Hdlsg.f Grdb	I	0	152.75G
Hst. Beteail.	I	6	101.00G
Hannov. Bau	I	0	55.00b
do. Masch.	7	20	293.50bG
Harb. [illegible]	7	6	139.00bG
Harkort [illegible]	I	6	96.00bG
do.Bw [illegible] Pr	7	13½	179.75b
Harpen. Bgb.	7	11	173.10bG
Hartm. Masch.	7	8	131.25G
Hasper Eisen	7	12	153.00b
Hein. [illegible]	I	10	133.00bG
HemmoorCm	I	7	129.75bB
Herbrand W.	O	10	157.75bG
Hermannm.	I	7	151.50B
Höchst. Fbw.	I	30	601.25b
Hohenlohe W	4	8	134.75bG
[illegible] St.	I	24	[illegible]

HumboldMa.	7	8	110.00b
Ilse Bergb.	I	24	470.00bG
JeserichVA.	I	6	100.25G
do. abg.	I	12	152.00G
Jessenitz K.	I	0	4.20G
Kahla Porz.	I	22½	349.75b
Kali Aschrsl.	I	10	144.60G
KamerunEbG	I	3	87.50b
Kapler Masch.	I	0	68.50G
Kattowitz Bg	4	15	229.25G
Kng.Wilh.kv.	I	18	244.50G
do. do.Pr.-A.	I	23	322.00G
Kön.Marienh	I	6	86.25G
Königsborn	I	18	236.75b
KönigszeltP.	7	11	136.00G
Gbr. Körting	I	8	123.50bG
Kruschw. Z.	7	16	248.50b
Kyffhauserh	I	0	89.75b
Lahmeyer E	4	6	121.50G
Lauchhamm.	7	10	185.50
Laurahütte	7	8	150.00bG
Leonh. Brnk.	7	9	160.00G
Leykam Jos.	I	5	
Linke Hoffm.	I	17	299.50b
Löwe & Co.	I	18	320.60G
Lothr.E dp a	7	0	—.—
do do. St.Pr.	7	0	40.25G
Luck.&Steff.	I	7	91.75B
Lüneb. Wchs	7	11	139.00bG
Lüth. Brsch.	7	6	89.00
Mannesmr.	7	13½	217.00B
MarkWstf Bg	7	8	99.00bG
Magdeb.Gas	I	6	93.00
do. Bergw.	I	37	539.00B
Marie ks.Bg.	7	4	83.00G
MarienhKotz	4	4	71.00
M.-F. Kappel	7	10	281.00bG
MchWbLind.	I	30	262.10
do. Zittau	5	10	158.75G
FrMeguin&C	I	11	139.00bG
Mix & Genest	I	0	—.—
MhleRüning.	7	24	299.25G
Mühlh.Brgw.	I	11	165.00b
NeptunSch.	I	4	81.10bG
NeueBd.A.-G	I	0	92.60G
Niederl. Khl.	4	12	195.25G
Nitritfabrik	4	6	108.25b
Nordd. Eisw.	I	0	15.25b
do. Gummi	I	3	[illegible]
do. Jute L. B.	I	3	[illegible]
do. Wollkm.	I	10	138.20G
Obschl. Eisb	I	6	87.50
do.Eisenind.	I	3	61.30bG
do. Kokswrk.	I	15	222.10bG
do.Prtl.Zem.	I	8	146.75G
Oppeln. Zm.	I	10	147.80b
Orenst.&Kop	I	14	164.00bG
Osnab.Kupf.	7	0	63.00b
Otavi-Minen	4	8	106.80b
Ottens.Eisen	I	6	92.00B
Planz. Geld.	7	0	69.75bB
[illegible]	I	8	128.60
do. V.-A.	I	11	169.40G
Petrolw. V.A.	I	0	19.30G
Phönix Lit.L.	7	18	235.50b
Ravensb Sp	I	0	100.25G
Reichelt Met	I	15	209.00G
Rhein. Brnk.	4	10	179.00G
do Metw.VA.	O	0	112.75G
do.Nass. Bw.	I	24	223.00
do.Stahlwrk.	7	10	150.00bB
do.Wstf. Ind.	I	4	102.00
do. do. Klkw.	I	12	150.10bG
RiebeckMtw.	4	12	190.50
J. D. Riedel	I	12	290.25bG
Rombch Hütt	7	10	148.00bG
Rosenth.Prz.	I	20	286.00G
Rositz Brnk.	7	0	85.50G
do Zucker	O	6	114.75b
Rothe Erde	7	0	8.75B
Rütgers Wk.	I	12½	191.20b
SachsenBön Z	I	12	142.75b
Sachs.Webst	7	15	207.50bG
[illegible] M.	O	10	186.00
[illegible]	7	6	119.80G
Schering	I	13	259.00B
Schl.el.uGas	I	10	178.25G
Schl.Prtl.Zm	I	9	152.50G
H.Sonne der	I	7	150.30G
Sonnenburg	O	10	248.50G
Schöning	O	9	116.00G
[illegible] E	5	8	149.50

Mühlb.Seck.	7	0	122.00
Siemens Gl.I	I	15	230.50G
Siem.& Hlsk.	8	12	216.25G
SiemensEl.B	O	6½	118.00bG
Simonius Cll	I	6	89.00G
Spnn Renner	I	7	113.00b
SouthWst Afr	I	5	112.10b
Spritbank AG	O	23	467.25bG
Stadtberg. H	7	6	87.00G
Stahl & Nölke	7	6	169.00G
Stassf. Ch.F.	7	9	132.00G
Steaua Rom.	5	10	147.50bG
Stett. Cham.	I	12	121.00b
do. Vulkan	I	6	109.50b
Stöhr&Co Kg	I	12	153.50b
StollwrckVA.	I	6	113.50B
Stolb.Zink-A	I	10	124.00G
StralsSpielk	7	8	136.10G
Tecklenbrg	7	8	128.75bG
Tel. Berliner	7	12	181.00G
Teltow-Kan.	—	frc.	32.50G
Terra A.-G.	6	5	88.00bG
Tr. Grossch.	7	0	87.50bG
do.N Schönh	I	0	67.75B
do N BotGart	—	frc	85.00G
do BrlNrdost	I	0	203.00G
do.do. Südw.	—	frc.	150.50bG
Teuton. Misb	I	7½	135.75bG
ThaleEis StP	I	20	221.25bG
Fr. Thomee	7	3	[illegible]
Traunenb. Z.	7	8	111.00B
UnionBaug.	I	0	79.75G
U. d.Lind. Bv.	I	10	149.00bG
Varzin. Pap	I	10	113.25b
V.Brl.Frkf G.	I	9	178.25G
do.CölnRw.P	I	20	324.00B
do.Mörtel-W	I	0	71.00bG
do. Metw Hll.	O	11	145.50b
do. Nickelw.	4	18	273.75bG
do.Zypen&W	7	12	158.00bG
VictoriaFahr	O	6	87.00G
Vogel Tel.Dr.	C	13	185.10bG
Vogtl.Masch	7	30	357.50bG
Vorwohl.P.C.	I	18	226.00bG
WandererF	O	27	370.00b
WerschWssf	4	11	206.50G
Westeregln	I	13	186.50b
do. Pr.-Akt.	I	4½	99.00G
Westfal.Cem	I	5	120.50bG
Westf.Dr.Ind	7	10½	—.—
do. Kupfer	7	8	97.60G
do. Stahlw.	7	0	37.00b
do. Bd.A.G.	—	frc.	528.00bG
Wicking P.C.	I	5	104.80b
Wiel & Hrdtm	9	8	102.50b
WilkeGasom	4	6	103.25G
Witt. Gussst.	7	14	186.00G
do Stahlrhr.	7	0	159.25G
Wrede Malz	9	5	71.00G
Wunderl.&C.	N	14	210.00G
Zechau Krb.	I	3	88.00G
Zeitzer Msch	7	20	271.25bG
Zellst Waldh	I	15	218.30b

Wechselkurse

Amst.-Rtt	3 T.	5	168.90G
Brüss. u.A	8 T.	5	80.375G
Kopenhg.	8 T.	6	112.20bG
Lissabon	14 T.	6	—.—
London	vista	5	20.485bG
do.	8 T.	5	20.465bG
do.	3 M.	5	20.22bG
Madr.u.B.	14 T.	4½	76.55b
Neuyork	vista	—	4.21b
Paris	8 T.	4	80.95B
Wien	8 T.	5½	84.85B
Schweiz	8 T.	4½	80.80B
Stockhlm	10 T.	5½	112.35B
Ital Plätze	10 T.	5½	80.55b
Petersbg.	8 T.	6	215.00b
Warsch.	8 T.	6	215.00b

Gold, Silber, Banknoten

Sovereigns p. Stück	20.44b
20-Franks-Stücke	16.195b
N.Russ.Gold p100R.	215.60bG
Amerikan. Noten	4.2025b
Engl. Banknoten 1L.	20.48b
Franz.Bankn. 100fr.	80.90b
Oest. Noten 100 Kr.	84.95bB
Russ. Noten 100 R.	215.15b
do. Zoll-Kup.	[illegible]

Erläuterungen zum Kurszettel: Von den Obligationen der industriellen Gesellschaften sind die hypothekarisch sichergestellten mit einem Stern (*) gekennzeichnet.

Bekanntmachung.

Anläßlich des herannahenden Weihnachtsfestes weisen wir ergebenst darauf hin, daß die bei der städtischen Sparkasse eingeführten

Heimsparkassen

sich ganz besonders zu Geschenken für Familienmitglieder und Hausangehörige eignen.

Die Heimsparbüchsen werden bei einer ersten Spareinlage von mindestens 3 Mk. unentgeltlich leihweise abgegeben; sie können ihrer Einrichtung nach nur in dem Geschäftsraum unserer Sparkasse unter Benutzung des dort aufbewahrten Schlüssels entleert werden.

Thorn den 20. November 1913.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die in der Brombergerstraße auf dem Gelände des Botanischen Gartens gelegene Blumenhalle soll vom 1. Januar 1914 zunächst auf 1 Jahr verpachtet werden.

Die Verpachtungsbedingungen können im Rathause, Büro 1, während der Dienststunden eingesehen oder von dort gegen 50 Pfg. Schreibgebühr bezogen werden.

Pachtgebote sind bis zum 28. Dezember der städtischen Gartenverwaltung einzureichen.

Thorn den 16. Dezember 1913.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Zinsscheine Reihe 4, Nr. 1 bis 20, zu den Schuldverschreibungen der preußischen konsolidierten 3½-(vormals 4-) prozentigen Staatsanleihe von 1884 und Reihe 4, Nr. 1 bis 10, zu den 2½prozentigen Köthen — Bernburger Eisenbahn-Aktien — über die Zinsen für die 10 Jahre vom 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1923 nebst den Erneuerungsscheinen für die folgende Reihe werden

vom 1. Dezember d. Js. ab

ausgereicht und zwar:

durch die Regierungshauptkasse in Marienwerder und durch die Kreiskasse und die Reichsbankstelle in Thorn.

Formulare zu den Verzeichnissen, mit welchen die zur Abhebung der neuen Zinsscheinreihe berechtigenden Erneuerungsscheine (Anweisungen, Talons) den Ausreichungsstellen einzuliefern sind, werden von diesen unentgeltlich abgegeben.

Der Einreichung der Schuldverschreibungen (Aktien) bedarf es zur Erlangung der neuen Zinsscheine nur dann, wenn die Erneuerungsscheine abhanden gekommen sind.

Berlin den 22. November 1913.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.

I. 3149. v. Bischoffshausen.

Polizei-Verordnung,

betreffend den Verkehr mit Nahrungs- und Genußmitteln.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (Gesetzsammlung Seite 265) und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetzsammlung Seite 195 ff.) wird hierdurch mit Zustimmung des hiesigen Gemeindevorstandes für den Polizeibezirk des Stadtkreises Thorn folgendes verordnet:

§ 1.

Das in den Verkaufsstellen aushängende Fleisch darf den Fußboden nicht berühren. Ebenso darf **Fleisch und geschlachtetes Geflügel nicht auf der Erde, auf niedrigen Körben oder sonst in der Nähe des Fußbodens zum Verkauf ausgelegt werden.**

§ 2.

Hunde dürfen in Räume, wo Fleisch, Obst und andere Nahrungs- und Genußmittel feilgeboten werden, nur mitgebracht werden, wenn sie an kurzer Leine gehalten werden.

§ 3.

Fleisch, Fleischwaren, Back- und Zuckerwaren, sowie alle zum Genuß ohne vorherige Reinigung bestimmten Nahrungsmittel, die zum Verkauf feilgehalten werden, dürfen vor erfolgtem Ankauf von den Kauflustigen nicht berührt werden.

§ 4.

Diejenigen, welche die im § 3 genannten Lebensmittel in Läden oder sonstigen festen Verkaufsständen feilhalten, haben durch deutlich in die **Augen fallende Ankündigungen,** die einen Hinweis auf diese Polizei-Verordnung enthalten, auf das **Verbot des Berührens der Waren aufmerksam zu machen.**

§ 5.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark geahndet, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt.

§ 6.

Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung inkraft.

Thorn den 18. Dezember 1913.

Die Polizei-Verwaltung.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1914.

Aufgrund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark **veranlagte** Steuerpflichtige im Stadtkreise Thorn aufgefordert, die **Steuererklärung** über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom **4. bis einschließlich 20. Januar 1914** dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einsendung schriftlicher Erklärung durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig durch Einschreibebrief.

Mündliche Erklärungen werden im Steuerbureau — im Rathause, 2 Treppen, Zimmer 51 — werktäglich **während der Vormittags-Dienststunden** zu Protokoll entgegengenommen. Hier wird auch den Steuerpflichtigen die in Zweifelsfällen nachzusuchende Belehrung bereitwilligst erteilt.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, hat gemäß § 31, Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgiltig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben.

Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahre nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Steuerpflichtige, welche gemäß § 26 des Ergänzungssteuergesetzes von dem **Rechte der Vermögensanzeige** Gebrauch machen wollen, haben dieselbe ebenfalls innerhalb der oben angegebenen Frist nach dem vorgeschriebenen Formular bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll abzugeben.

Auf die Berücksichtigung später eingehender Vermögensanzeigen bei der Veranlagung zur Ergänzungssteuer kann, wenn keine Fristverlängerung erfolgt ist, nicht gerechnet werden.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige tatsächliche Angaben über das Vermögen in der Vermögensanzeige sind im § 44 des Ergänzungssteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Ein Abdruck dieser Bekanntmachung und die Formulare zu den Steuererklärungen und zu den Vermögensanzeigen werden an die Steuerpflichtigen abgesandt werden.

Formulare zu Steuererklärungen und Vermögensanzeigen werden außerdem im Steuerbureau auf Verlangen **kostenlos** verabfolgt.

Die Frist zur Abgabe der Steuererklärung und der Vermögensanzeige kann nur ausnahmsweise auf hinreichend begründeten Antrag verlängert werden und zwar im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung der Veranlagungsarbeiten **spätestens bis zum 16. Februar 1914.**

Um Rückfragen möglichst zu vermeiden, wird dringend empfohlen, die Steuererklärung durch Ausfüllen der Seiten 3 und 4 des Vordrucks zu erläutern.

Alle **Eingaben** sind unter Fortlassung jeder persönlichen Bezeichnung, insbesondere des Namens, lediglich zu adressieren: **An den Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission für den Stadtkreis Thorn, Postamt 1.**

Thorn, im Dezember 1913.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission für den Stadtkreis Thorn.

In Vertretung: Stachowitz.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Veranlagung des Wehrbeitrags.

Aufgrund des § 36 des Reichsgesetzes über einen einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrag vom 3. Juli 1913 (R.-G.-Bl. S. 505) wird hiermit jeder, der ein Vermögen von mehr als 20 000 Mark oder der bei mehr als 4000 Mark Einkommen mehr als 10 000 Mark Vermögen hat, oder der Personen mit solchem Vermögen und Einkommen zu vertreten hat, im Kreise Thorn-Stadt aufgefordert, die Vermögenserklärung nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit **vom 4. Januar bis einschließlich 20. Januar 1914*)** dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Personen sind zur Abgabe der Vermögenserklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare von heute ab im Bureau des Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission kostenlos verabfolgt.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefs. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten im Steuerbureau im Rathause, Zimmer 49—51, zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Vermögenserklärung versäumt, ist gemäß § 38 des Reichsgesetzes mit Geldstrafe bis zu 500 Mark zu der Abgabe anzuhalten, auch hat er einen Zuschlag von 5 bis 10 Prozent des geschuldeten Wehrbeitrages verwirkt.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben in der Vermögenserklärung sind in den §§ 56 bis 58 des Reichsgesetzes mit Geldstrafen und gegebenenfalls mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bedroht (vgl. die §§ 38, 56 ff. des Wehrbeitragsgesetzes).

Gibt ein Beitragspflichtiger bei der Veranlagung zum Wehrbeitrag oder in der Zwischenzeit seit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes bei der Veranlagung zu einer direkten Staats- oder Gemeindesteuer Vermögen oder Einkommen an, das bisher der Besteuerung durch den Staat oder die Gemeinde entzogen worden ist, so bleibt er von der landesgesetzlichen Strafe und der Verpflichtung zur Nachzahlung der Steuer für frühere Jahre frei.

Wegen der Vorauszahlung von Beiträgen und der Leistung freiwilliger Beiträge wird auf § 51, Absatz 2 des Gesetzes und die unten abgedruckten Bestimmungen des Bundesrats (§§ 63, 64) verwiesen.

Thorn, im Dezember 1913.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission für den Stadtkreis Thorn.

J. V.: Stachowitz.

*) Für die in außereuropäischen Ländern und Gewässern Abwesenden verlängert sich diese Frist auf 6 Monate, für die im europäischen Auslande Abwesenden auf 6 Wochen.

Aus den Ausführungsbestimmungen des Bundesrats:

§ 63.

(1) Freiwillige Beiträge sind anzunehmen. Über solche Beträge ist eine von zwei Beamten auszustellende Quittung zu erteilen. Ist die Hebestelle nur mit einem Kassenbeamten besetzt und die sofortige Zuziehung eines anderen Beamten nicht angängig, so hat der Kassenbeamte zunächst eine als solche zu bezeichnende vorläufige Bescheinigung zu erteilen. Demnächst ist eine vorschriftsmäßige Quittung zu übersenden. Die oberste Landesfinanzbehörde bestimmt das nähere.

§ 64.

(1) Will ein Beitragspflichtiger vor erfolgter Veranlagung den Wehrbeitrag oder einen Teil hiervon im voraus zahlen, so ist der angebotene Betrag anzunehmen. § 63 findet Anwendung.

(2) Nach erfolgter Veranlagung des Wehrbeitrages und dessen Zustellung ist der vorausgezahlte Betrag auf den festgestellten Wehrbeitrag anzurechnen. Übersteigt der festgestellte Wehrbeitrag den vorläufig gezahlten Betrag, so ist die gezahlte Summe auf die zuerst fälligen Teilbeträge zu verrechnen. Bleibt der geschuldete Wehrbeitrag hinter dem zum voraus gezahlten Betrage zurück, so ist der Mehrbetrag als freiwilliger Beitrag anzusehen, falls er nicht zurückgefordert wird.

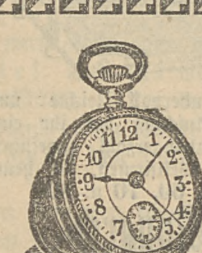
K. Schall,

Culmerstr. 17,
Eingang
gegenüber dem Stadttheater,
empfiehlt
seine Werkstatt für

Polsterwaren,

sowie
Uebernahme
von Wohnungs-Einrichtungen
und
Aufmachen von Gardinen 2c.

Abbazia-Veilchen von Hahn & Hasselbach, Dresden, herrl., wie frisch gepfl. Veilch. duftend. à Fl. 0,60, 1,00, 1,75, 2,50 Mk., Seife à 50 Pfg.
Alfred Franke, Neustädt. Markt.



Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste bitte ich, auch mein Geschäft nicht zu übergehen, und empfehle mein gut sortiertes Lager in

modernen Wand- und Zimmeruhren

mit Viertel-Westminstergongschlag, auch große **Standuhren** mit Westminster-4/4-Schlag, auf 16 Gongstäben und 2 runden Gongfedern schlagend, wundervolle Melodie, ganz was neues, ferner

goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren,

gold. und silb. **Ketten, Armbänder, Trauringe, Fasson- u. Brillantringe,** letztere schon von 16 M. an, viele **Hochzeits-, Geburtstags- und Patengeschenke,** auch **Schießpreise,** sowie **optische Waren,** alles zu staunend billigen Preisen.

Achtungsvoll
Leopold Kunz, Uhrmachermeister,
Thorn, Seglerstr. 30, Ecke Breitestr.
Gegründet 1880.

Frischen blauen Mohn,

backfertig gemahlen,
in meinen drei **Margarine-Spezial-Geschäften:**
Bachestraße 2, Ecke Breitestraße,
Culmerstraße 3, nahe am altstädt. Markt,
Coppernikusstraße 30, schrägüber Gasanstalt,
stets vorrätig, sowie
sämtl. Artikel zur Kuchen- und Marzipanbäckerei.
Margarinbutter und Pflanzenfett
kommt nur aus erstklassigen Fabriken zum Verkauf.
Ohne Zugaben und Reklame, nur Qualitätsware.

A. Kirmes, Fernsprecher 676.

Ausverkauf!

Großer Ausverkauf wegen Aufgabe des Zigarren-Geschäfts
Friedrichstr. 10/12.
Verkaufe zu jedem nur annehmbaren Preise:
Zigarren in 100 Stück-Packung von 3.50–18.00 Mk.
Zigarren in 50 Stück-Packung von 2.75–9.25 Mk.
Auf Zigarretten von 100 Stück gebe 15 Proz. Rabatt.
Es bietet sich hier Gelegenheit, billige Weihnachtseinkäufe zu machen! **Joh. Dejewski.**

M. Boden,

Hoflieferant vieler Höfe,
Fürstlich Lippescher Hof-Kürschnermeister.
Breslau, Ring 38.

Größtes Pelzwaren-Versandhaus.

Ständiges Lager von vielen Hunderten fertiger Damen- und Herren-Pelze, Jaketts 2c. in allen Größen.

Herren-Geh- und Reise-Pelze von 75—90—105 Mark an,
Pelz-Reverenden für Geistliche von 90 Mark an,
Offiziers-Pelze mit Pelzkragen für alle Truppengattungen von 165 Mk. an,
Automobil-Pelze für Herren und Damen in allen Pelzarten,
Chauffeur-Pelze mit grauem oder dunklem Bezug und Pelzkragen 45—54—65 Mark.
Kontor-, Haus- und Jagd-Pelzröcke von 36 Mark an,
Elegante Damen-Pelzjaketts von Persianer, Breitschwanz, Nerz, Nerzmurmel, Sealbisam, echt Seal 2c. zu billigsten Preisen,
Damen-Pelz-Jacken von 24 Mark an,
Elegante Damen-Pelz-Mäntel von 80 Mark an,
Aparte Stolas, Muffen, Pelzhüte neuester Fassons in allen Pelzarten,
Herren-Mützen und Auto-Kappen zu billigsten Preisen,
Livree-Pelze für Kutscher und Diener von 75 Mark an.
Lange Fußsäcke von 21 Mark an,
Fuß-Körbe, Jagd-Muffen von 4,50 Mark an.
Pelz-Teppiche von 7,50 Mark an,
Wagen- und Schlitten-Decken in allen Größen.

Auswahlsendungen umgehend per Postfranko.
Neubezüge von Pelzen, sowie **Modernisierungen** aller Pelzgegenstände, wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meinen eigenen 10 Werkstätten am billigsten und reellsten ausgeführt.
Extra-Bestellungen auf Wunsch innerhalb 24 Stunden.
Preiskurant, Pelzbezug und Pelzwerk-Proben franko.
— Die Firma unterhält weder Reisende noch Agenten, noch Filialen. —

+ Frauen + welche bei Störungen schon vieles andere erfolglos angewandt, bringt mein glänzend begutachtetes Mittel schnelle Wirkung. Ueberrasch. Erfolg, selbst in hartnäck. Fällen. Dankschreib. Unschädlichkeit gar. **3.50 Mk., extra stark 5.50 Mk.** p. Fl. Diskr. Nachnahme-Versand überallhin nur durch Drogist **Bocatius, Berlin N.,** Schönhauser Allee 134 b.



Paul Tarrey

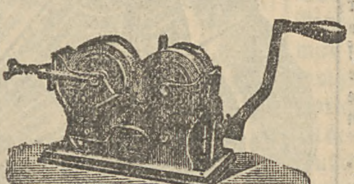
Altstädtischer Markt 21.
Telephon 138 Telephon 138
empfiehlt zum

Weihnachtsfeste



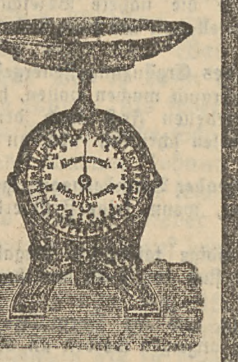
eine grosse Auswahl äusserst praktischer,
:: :: preiswerter **Geschenkartikel.** :: ::

Rodelschlitten, Bergschlitten,
Schlittschuhe, Christbaumständer,

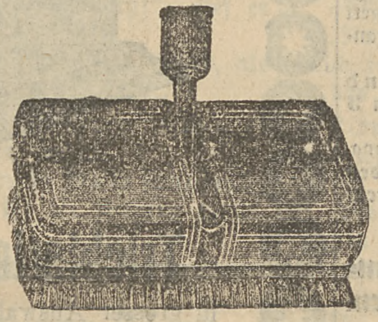


Messerputzmaschinen
in allen Preislagen,
beste Maschine für den Haushalt **8.00**
Brotschneidemaschinen mit rundem Messer, **9.50** und **11.50.**

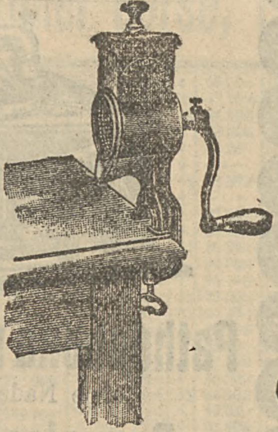
Brotschneidemaschine Martha 6.–
Wirtschaftswagen v. 2 Mk. an.
Tafelwagen v. 5.50 Mk. an.
Wand- u. Handkaffeemühlen.
Eismaschinen.
Passiermaschinen mit 5 Sieben **4.50**

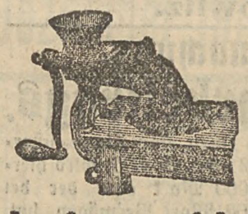


Plätten für Gas, Kohlen, Bolzen, Spiritus und elektrischen Strom.



Bohnerbesen
von 6 bis 14 Mk.
Teppichkehrmaschinen
von **10.50** an.

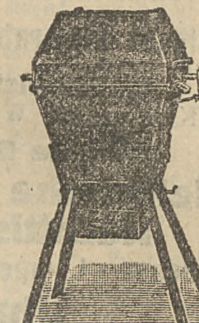


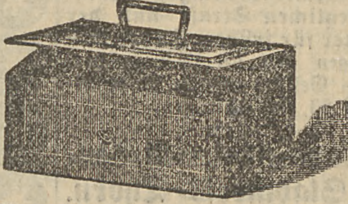


Fleischmaschinen
3, 4, 4.50 u. s. w.
Reibemaschinen.
Gaskocher.

Ofenschirme
in modernen Mustern.
Kohlenkasten,
Ofenvorsetzer,
Stahlwaren und Alpakkabestecke.
Holzstoffgeräte.
Aluminium- und Emaille-Geschirr.

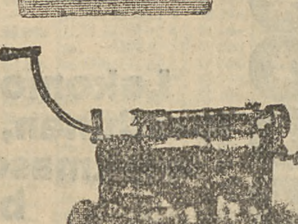
Schirmständer und Schirmröhren,
Nickelporzellan,
Teegläser.
Werkzeug- und Schnitzkästen.
Spiritusplätten
7 und **7.50** Mark.



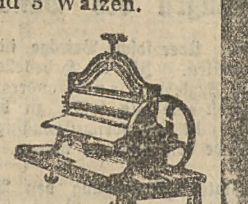


Kassetten aus Draht und Stahl

Waschmaschinen
von John u. Schmidt.
Wäschemangeln
mit 2 und 3 Walzen.



Wringmaschinen.



Siehe Schaufenster.



Anfertigung und Lager aller

Haar-arbeiten

Zöpfe
von [illegible] Mk. an.
Moderne Ersatzteile.
Auffärben verblichener Zöpfe

E. Lannoch,
Brückenstr. 29.

Rot- und Portweinflaschen
kauft **Eduard Kohnert.**

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfehlen wir
in bekannter guter Qualität:

Blech-, Sand-, Napf- und abgeriebene Kuchen

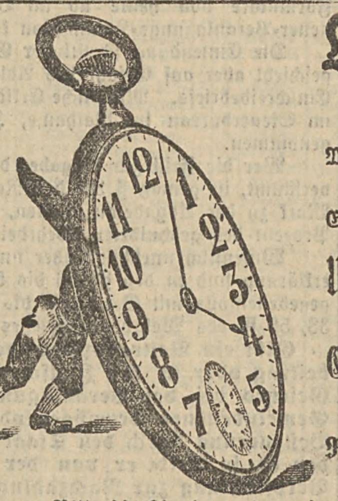
Bestellungen
erbitten wir rechtzeitig, damit alles prompt erledigt wird.

Thorner Brotfabrik,
G. m. b. H.

— Heute eing troffen: —

300 Hasen,
welche preiswert abgebe. Außerdem empfehle besonders schöne
Mastputen, Pfund 75—80 Pf.
Reh = Rücken, Keulen, Blätter.
Gänse und Enten, Malossol-Kaviar
in vorzüglicher Qualität.
Präsentkörbchen
in schöner Ausstattung von 5 Mark an.
Bestellungen auf Festbraten bitte recht frühzeitig.

Otto Jacubowski,
Elisabethstraße, Telephon 687.



Louis Grunwald,

Uhrmachermeister,
Thorn, Neustädtischer Markt 12,
Mitglied der Garantie-Gemeinschaft deutscher Uhrmacher, e. V.

Empfehle mein neu sortiertes Lager in
Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Brillantringe von 20 M. an.
Goldene Damen- und Herrenketten,
Trauringe in allen Preislagen.
Reiche Auswahl in Weihnachtsgeschenken

Bitte die Auslagen in meinem Schaufenster zu beachten.

Als passende Weihnachtsgeschenke



empfehle zu bedeutend herabgesetzten Preisen:

Fahrräder von 45 Mark an,



Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Gramophone, Sprechapparate, Weihnachtsplatten, Nadeln, Mundharmonikas sowie sämtliche Zubehörteile in großer Auswahl. Bequeme Teilzahlungen gestattet, bei Barzahlung hoher Rabatt. Reparaturen an allen Fabrikaten schnell und preiswert. **Automobil-Garage** bei Tag und Nacht zur Benutzung.

— **Automobil-Fahrschule.** —

W. Katafias. Thorn, Neust. Markt 24. Telephon 447.